



3 1761 07466130 7



PT

9829

G5M3

Bd.2

BÜCHEREI
ERICH REISS.

Private Property

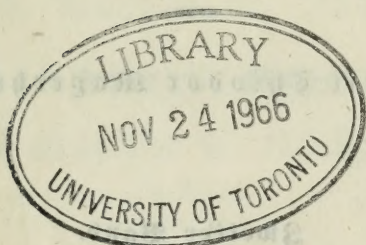
British Library

PT

9829

G5M3

Bd. 2



1141983

Esaias Tegnér's
poetische Werke.

Aus dem Schwedischen

von

Ernst Theodor Mayerhoff.

Zweiter Band.

Berlin, 1837.

Verlag von Carl Friedrich Plahn.

Esaias Tegner's

kleinere Dichtungen.

Aus dem Schwedischen

von

Ernst Theodor Mayerhoff.

Berlin, 1837.

Verlag von Carl Friedrich Plahn.

Verlag von C. Neumann, Neudamm

Die deutsche Literatur



Verlag von C. Neumann, Neudamm

Digitized by the Internet Archive
in 2011 with funding from
University of Toronto

Verlag von C. Neumann, Neudamm

Berlin, 1837

Verlag von C. Neumann, Neudamm

Seinen

verehrten Freundinnen,

der Frau des Majors Serre,

auf Maxen bei Dresden;

dem Fräulein M. Jonas

und

dem Fräulein S. Bredberg,

in Berlin.

© 1844

Verbreitung durch

der Frau des Majors Grotz

in Berlin bei Grotz

dem Fräulein M. Grotz

und

dem Fräulein S. Grotzberg

in Berlin

An Fr. F. S.

Zu der alten Teutschen Sehnsuchtslande,
Wo durch's dunkle Blau die Strahlen glühn,
Trieb's Dich zum Vesuvewechselrande,
Frigig meint'st Du bald zurückzuziehn.

Zu den classischen Ruinen eilstest
Du, von Wissens stetem Durst gedrängt,
In Pompeji's lichten Straßen weiltest
Du, bis sich ihr Bild in Dich versenkt.

Maro's Schattenwelt hast Du durchdrungen,
Die Proserpina hat nicht der Zweig,
Nein, der Augen glänzend Licht bezwungen,
Sehnsuchtsstillung ihr im dunklen Reich.

Stetig hing mein Blick an Deinen Lippen,
Wenn Du klar das Alterthum gemalt,
Zeigtest mir von Epomeo's Klippen
Cumae's Grotte, der Cimmerer Wald.

Mächtig zog es mich vom Inselstrande
Hin zum Acheron, dem Schwefelgrab;
Doch mich leitete zum Schattenlande
Die Sibylle nicht, wie Dich, hinab.

Selbst auch in die Grotte der Sibylle
Drang ich durch das Wasser tief hinein;
Doch, was hilft des schwachen Menschen Wille,
Will die Gottheit ihm nicht günstig sein.

An Fr. M. J.

Manche schöne Dämmerstunden,
Tages Töchter und der Nacht,
Haben uns vereint gefunden,
Mit uns über Gott gedacht.

Manches Licht hast Du gezündet
In des Geistes Widerstreit,
Manches Schrofte abgeründet,
Manches Neue erst geweiht.

Oft hast Du mich hingezeigt
Zu dem großen Saal der Kunst,
Warbst bei ihr, die Dich gesäuget,
Auch für mich um gnäd'ge Gunst.

Wie nur kann ich Dir es danken?
Sag', wie lös' ich diese Schuld? —
Bitten kann ich nur: „nicht wanken
Mag mir Deine alte Huld.“

An Fr. S. B.

Götheborgs freundliches Rund, ich nenn' es das
kleine Venedig,

Sendet das nordische Skäl, denket der Tochter
noch oft! —

Sehnsucht hegte die Elf, entfließend in trauernder
Stille.

Nicht mehr schwemmt sie an Bord, Muscheln,
dem Liebling zum Spiel,
Zweifelnd in ewiger Sorge, ob wol die Geliebte ge:
denke

Noch an das heimische Land, ob sie die Liebe ver:
gaß? —

Tröstend doch sprach ich zu ihr: „ich lauschete öfter
dem Sange,

Ganz von Sehnsucht erfüllt, klang er im gothi:
schen Ton.

Wenn auch das Lied mir entschwand, ist doch ihr
Sinn mir lebendig,

Malen will ich ihn Dir, ist auch mein Pinsel
nur schwach:“

Weiße Südwindswolken, Himmelschiffe,

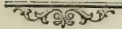
Hoch, wie Aares Flug,

Ueber grüne Wogen, weiße Riffe

Nehmet ihr den Zug.

Haltet ein! Ich will durch blaue Hallen

Mit zur Heimath meiner Götter wallen.



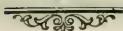
Südens Grüße führt ihr, schwanke Wellen,
 Hin ins Sagenland;
 Und verschleiernd küßt ihr die Fjällen,
 Wärmt ihr Eisgewand.
 Doch zurück auf Nordwinds kräft'gen Schwingen,
 Norrmannsgrüße zu dem Süden dringen.

Sehet dort die nahen Nordsgestade,
 Schäumig ist ihr Rand!
 Negirs Töchter lenken ihre Pfade
 Schlängelnd in das Land.
 Wie sie, spielend, aus den Thalgesilden
 Nackte Scheeren, blanke Buchten bilden!

Heller Himmel, klare Sonnenstrahlen
 Leitest Du herab.
 Sieh, wie lange sie in Purpur malen!
 Nacht ist nicht ihr Grab;
 Denn zu Runenhügeln, Bautasteinen,
 Tag und Nacht sie milde niederscheinen.

Frohe Erde in dem Hoffnungskleide,
 Hain, an Meerésbucht!
 Sieh, der Alfes, künstliches Geschmeide,
 Deines Herzens Frucht.
 Flüsse, Silberstreifen am Gewande,
 Und ihr Buchten, Ranten an dem Rande;

Euch, ihr Seen, groß, wie Nordens Herzen,
 Inseln, Augen drin;
 Ich vermisse euch im Süd mit Schmerzen,
 Sehne mich dahin,



Hin zu euch den Thälern, Menschenwiegen,
 Wo Ruinen großer Vorzeit liegen.

Zu euch, Hertha's Busen, mächt'gen Fjällen,
 Die bald Schnee verhüllt,
 Bald die Schleier grüner Saat umwellen,
 Nord'scher Keuschheit Bild.

Nehmt mich wieder auf, ihr trauten Hütten
 Und erquicket mich durch Unschuldssitten!

Freudig vernahm es die Elf und reichte dem südli-
 chen Gaste

Herzlich, nach nordischer Art, ihre bethauete Hand.

„Grüße die Freundin mir traut, und grüß in Bo-
 russias Herzen

Sprea, die Schwester, mir auch, daß zu dem Pal-
 last der Nan

Sie mit den Töchtern mir sende die Grüße der nor-
 dischen Freundin,

Die aus der Tiefe in Draus wogen zum schwe-
 dischen Strand.“





The first part of the document is a letter from the
Secretary of the State, dated the 15th of
April, 1865, to the Secretary of the
War Department, containing a copy of
the report of the Secretary of the
Interior, dated the 15th of April, 1865,
in relation to the land claims of the
State of Texas.

The second part of the document is a report
of the Secretary of the Interior, dated the
15th of April, 1865, in relation to the
land claims of the State of Texas, and
the third part is a report of the
Secretary of the War Department, dated the
15th of April, 1865, in relation to the
land claims of the State of Texas.

The fourth part of the document is a report
of the Secretary of the State, dated the
15th of April, 1865, in relation to the
land claims of the State of Texas, and
the fifth part is a report of the
Secretary of the War Department, dated the
15th of April, 1865, in relation to the
land claims of the State of Texas.

Vorwort des Verfassers.

Die Sammlung, deren ersten Band ich hiermit, auf Zureden einiger Freunde, veröffentliche, enthält nur kleinere Dichtungen. Die Frithjofs-Sage und Abenteuer, wie eine andere Arbeit von größerem Umfange, sind nicht darin aufgenommen. Wie die meisten andern, zeigt auch diese Sammlung oft eine Ungleichheit in Ton und Behandlungsart, welche den Zeiteinfluß verräth; doch kann dies den nicht verwundern, der daran denkt, wie die mächtige Zeit uns Alle bildet oder verbildet. Bedenklicher könnte man die Aufnahme mehrerer sogenannten Gelegenheitsgedichte finden; eine Art von Gedichten, die gewöhnlich keinen guten Ruf im Dichtungsgebiete haben. Darin kann es jedoch nicht liegen, daß ihre zufällige Entstehung ein solches Urtheil veranlaßt habe; denn zufällig ist eigentlich alle Lyrik, auch die höchste, insofern sie nämlich eine zufällige Veranlassung hat, sei diese eine äußere oder innere. Doch der Mangel poetischen Verdienstes ist bei solchen Stücken gewöhnlicher, aber auch, verzeihlicher, weil sie mit Recht

aus einem andern als poetischen Gesichtspunkt betrachtet werden können.

Der Verfasser, welcher in jüngeren Jahren mit zu unvorsichtiger Hand diese vergänglichlichen Blumen um sich streute, hat eine Auswahl aus ihnen für seine Sammlung anstellen zu müssen geglaubt, weil sie meistens ihm theure Personen betrafen. Nicht als Probe seiner in allen Fällen doch zweideutigen Dichtergabe, sondern vielmehr als Probe seiner Privat-Gefinnung gegen seine Freunde, mögen daher diese unbedeutenden Dichtungen ihren Platz haben:

*His saltem accumullem donis et fungar inani
Munere.*

Die Fortsetzung der Sammlung und ihre Vermehrung hängen von Umständen ab, die der Verfasser für jetzt nicht bestimmen kann.

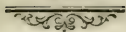
Vorwort des Uebersetzers.

Indem ich den zweiten und letzten Band von Uebersetzungen der bisherigen poetischen Werke Tegnér's in die Lesewelt sende, bemerke ich zunächst, daß er die Dichtungen enthält, welche der Dichter zu Stockholm zuerst 1828 unter dem Titel smärre samlade dikter herausgab, und neu, unverändert 1832 wieder auflegte. Die darin befindlichen Dichtungen „Axel, die Nachtmahlskinder, die Predigerweihe und des Skalden Morgenpsalm“, sind natürlich, weil sie besondere Theile des ersten Bandes bilden, hier fortgelassen. Unübersetzt blieben, aus an sich natürlichen Gründen, außerdem

einige Uebersetzungen Tegner's aus andern Sprachen ins Schwedische.

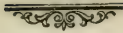
Wenn Recensenten meine bisherigen poetischen Uebersetzungen die gelungensten und tüchtigsten genannt haben, so kann mich, der ich der Schwächen darin zu wol bewußt bin, das doch nur antreiben, dieses günstige Urtheil noch mehr verdienen zu lernen.

Wie bei den Dichtungen des ersten Bandes habe ich es mein Streben sein lassen, die Treue als das erste Erforderniß an den Uebersetzer im Auge zu behalten. Noch mehr als dort drängte sich mir die Schwierigkeit der Rundung in der teutschen Sprache auf, und nach Kräften habe ich daher, weil der schnelle Wechsel verwandter Gedanken und der Bilderreichtum des Dichters manche Dichtungen schwer verständlich machen und ein leichteres Lesen zurückweisen, mich bemüht, die Rundung unserer Sprache nicht unterliegen zu lassen. In den schwierigsten Fällen wird ein billiger, der Ursprache kundiger Leser hier und



da Abkürzungshärten wol verzeihen. Durchaus entgegen muß ich mich den sogenannten freien Uebersetzungen stellen, welche Form, oft auch Inhalt des fremden Dichters opfern, um, selbst Knechte der Form in anderer Beziehung, kleinere Formhärten zu vermeiden. Ich habe im Geschäft des Uebersetzens mehr und mehr den eignen Fortschritt bemerkt, und bin daher der Ueberzeugung, daß mit wachsender Kraft auch die Rundung bei höchster Treue folgen muß.

Der Aufforderung, auch andere schwedische Dichter, namentlich Utterbom, Franzén, Geijer u. A. in die teutsche Sprache zu übertragen, kann ich aus manchen Gründen nicht, wenigstens nicht im ganzen Sinne, folgen, obgleich ich von diesen schon Mehreres übersezt vorrâthig habe, theils weil die meinen Berufsarbeiten nôthige Zeit dadurch zu sehr geschmälert würde, theils weil ich auch eher eine Sammlung der besten Dichtungen aus den Werken der genannten und einiger anderer Dichter für ersprießlich halte, als die Uebersetzung der ganzen



Werke, theils weil ich selbst mit Bearbeitung eines Epos beschäftigt bin, das seinem Ende entgegensteht und meine Mußestunden vollständig in Anspruch nimmt. —

I n h a l t.

	Seite
Der Dichtersang	3—5
Schweden	6—21
Bei Veranlassung des Friedens zu Kiel, 1814.	22—29
Karl XII. (Am seinem Gedenkfest 1818.) . . .	30—32
Kriegsgefang. 1808.	33—38
Gefang für Femtlands Feldjäger	39—40
Der Götha Löwe. (Am Oscar-Tage.)	41—44
Prinz Oscar (den 4. Juli 1817.)	43—44
Gesundheitsrufe, bei Prinz Oscar's Rückkehr nach Schweden	45
dem Kronprinzen	46—47
bei der Weihe des schoneschen Hof- gerichts, 4. Juli 1821, dem Könige	48
dem Kronprinzen	49
dem Hofgericht	50
An die Deputirte des nordischen Storting . .	51—52
Maigesang. 1812.	53—56
Die Wenzzeit	57—62
Der Niese	63—65
Skidbladner	66—68
Hertha's Kinder	69—70
Die Klosterruine	71—74
Neujahr. 1816.	75—77
Neujahrsklage. 1807 (nach Schiller)	78—79
England und Frankreich	80—85
Der Held. 1813.	86—88
Des Skalden Heimath (nach Dehlenschläger) .	89—92
Epilog bei der Magister-Promotion in Lund 1820 (22. Junius). Vom Promotor	93—102
Bei der Magister-Promotion in Lund 1829. (23. Junius)	103—109
An Adam Dehlenschläger	110
Die drei Brüder	111—117

	Seite
Friedensstimmen	118 — 121
Die Polar-Reise	122 — 124
Die Rom-Reise	125 — 128
Das Ewige	129 — 130
An einen Jüngling	131 — 132
Die Sprachen	133 — 136
Gefang an die Sonne	137 — 140
Der Sternensang	141 — 142
Das Feuer	143 — 145
Der Winter	146 — 148
Die Zugvögel	149 — 150
Der Vogelschlag	151 — 156
Der Fluß	157 — 158
Der Ahnenhügel	159 — 160
Die Melancholie	161 — 163
Poetische Epistel	164 — 167
An Ugardh (Bei seiner Rückkehr aus Frank- reich)	168 — 169
Mathilde	170 — 171
An die Reisenden	172 — 173

N a c h r u c k e.

L. P. Munthe	175 — 179
M. Fremling	180 — 183
J. Lundblad	184 — 187
N. Bruzelius	188 — 190
E. A. Liliander	191 — 194
M. Thelin (am Neujahrsabend)	195 — 197
Silfversparre	198 — 199
Graf Beckfrisz	200 — 203
Jacob Faxe	204 — 208
Der fremde Jüngling	209 — 211
Der ertrunkne Knabe	212 — 214
Auf das Grab in Hieres	215 — 217
Die Freiherrin H. C. Åkerhjelm	218 — 221
An einen sorgenden Vater	222 — 223
Gefang zur Secularfeier Gustav Adolphs 1832. (6 November)	224 — 225

Kleinere Gedichte.

ПРОТОКОЛ

№ _____ от _____ 20__ г.

г. _____

Der Dichtersang.

Sahst Du in seines Laubes Schatten
Den Dichtungshain in Fruchtesgold,
Wo spielend durch die grünen Matten
Der Silberbäche Menge rollt?
Wie schön, das Morgenroth zu sehen
Im Farbenspiel am Länderkranz!
Wie grüne Hoffnungsfahnen wehen
Auf Bergen in der Sonne Glanz!

Was klagt der Skalde da? Wie! borgen
Die guten Götter nicht den Geist?
Wie! darf der Undankbare sorgen,
Daß Eden ihn nur nicht verweist?
Hat er nicht seine Thaleshallen
Mit Lenzesgrün und Herbstesgold,
Und hat nicht stets er Nachtigallen,
Aus deren Brust der Schlag entrollt?

Mit Himmelsfreud' umfaßt das Leben
Der Gottgesandte, wie die Braut.
Was inn'res Licht und Herzensstreben,
Das prägt er aus in Bild und Laut.

Die Welt, im Busen einst gefangen,
 Sie ist ins Licht hinausgestellt;
 Der Sang, nicht ewiges Verlangen,
 Ist ew'ges Siegen in der Welt.

O! sich' den hohen Genius dringen
 Im Klange hin auf Land und Meer,
 Mit Morgenröthe auf den Schwingen,
 Und Lenzeswolken um ihn her.
 So froh, wie frühes Vogeltofen,
 Wie Donner stark zur Wetterzeit,
 Im Ring umschließen ihn die Rosen,
 Das Abbild einer Ewigkeit.

Er kennet nicht die Trauersage,
 Die Hoffnung wie den Muth verzehrt,
 Er kennet nicht die weiche Klage,
 Nicht Mifstun, der sich nicht verklärt.
 Sein Sehnen gleicht dem Fluß, der brauset
 Melodisch zu dem Meer hinab,
 Sein Seufzen gleicht dem Wind, der sauset
 Durch Blumenreihen über'm Grab.

Sein Tempel steht in Lichteshelle,
 Die Quelle murmelt hin am Fuß;
 Vom Zeitengrund entspriest die Welle,
 Giebt Kraft dem Skalden im Genuß.
 Für jede Qual, für Herzenswunden
 Ist Heilstrank sie und Arznei,
 Als Erdezähren nicht befunden,
 Vielmehr als Himmelsconterfei.

Mit Muth, wenn sonst dazu ich tauge,
Entnehm' ich diesem Quell den Frank,
Und blick' umher mit frischem Auge,
In dieser Welt, die ewig krank.
Nicht klinge denn die goldne Leier
Von Qual, die selbst ich nur erdicht't!
Was ist, als Lenzeshimmel, freier?
Denn Skaldensorge giebt es nicht,

So lange über Ahnen hänget
Die sternreiche Grabestruh;
So lange frisch der Nordwind dränget,
Und Schwedens Kinder singt zur Ruh;
So lang' in Schwedens Brust noch leben
Die Stimmen, schön im Wundergang,
Und Berg und Thäler wiedergeben
Den kräftig schwedischen Gesang.

Schweden.

Du Väteraschendecke, Erde meiner Jugend,
Der Helden Erbe, Volk, vergessend ihrer Jugend!
Dir weih' ich diesen Sang aus meinem Schattenthal.

Dich schläfert Schmeicheln ein; hör' Wahrheit auch einmal!

Ein Andrer möge frei auf Ehre Deiner Zeiten,
Auf neue Sitt' und Licht zum Lobgesange schreiten.
Berachten mögest Du entflohne Heldenschaft,
Im üpp'gen Arm der Ruh roh nennen solche Kraft.
Du lispelst Lob der Zeit, in Freud' und Spiel verloren,

Benutzt des Tages Lust, für den Genuß geboren.
Die Sitt' hat ihre Art. Ich liebe Dich nicht, Zeit,
Mit solchem Frieden nur zu schmeicheln wol bereit.
Mich freut des Sturmes Saus, der Väter hohe Werke,

Ich liebe ihren Muth und jene Geistesstärke,
Als Nordens Sohn noch nicht nahm fremde Sitten an,

Genoß des Landes Frucht, ertragend wie ein Mann.

Fort mit der falschen Kunst, des Eitlen leerem Blinken,
Dem Spiel der Ueppigkeit, wenn Geisteskräfte sin-
ken! —

O Volk! Du ein Gewächs der Brust der Wüste
fast,

Das Du die Ernte knapp vom Eisesrasen hast,
Zerstreut am Poles Ring, von Berg und Wald er-
füllet,

Enthaust die Ernte Dir von Klippen, nachtumhüllet!
Was faßt Dich für ein Wahn, da Deine Zu-
gend Du,

Selbstständigkeit und Ehre, verkauft mit Seelenruh'
Für eitle Lüste nur, die, her von fernem Borden,
Ausaugen Landes Mark, des Geistes Kräfte morden?
Du äffst der Weichlichkeit des Südens ungeschent,
Bergiffst der Väter Brauch vor der Behaglichkeit.
Es leite Dich Natur. Sie gab der fremden Zone
Der Sitte eigne Farbe, der Sprache selbst im Tone.
In Südens Paradies, bei milder Sonnenkraft,
Entwächst es ungesä't und kocht der Trauben Saft.
Gleich ist der Himmel blau, in ew'gem Sommers:
Glühen

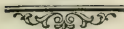
Entsproßt Orangengold, und Lorbeerkrone blühen,
Und zwischen Väche:Vraus, der Westen:Winde Gang
Zerschmilzt die Sprache selbst in linder Töne Sang; —
Genuß beut die Natur den Menschen zu der Feier,
Sie führt den Freudetanz, und schlägt des Sanges
Leier.

Das Leben, frei von Sorg' und von des Mangels
Drohn,

Ist üppig wie die Erd' in ihrer Blumenkron'. —

Um Roms Besieger gießt sie eiserfüllte Wellen,
 Um Oden's Ahnenstätte die Wände der Fjällen ¹⁾.
 Die Nordscheinsuchtsnacht legt sie mit dreister
 Hand,
 Mit sturmeschwangerer Wolk' auf's schneebedeckte
 Land.
 Sieh' auf! Wie um's Gebirge die Feste flammend
 dränget,
 Und über Stromes Schwall so kühn die Klippe
 hänget!
 Wie hoch und ernst der Wald, zu dem Du gehst,
 entsteigt
 Und, gürtend Deinen Pfad, zu Dir die Blicke neigt!
 Hier sinket Thal bei Thal, dort lehnen Klüft' an
 Klüfte,
 Von Riesen Händen einst geworfen durch die Lüfte.
 Dicht über ihnen schwankt der hohen Sterne Lauf,
 Das Eisen wächst im Berg, die Männer obendrauf.
 Hier will nur die Natur Einfaches, Ernstes zeigen,
 Hier ihren großen Geist im Durste wieder säugen.
 Hier wandelt frei und stolz inmitten ein Geschlecht,
 Das gern die Pflicht erfüllt, doch fordert's auch sein
 Recht;
 In Armuth selbst geehrt, und einfach in der Sitte,
 Gefahren froh umfängt, ohn' Furcht den Tod erlitte.
 So wuchs einst ein Geschlecht, hier unter Kiefern,
 schlank,
 Das Südens Furcht erweckt und Ostens Macht be-
 zwang.

1) Gebirge; Felsen.



Der Väter Göttersinn, o! Schwedens alte Zeiten,
 Die in der Sekuln Nacht erscheinen und entgleiten,
 Im Sange lebt ihr noch! Doch ist die Zeit vorbei,
 Wo sicher Klippengrund, wie Himmelswind war frei,
 Wo von der Ernt' ernährt, die auf den Worthen ¹⁾
 thronte,

Europa's Siegevolf in Nordens Hütten wohnte.
 Für Ehre und für Recht, für Fürst und Vaterland
 Verschwendet's nie das Wort, doch waffnet' es die
 Hand:

Der Ahnen Erde pflügt's, vererbt' die Sitte wieder,
 In's Leben sah es froh, mit Ruh zum Grabe nieder.
 Nie hatt' es weichen Prunks, noch üpp'gen Lands-
 Begehr,

Mit Steuer nie belegt, doch wol mit Weltenehr'.
 Nicht trug es Asiens Kleid, noch nährte es der Inder,
 Nicht Südens Traubenblut, noch war's wie Sü-
 dens Kinder.

Geschmacklos war gewiß, was schwedisch nicht ge-
 macht;
 Nur heimisch war und warm, wie das Gemüth, die
 Tracht.

Nicht des Gefallens Gift und nicht der Neue Schmerzen
 Verlosch der Wange Noth, noch auch den Muth im
 Herzen.

Es gnügte, was die Erd', was Wald und Welle bot;
 Man suchte Keines Schutz, nicht gab es Slaven-
 noth.

1) Ein auch im Deutschen nicht ungewöhnliches Wort
 für: Felder.

Man glaubte sicher sich mit einem Freund und Schwerte;
 Der Hütte Name war: Gastfreiheit, die verehrte.
 Ohn' weibisch Murren stets, in reiner Lebenslust
 Stellt man des Schicksals Sturm sich dar mit off-
 ner Brust;

Bertraute Gott allein des Herzens stille Klagen
 Im Kuß auf Vaterhand bei seiner Ahnen Sagen.
 Die Tugend war Rel'gion, nur Handschlag war sein Eid,
 Ein gleicher kühner Muth im Denken, wie im Streit;
 Ja, männlich kühn und frei vom Vorurtheiles Schleier,
 Im Forschen bis zur Tief', im Aether mit der Leier. —

Bergessenem Gebein entkeimt, o Edlen, Moos,
 Da Lebens:Heldensang auf Euch sich längst verschloß.
 Die Welt erscheint neu. Wolan, wolan, Ihr Ahnen!
 Wer sind sie, die sich jetzt auf Eurer Asche bahnen?
 O Schaam! der Gothen Stamm, der ja der Eure
 heißt,

Jetzt eitel, flitterleicht und neidisch, schwach an Geist,
 Mit kindischem Begeh'r und halben Bürgerweihen,
 Mit Südens Ueppigkeit in Armuthsländereien?
 Wo ist Dein alter Ernst? wo ist die früh're Macht,
 Dein Heldenname, Volk, den das Gerücht gebracht,
 Der Eifer, der dem Staat erwarb des Ruhmes Fahnen,
 Der Ehre Göttertraum und reine Sitt' der Ahnen?
 Du spieltest ohne Schaam auf ihrer heil'gen Gruft,
 Und lallest Eitelkeit und haschest Blumenduft.
 Für Thaten solcher Art besitz' ich keine Lieder,
 Kauf' andre Gräber Dir, leg' jenen Namen nieder.
 Was sage ich? O Gott, o Schweden, Wasa's ¹⁾ Ort!
 Verzeih dem wilden Gram, verzeih des Jünglings
 Wort,

1) Die Nachkommen Gustav Wasa's seit 1523.

Der gern sein Leben gäbe, sein Heil wol tausend Mal,
Säh' Deine Schand' er nicht und späte Reu' und
Fall.

Sieh, von des Falles Jäh, wo schwindelnd Du ge-
weilt,

Ist Dir der edle Muth erst neuerlich enteilt.

Mit mildem, freiem Sinn, in seinen Silberhaaren
Sieh die Ruinen selbst von Carl noch jetzt bewahren¹⁾.

Der Sieger steht dabei, bewundert von der Welt,
Und Oscar²⁾ wächst empor für Fingal's³⁾ Schwert,
ein Held.

Wird nie bei ihrem Ruhm Dein dumpfer Sinn er-
wachen?

Wird Dein Verderben stets die edle Müh' verlachen?
Ein Schauspiel Deiner Schande, das Du, o Schwe-
denssohn,

Der Tugend jener weihst, ist das der einz'ge Lohn?
Du trägst nicht fremdes Joch; Dein eignes ist noch
härter,

Der Slave seiner Lust hat den Tyrann zum Wärter.
Wer nicht entbehren kann, trägt bald des Feindes
Band,

Und nie gedeiht das Schwert in seiner gier'gen Hand. —

Du schläfst, o Schwedens Volk! Wer möchte Dich
erwecken,

Da Trug Dich und Gewalt mit Dolch und Keule decken,

1) Carl XIII., 1809 — 1813.

2) Oscar, der Sohn Carl's XIV., Herzog von Südermannland, geb. den 4. Juli 1799.

3) Der Vater des schottischen Dichters Ossian, gestorben 283, dessen Enkel, Oscar, Ossian's Vater war.

Und bei Dir Wache stehn? — O weckte Dich mein
 Sang
 Mit Donnerschlagsgetöse und tiefem Grabesklang!
 Die Mäch't'gen haben sie zum Kampf sich einst er-
 koren,
 Jetzt geht die Sonne auf im Land, das Du ver-
 loren ¹⁾).

O Finnland! Treue-Sitz! O Burg des Ehrenschild! ²⁾
 Erst neu, gleich blut'gem Schild, entrückt des Staa-
 tes Herd!

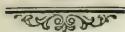
Ein Thron ersteht im Sumpf; dess' Namen kaum
 wir kannten,
 Und Kön'ge knien jetzt, wohin wir Heerden sandten.
 Leb' wohl, Du Schwedens Wehr, leb' wohl, Du Hel-
 denland!

Des Vottens Welle bringt nur Thränen Deinem
 Strand. —

Es wägt das Volksgeschick gewiß ein höh'res
 Walten,
 Beweine den Verlust, doch schütze, was erhalten.

1) Von Finnland wurde zuerst ein Theil 1721 im Frieden zu Åbo, und 1743 im Frieden zu Nystadt an Rußland abgetreten, der letzte Theil desselben noch 1809 durch den Frieden zu Friedrichshamm.

2) Der König Adolph Friedrich trug 1749 dem Feldmarschall Ehrenschild auf, auf den sieben ehländischen Scheeren eine Festung zum Schutz gegen Rußland zu errichten: Sweaburg. Ehrenschild's steinernes Denkmal befindet sich vor dem Schlosse daselbst. Die Festung fiel am 25ten März 1808 den Russen in die Hände.



Vom Sundes reichen Strand, hin bis zum Berges:
Nord,

Da führt der Lappe Heerd' und Freiheit mit sich
fort.

Die Berge waldbekränzt, das Feld im Erntesege;
O, liebt das Vaterland, noch habt Ihr Land zu hegen!
Entlocke dem Gebirg' die Schatz' in Doppelmacht,
Laß, Schweden, Ernten blühn in Deiner Wälder
Nacht.

Des Flusses Welle falle durch ruh'ge Bürger nieder,
In Schwedens Gränzen selbst erob're Finnland wieder.
Hast auch nicht Alles Du vom Vaterlande noch,
Hab' mehr noch als ihr Land, hab' ihre Tugend doch!
Den kühnen Freiheitsgeist, der stillen Größe Schein.
Das lose Bürgerband laß neu gekettet sein.

Nicht sorglos in der Welt, erschein', wenn sie be-
wehrt;

Wol' ruhe, wenn Du darfst, doch ruhe mit dem
Schwert.

O, werdet, was Ihr wart, Ihr, Schwedens Völ-
kerschaaren,

Und lernet vom fremden Land, was selbst Ihr schon
erfahren.

O, wache für das Recht, für Freiheit und das Licht,
Und hör' der Menschheit Flehn, hörst Du des Skal-
den nicht:

Ist denn die Zeit gemacht zur Schwäche, eitlen Tande?
Wie Erderschütt'ung ziehn Erobrer durch die Lande.
Europa's alte Form kann nicht in sich gedeihn,
Behau' drum mit dem Schwert der neuen Schöpfung
Sein.

Wie mancher Throne Sturz! Die Reiche sind ge-
spalten! ¹⁾)

Vertheid'gung heißt der Druck, das Recht wird vor-
enthalten.

Meinst sicher Du zu sein? Nie Art ist's der Gewalt.
An Deine Felsenthür, sei sicher, klopft es bald.

Bedächtig steht's Geschick, den Griffel aufgehoben,
Ins Kupfer einzuziehn, am letzten Tage droben.

Noch einen Augenblick! Es lüsch, mit Kälte, schon,
O Volk, von Deinem Schild, die abgenutzte Kron'.
Auf, auf! noch ist es Zeit, dem Heiligthum zu nützen,
Noch bleibet König Dir, ja Staat und Grab zu
schützen,

Des Namens Schatten auch, ein Stolz, zwar nur
durch Erben,

Ist's Retten nicht vergönnt, so kannst Du für ihn
sterben. —

Sieh, wie der Belt nach Dir sich streckt mit
freien Armen,

Der Fjällen Festung steht, der Himmel fühlt Er-
barmen.

Jetzt fährdest Du Dein Land, das könnt' gefüllet
sein

Mit Männern und dem Schwert und erz'nem Don-
nerdräu'n,

Und könntest durch den Muth die Welt zum Stau-
nen wenden,

Zur Rettung Deiner Ehr' auch dieses Leben spenden.

1) Eine Anspielung auf Napoleon.

Jch sang's. Die Sonne sank. Es zog die Nacht
herauf.

Hin auf der Todten Bett betrübt und still im Lauf,
Zur schlichten Hütte Ruh' begann ich nun zu schreiten.
Doch hör'! Ein selten Spiel durchfährt der Harse
Saiten.

Die Nacht erhellet sich, und Stimmen rufen mich.
Die Seele, hoch und frei, entschwingt der Erde sich.
Hin vor dem Skalden zieht die Welt im Glanzes:
schwange.

Ein Gott ergreifet mich. Es wohnt ein Gott im
Sange.

Jch seh' ein Gesicht.
(Vernehmt, was beschieden!)
Es donnert hienieden,
Am Himmel ist's licht.
Walkyrien reiten ¹⁾)
Auf Rossen im Saufen.
Heil sei euch gebracht!
Am Tage gilt's Streiten.
In Walhalla schmausen ²⁾)
Die Schaaren zur Nacht.

1) Walkyrien, Todtenwählerinnen, waren Jung-
frauen, nicht von abschreckender, sondern schöner Gestalt,
die auf schwarzen Rossen umherreiten und Kampf, Sieg
und Tod lenken.

2) Walhalla, der glückliche Aufenthaltsort der Hel-
den nach dem Tode.

Auf, Männer, zum Streiten!

Nicht kehrt es zurück.
 Heut heften die Zeiten
 Auf Euch ihren Blick.
 Es hallen die Schluchten
 Der Berge im Ton,
 Es regen die Buchten
 Der Väter sich schon.
 Sie sehen Euch, Fechter
 Vom himmlischen Herd;
 Die künft'gen Geschlechter,
 Sie rufen zum Schwert.

Dunkle Mengen
 Schütteln's Vaterspeer.
 Hörner drängen,
 Losung fliegt umher.

Schwertsklingen springen und Blutsströme rollen,
 Heere umarmen einander im Grollen.

Finsterniß hüllt,
 Staub auch die Horden;
 Weit her erfüllt
 Kampf für den Norden,
 Kindern und Vattern zu Freiheit und Glücke.
 Immer geht's weiter, nie geht es zurücke.

Wogen empor
 Staunend erschrecken.

Don:

Donnert der Thor¹⁾,
Sonneu sich decken.

Fort! denn der König erscheint zur Freude,
Blutige Rosen verwundend auf Haide.

Carolens Schwert,
Brand in der Hand,
Wohin es fährt,
Streckt's in den Sand.

Väter, beachtend, wie's Kämpfen sich wende,
Klatschen von oben die neblichten Hände.

Sieg, den entzog
Schon uns der Held.
Brausend entflog
Flucht über's Feld.

Weben verjagt die Verheerungen; Bringer,
Folgt den Geschlagenen auf schraubendem Springer.

Die Schlacht ist vollendet,
Und frei ist das Land.
Am Himmel schon wendet
Der Tag sich zum Rand.
Gefallne entdringen
Zum Aßen; Bereich²⁾,

1) Thor, der Gott des Donners, des Krieges, der Kraft.

2) Aßen hießen die Götter.

Und Varden ¹⁾ besingen
 Die Todten sogleich.
 Die Arme er strecket,
 Zu tragen bemüht.
 Das Schwert ist bedecket,
 Sein Name ist Fried'.

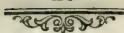
Und Svea ²⁾ sitzt auf threm Själlenthron wieder,
 Das goldne Haar die Sternenkron hält.
 Sie blickt am Sommerabend still hernieder.
 Der neugeborne Ruf durchfliegt die Welt;
 Vollendet hat ein Tag der Seculn Werke,
 Ihr Name ist gerächt, geprüft die Stärke.

Sieh auf! Es ziehen nicht der Schilde Fluthen,
 Ein Brudervolk zum neuen Tempel hin.
 Es lieget Asche auf des Meides Gluthen,
 Vom eignen Dolche fällt der Zwietracht Sinn.
 Es blickt Religion, wie Sterne, makelsohne,
 Gesetz und Freiheit halten Wacht am Throne.

Verderbniß, Eitelkeiten gehn zurücke,
 Die Seuche hält vor Nordens Wind nicht lang;
 Der Ernst verweilt allein im Mannesblicke,
 Und Unschuld röthet jedes Mädchens Wang'.
 Der Fleiß und Wohlstand blickt aus jeder Hütte,
 Verdienste nur aus des Pallastes Mitte.

1) Sänger; Dichter.

2) Svea, die Schutzgöttin Schwedens.

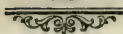


Und frei ist jede Brust und frei die Zunge,
 Die Staatskunst offen, wie der Sonne Bahn.
 In frühern Wüsten wogt die Ernt' im Schwunge,
 Und Schiffe tanzen auf dem Ocean.
 Die milden Zwerge, die am Abend kommen,
 Sie bringen Schätze, aus dem Fels entnommen ¹).

Und hoch und frei auf blauen Wolken schwebet
 Des Sanges Maid, ein Kind aus Nordens Land;
 Wie die Natur, so einfach, kühn, belebet,
 Durchschwirrt der Harfe Saiten ihre Hand,
 Und Millionen singt sie Kraft und Frieden;
 Den hohen Tönen lauschet selbst der Süden.

Durch Nordscheinswogen
 Schien das Gesicht.
 Die Bilder verschwanden,
 Die Sterne nun standen
 Am Himmelsbogen
 Im matten Licht.

1) Dwerge (Zwerge) entstanden aus den Würmern in Ymer's (des bösen Eisriesen) Fleische, denen die Götter Vernunft und Leben ertheilten. Sie sind eigentlich böse, pygmäenartige häßliche Wesen, die Reichthümer und Kostbarkeiten sammeln und nach ihrer Laune vertheilen. Sie meiden das Tageslicht, weil ein Strahl der Sonne sie in Stein verwandelt. Tegnér scheint hier an gutgesinnte Zwerge zu denken.



Ich hob meine Hand
 Bei Nacht und schwur,
 Zu leben und sterben für's Land.
 Das Wort entfuhr
 Im Sturme zum wolkgigen Rand.
 Doch Sterne und Wellen, und Berge und Haide,
 Sie hörten die theuren, die heiligen Eide.

Die Sonne strahlt hin
 Vom flammenden Wipfel
 Auf hoffenden Sinn.
 Der Wälder Gegipfel,
 Der rausende Nord und der Meerzwogen Brüllen
 Besingen den Tag, der das Bild soll erfüllen.

In wolkgiger Sphäre,
 Vor Ostens Pfort',
 Da schläfst Du, Tag, Neurer der Ehre.
 Auf, eile von dort,
 Zur bläulichen Fluth Dich zu wenden!
 Du ewiger Rächer, nach dem wir bangen,
 O laß mich doch sehn Deine flammenden Wangen,
 Erwärmen die Brust in dem Schooße — und enden!

Doch ihr, hinfahrend mit goldnem Zügel
 Im Sternenvagen über Nordens Sphär'; —
 Auf Svea's Kronen und Gotha's Hügel,
 Ihr hohen Carl! blicket gnädig her.



Oft ist's, als wenn ich eure Stimme höre,
Wenn still bewegt ich blick' zu euch empor.
Sie flüstert leise von der Vorzeit Ehre,
Von Vorzeits Hoffnung in der Nächte Ohr.

Soll Schweden fallen in der Zeiten Rollen
(Sind eurer Tugend wir umsonst bewußt?)
Als Volkes: Slave ohne Namen? Sollen
Die Heldenflammen sticken in der Brust? —

So steuert sternbestreute Deichselstangen
Verzweiflungsvoll hinab zum Meeresgrund,
Daß mit der Erd' die Schande sei vergangen,
Und Keiner wisse, daß einst Schweden stund.



Bei Veranlassung des Friedens zu Kiel
1814 ¹⁾).

Dem fremden Kämpen gleich, der mit der Schild:
maid ²⁾), bieder,
Geschlossnen Helms, doch blindlings ficht,
War, Nore ³⁾), unser Streit. Nun fiel der Helm
hernieder,
Du kennst der Schwester Angesicht.
Den Kampfhandschuh zieh ab! Die Felsenhand, zum
Zeichen
Der Treue, magst Du über Felsen reichen!

Ach! einstens lebten wir, ein Zwillingsspaar, in Frieden
Emporgewachsen in Allvaters Dom.
Wie zwei Valkyrien durchzogen wir den Sünden,
In Schutt fiel eine Welt mit Rom.
Unwiderstehlich war der Arm, wie Himmelsflammen,
Denn Nordens Schilde klangen da zusammen.

1) Seit 1028 war Norwegen durch Kanut mit Dänemark, bis auf wenige Unterbrechung, vereinigt. Am 14. Januar 1814 ward es durch den Kieler Frieden an Schweden abgetreten.

2) Valkyrie, Schlachtenwählerin; wol zu unterscheiden von den Valkyrien, als Obergöttinnen.

3) Norwegen.

Die junge Kraft war wild, ein Spielwerk war ihr
Tödtin.

Ein Schlachtfeld war das Erdenreich.

Die Beute nahmen wir und schützten uns in Nöthen,
Der Rückzug war des Nares gleich.

Das reiche Feld umher bedeckte Blut und Flammen,
Indeß auf Wogenblau die goldnen Drachen ¹⁾ schwam-
men.

Doch Walhall schloß das Thor, das herrliche und
hehre,

Erinnrung schwand in Oden's Land.

Es kommt der weiße Gott ²⁾, im Auge eine Zähre,
Mit Friedenspalmen in der Hand.

Der Panzer ist gelöst. Wir gürteten mit Schmerzen —
Und hieben Gutes ab im eignen Herzen.

Was bleibst Du, Bruder, fern? Verkennst der
Schwester Züge.

Mit Schild und Schwert in Kampfesgluth.

Es kommt der blinde Haß, der Schwarzalf ³⁾, voll
der Lüge,

Blind trinkt der Gothenstamm sein Blut.

Doch flüsternd tönte es: es ist Dein Bruder, Werthe,
Ein holder Friedensengel griff zum Schwerte.

1) Bezeichnung von schnellsegelnden Schiffen.

2) Valder, der Gott der siegenden Beredtsamkeit und der richterlichen Entscheidung, heißt auch der Gute, Sanfte; der Weiße, wegen seines weißen Haars.

3) Die Elfen (Alfen) sind gedoppelter Art, Licht-
alfen und Elfen der Finsterniß (Zwerge), häßliche, scha-
denfrohe Wesen.

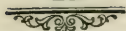
Ach! wie so oft, wenn dann des Tages Stürme
 schwiegen,
 Sah ich gerührt zur Dämmerzeit,
 Wie bleiche Sterne, weißen Geistern gleich, entstiegen
 Den Bergen, Licht der Ewigkeit.
 Als Friedensboten euch mit Nore's Gruß zu wähen,
 War eitel, ja vergebens auch mein Sehnen.

Von Bergen und dem Schwert war unsre Brust
 getheilet,
 Getrennt die Kraft, der Busen kalt,
 Wenn einst der Thaten Ruf die ganze Welt durch:
 eilet,
 Ist's jetzt des Falls, der sie durchhallt.
 Im Zweigeschatten nun, so stehen wir im Haine,
 Auf Nordens Grab, verfallne Bautasteine ¹⁾).

Und zu der Erde stieg vergebens Valder wieder,
 Mit neuem Namen: Carl August.
 Wie Sterneschnuppe glänzt er auf den Norden nieder,
 Und kehrte heim zur Vatersbrust.
 Doch — wenn wir seinen Geist im Norden noch
 wol ehren,
 So laßt bei seinem Geist uns Treue schwören!

Wie? Sollten Nordens Volk und Kräfte, stets in
 Kriegen,
 Sich stumpfen, wie der blanken Klingen Stahl,

1) Die Grabsteine, welche auf den Hünen errichtet wurden.



Von Wilden heil'ges Land so ganz zertreten liegen,
 Verschwinden Asen in der Sklaven Zahl?
 Soll Oden's Hawamal ¹⁾, in Oden's alten Reichen,
 Dereinst dem Toben der Barbaren weichen?

Bei Schwedens Kronen, nein! Nein, bei St. Olof's ²⁾
 Beile!

Bei Wasa's ³⁾ Schwerte auch! So bleibet's nicht,
 Auf Nordens Erde nie fortan der Feind verweile,
 Er meide stets ihr Angesicht.

Der Todeslilien Kranz, nur der will hier gedeihen,
 Und der geklafften Stirn die kühlen Düste weihen.

Du hohe Heldenkraft, zu Haus' an Nordens Herde,
 Hochbrustig, nervigt, achselbreit,
 In rauhe Arme nahmst Du Himmel und die Erde,
 Im Grabe, scheint es, liegst Du heut.

Hervora ⁴⁾ gleich, erslehn wir Dich aus Grabes:
 hallen,

Und Tirsing flammet, und Barbaren fallen.

1) Hawamal, das Göttermahl, bei welchem man weise sprach, wie das Wort selbst durch „hohe Rede“ zu übersetzen, und selbst ein gnomischer Theil der poetischen Edda Hawamal genannt ist.

2) Olof, der Begründer des Christenthums in Norwegen.

3) Gustav Wasa, der Begründer der Reformation.

4) Hervora, die Tochter des Angantir, verlangt von dem verstorbenen Vater sein Schwert (Tirsing), der ihr es, das unbesiegbare, aus dem Grabe reicht. S. die Hervarar Sage.

Ist Oden's Auge blind, das goldne, für uns? Brüllet
Nicht Dein Gedonner, hoher Thor?

Stehn nicht die Felsen noch, und um ihr Schwanz-
fen hüllet

Sich blauen Sternenmantels Flor?

Siebt Männer nicht das Thal? die Berge Eisen-
segen?

Ist Schweden nicht verwandt mit Norewegen?

Willkomm'n an meiner Brust, willkommen sei das
Fehre!

Du Asen und der Stärke Sohn!

Hier ist Dein Platz. Weh uns, wenn es vergessen
wäre!

Zu lange warst getrennt Du schon.

Der Nord soll eine Kraft, nur einen Willen kennen,
Was Gott vereinet, darf der Mensch nicht trennen.

Sieh nicht mit Sehnen mehr hin über Meereswellen,
Vom Süden wend des Herzens Weh,
Wo Hertha's ¹⁾ Blumend und ihre Schwestern
schwollen

Mit grünen Hainen auf der blanken See.

Euch trennt das Haff, indeß die Seveberge ²⁾ binden
Dein Land an uns. Was willst im Süd Du finden?

1) Hertha, eine deutsche Göttin (die Erde), die auf Rügen oder Fühnen, wahrscheinlicher auf Seeland, ihren Hauptverehrungssitz hatte.

2) Das Sevegebirge bildet zwischen einem Theile Schwedens und Norwegens die Grenze.

Vertraulich wollen wir von heut vereinet stehen,
Anstügend Beider Felsenwand.

Gen Osten wollen wir und gegen Westen sehen,
Mit Jedes Schild für Jedes Land.

Ein Zaubereiland soll der Norden stehn. Am Strande
Bewehrte Männer gehn im Stahlgewande.

Der Friede steigt herab! Wie schön, mit goldnen
Schwingen

Sich sonnend bei des Baches Rand,
Sich ihn das perlgefüllte Horn dem Aegir ¹⁾ bringen,
Sich Freia's ²⁾ Thränen flimmern an dem Strand.
Wenn mit noch warmem Helm sich frohe Kinder
decken,

Umfühlt der Abendwind die Stirn des Recken.

Und Mimer ³⁾ zeigt uns die längst vergessne Quelle
(Ihr Grund ist Ewigkeit genannt),

Es schweißet manche Kraft, wie Nicht und Geistes:
helle,

Aus Adern, Weisen wolbekannt.

Sie wäscht mit Kraft und scharf, für Manhem's ⁴⁾
alte Ehre,

Schandflecken fort der zeit'gen Weisheitslehre.

1) Aegir, Gott des Meeres, ein vorodinischer Gott, der also nicht zu den Asen gehörte.

2) Freia, eine Asynie, Göttin der Liebe, die um ihren Gemahl Odur weint, der sie verließ.

3) Mimer, der Bewacher und Inhaber des Brunnens der Weisheit, der bei der Wurzel der Götteresehe Ygdrasil entquillt.

4) Manhem, auch Mannahem, ein Name, den

Die Dichtung tritt hervor, wenn schläft des Tages
Mühen,
Und haucht in Nordens Kälte mild.
Sie trägt ihr Blumenkleid, und eilt, zu überziehen
Der hohen Vorzeit schwarzes Schild.
Wie üppig ist ihr Kleid und ernst in seinem Grunde,
Wie Meerestief, und weit wie Himmelsrunde!

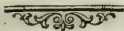
So lang die Erde noch die Sonn' umtanzt im Kreise,
So lang wir Nordens Klippen sehn
Sich kühlen die entblößte Brust am Poleseise,
So lange soll der Bund bestehn.
Was selbst nicht Ganzes ist, mag sich ans Ganze
binden!
Denn jeder Hälfte Zeit wird schnell verschwinden.

Die Stunden dämmern einst, die Nordens Ehre
krönen
Und einen Afen sehn auf Afenbord,
Wo Gefions:De ¹⁾ mit Juel's und mit Tordschild's
Söhnen ²⁾,
Ein Wachschiß ankert vor dem Fjällen:Nord.

die alten isländischen Skalden Schweden beilegte, eine Wohnung der Menschen, im Gegensatz gegen Gudahem oder Asahem. (Göttersiß).

1) Gefions:De ist Seeland, welches Gefiona in 24 Stunden von Schweden abpflügte.

2) Juel und Tordenskiold waren dänische Helden, jener in der Mitte des 17ten, dieser im Anfange des 18ten Jahrhunderts, die mit Schweden in verschiedene Berührung kamen.



Dring, Wiking ¹⁾), nicht zu nah. Sie ruht im
Schiff und spähet,
Indeß der rothe Hahn im Schiffe krähet.

Und wenn dann Jemand kommt, der Schildburg
näher dringet,
Den Frieden stehend von dem Strand,
Den Todesvogel auf der Schulter, Nota ²⁾ schwinget
Blutrothe Flügel über Meer und Land;
Dann hebt der Fjällen Tochter sich empor mit Lärmen
Und schlägt, Starkotter ³⁾ gleich, mit drei Paar
Armen.

1) Wikinger hießen die alten nordischen Seehelden,
die auf Abendtheuer ausfuhren.

2) Nota, eine der Walkyrien (Schlachtengöttinnen).

3) Der nordische Herkules.



Carl XII.

An seinem Gedenkfeste 1818 ¹⁾.

Fürst Carl, der junge Riecke,
Stand da in Staub und Dampf;
Entzog das Schwert der Decke
Und brach hervor zum Kampf.
Wie heiße schwedisch Eisen,
Du blaue Schaar, nur Muth!
Das lasset uns beweisen
Dem Moscowiterblut.

Gen Zehne Einen stellte,
Gereizt, der Wasasohn.
Es floh, was man nicht fällte;
Solch Lehrstück gab er schon.
Drei Könige nicht legen
Dem Knaben ein Gebot.
Europa steht entgegen,
Bartlos, ein Donnergott.

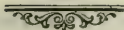
1) Am 11. December 1718 blieb er in den Laufgräben von Fredrikshald.

Mit Hast entlud die Schlingen
 Grauhaar'ge Politik:
 Des Jünglings Wort' erklingen
 Und gleich zerreißt der Strick.
 Hochbusig, klein, goldhaarig,
 Neu kommt Aurora dort,
 Vom Kämpfen zwanzigjährig
 Zieht ungehört sie fort.

Es schlug so groß ein Herze
 In seiner schwed'schen Brust,
 In Freude, wie im Schmerze,
 Hat's nur am Nechten Lust.
 Im Glück und Unglück immer
 Ganz gleich, des Glückes Herr.
 Ja, weichen konnt er nimmer,
 Nur fallen konnte er.

Die nächt'ge Flamme lecket
 Empor aus Grabesschooß,
 Und Heldenbein bedecket
 Das hundertjäh'rge Moos.
 Das Herrliche auf Erden
 Hat des Vergehens Loos,
 Bald wird Gedenken werden
 Des Nordens Sage bloß.

Doch — bald der Sage zeigt
 Gehör die Sagenwelt,
 Und Zwergelärmen schweiget
 Bald vor dem Riesenheld.



Es wohnt im Nordenkreise
Noch jetzt der hohe Sinn,
Nicht todt, nur schlummernd leise
Durch ein Jahrhundert hin.

Beug bei des Grabesgrunde
O Svea, hier Dein Knie;
Lies alle Denknistkunde!
Dein Heldenlied ist hier.
Entblößten Hauptes leihet
Geschichte Lehre Dir,
Und schwed'sche Ehre weihet
Die Siegesfahne hier.

Kriegsgefang.

1808 ¹⁾.

Was ruhen durchdringende
Klingen noch wol,
Und klöben nicht schwingende
Helme, die hohl?
Im schattigen Hause
Verliert man die Zeit.
Zum Kriegesgebrause
Für Heimath noch heut!

Sicher saßen wir, gewahrend
Draußen schweren Donnergang ²⁾,
Wie der Donnergott auch fahrend,
Zu dem Norden doch nicht drang.

1) Der unpolitische Gustav IV. hatte Rußlands und Dänemarks Aufforderung, gegen England die Ostsee zu schützen, ausgeschlagen, war im Bündniß mit diesem geblieben und hatte auch den übersendeten Andreasorden nach St. Petersburg zurückgeschickt. Eine russische Armee brach daher im Februar 1808 in Finnland ein.

2) Im Kriege Englands und Dänemarks; Frankreichs mit Rußland und Preußen.

Friedensbotschaft, so ergötzlich,
 Ost: und westwärts hören wir.
 Tausend Stimmen rufen plötzlich:
 O, der Feind, der Feind ist hier!

Kriegserklärung ¹): mordet, brennet!
 Falschheit ist sein Ritterschild.
 Menschenblutsparsung nennet
 Er's, wenn Ehrnschwerdt's Grab er schießt.

Den Degen, der rostete,
 Ziehni wir mit Muth,
 Die Schneide, die kostete
 Tausender Blut.
 Bald werden wir sehen
 Die Schneid', ob sie gut,
 Ob der Riese kann feeen ²)
 Die Kling' und den Muth.

Laß den Oer'gen nur aufs Neue
 Kronen sammeln, wo es geht;
 Svea's alte Kronendreie
 Läßt er sicher, wie sie steht.

1) Rußlands Herrscher brach ohne Kriegserklärung in Finnland ein. Sveaburg fiel durch Verrath. (S. oben S. 12.)

2) Döfva klinga heißt im gemeinen Leben, ein Schwert besprechen. Die Riesen, Feinde der Asen, waren besonders Zauberer.

Hier des Oden Ahnenwelten
Sind nicht langen Weilens Band,
Und sein Streitroß wiehert selten
Mehr als einmal auf dem Strand.

Deshalb wohnt seit alten Zeiten
Hier noch Unabhängigkeit,
Schwedens helle Sterne schreiten
Jetzt noch über freie Leut';

So lang der goldflimmernde
Carlwagen geht,
So lang der weißschimmernde
Bergrücken steht,
Und Eisen noch bringet,
Und Männer der Strand,
So lang man nicht zwinget
Das Svithiods; Land ¹).

Wozu soll'n wir's neu beweisen,
Die Gefahr macht uns nicht Sorg',
Wenn von Narva Russen reisen,
Dänen her von Helsingborg.

Warum mißt die Kraft doch nimmer
Selbst an Schweden wol der Held,
Denn der Göthaleu ruht immer
Unbezungen noch im Belt.

1) Eine alte Benennung Schwedens.

Doch der Kluge will's nicht wagen
 Selbst zu eilen ohne Halt,
 Denn gefährlich ist's, zu jagen
 In dem tiefen Löwenwald.

Der Jägersbahn spähende
 Löwe ist wild.
 Er schüttelt die wehende
 Mähne und brüllt,
 Er hört nicht auf Quälen,
 Ihn schreckt nicht das Drohn;
 Dess' Kugeln verfehlen,
 Ist Unglückes Sohn.

Kaum ist deren Heer zu fassen,
 Zahllos wie des Meeres Sand,
 Und es ist nur Wahl gelassen
 Zwischen Tod und Sklavenband.

Deshalb ist es leicht zu wählen
 Für den Freigebornen hier,
 Da nicht Kämpfende wir zählen,
 Nur Erschlagne zählen wir.

So sammeln wir trennende
 Heere mit Muth,
 Und löschen so brennende
 Donner mit Blut.

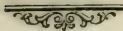
Nicht wollen wir weilen,
 Denn jung ist das Blut;
 Zum Kampfe nur eilen
 Für König und Gut.

Wie herrlich, zu schlagen die
 Trostigen Reihn!
 Wie lustig, zu jagen die
 Spillrigen Wein!
 Auf Rossen sich streckend,
 Geht's flüchtig hinweg;
 Die Ferse noch neckend,
 Beeilt sie der Schreck. —

Mit der Sonne Bleichen sinket
 Jetzt des Kampfes tönend Weh,
 Doch ein präch't'ger Schein umschminket,
 Wie den Pol, so Wolk und See.

Mit gebeugten Knieen preisen
 Wir den Gott der Heer' und Welt,
 Und nach tausend Jahren weisen
 Unsre Enkel noch dies Feld.

Der Fallende weilet im
 Ahnenruhort,
 Der Ruf doch vertheilet im
 Nord sich sofort.



Bejahrte bewegen
 Herzu sich am Stab,
 Um Blumen zu legen
 Auf Jünglinge Grab.

Dem Mädchen, mit schwebenden
 Locken im Lauf,
 Entfallen die bebenden
 Zähren darauf.
 Von Skalden gesungen,
 Mit Herzen im Brand,
 Wird schlummernden Jungen,
 Wer fiel für das Land.

Die Sonn' blickt wieder,
 Das Stürmen schweigt,
 Vom Himmel nieder
 Der Friede steigt.
 Man kann nur hören
 Freude und Laun',
 Und unter Föhren
 Die Freien baun.

Des Tages Feier
 Ist Spiel und Tanz,
 Der Stirne Schleier
 Ein Eichenkranz.
 Im Kreis wird wandern
 Der Becher voll,
 Zu keines Andern
 Als unser Wohl.



Gefang für Jemtlands Feldjäger.

Es rührt sich, es wimmelt am Waldes Licht,
Es blißen Gewehre, die hellen;
Zur Wolke ein Hurrahrufen fliegt:
Da freut sich der Tod mit grimmen Gesicht,
Die Vorpostkette zu stellen.
Und weiter sie eilen von Wacht zu Wacht,
Das ist Schwedens Volk, das ist Jemtlands Jagd.

Wir jagen, wie Bären auf Nordens Feld,
Wie Löwen im Süden nur jagen.
Wie bald deren Jagd die Vergessenheit hält!
Wir haben ein Bildpret, das schönste der Welt,
Den schwedischen Feind, der erschlagen.
Für Schwedens Ehre, für Schwedens Macht,
Ueber Berg, über Thal schallet Jemtlands Jagd.

Erspare Dir die Flucht und falle mit Muth,
Du Feind von Süden und Osten!
Denn hinter Dir eilet der Schlittschuher ¹⁾ gut,
Das flüchtige Blei durchirret das Blut;
Es wird das Leben Dir kosten!

1) Skidlöpare, einer, der mit langen, dünnen, hölzer.

An den hat der Tod schon sicher gedacht,
Der Schußweite hält von Jemtlands Jagd.

Steht sicher, ihr Hütten im Thale traut,
Steht sicher, Schneeberge, ihr hellen,
Mit Kronen im Sternbogen gebaut!
Du Storseel¹⁾, der heiter zum Himmel schaut.
Du schwarzblaues Auge der Fjällen.
Umher, auf der Vorfahren Gräber zur Wacht,
Stehn schwedische Männer, steht Jemtlands Jagd.

Du vaterländische freie Jagd,
Die Du für Schweden gerungen!
Auf Fährlichkeit giebet der Jäger nicht Acht,
Er spielt mit Gefahren so unverzagt,
Und stirbt er, so stirbt er besungen.
Und tausende Echo's in heimischer Wacht,
Sie hallen vom Sange der Jemtlands Jagd.

nen Schlittschuhen über den Schnee wegläuft, wie in Lapp-
land und Norwegen, wo sich selbst die Truppen dieser be-
dienen.

1) Ein See in Jemtland.

Der Götha-Löwe.

Am Oscar-Tage.

Den Götha-Löwen siehe weilen
Im Schlaf mit offenen Augen noch.
Sein Traum ist von zerbrochnen Pfeilen,
Vom Jägernez mit großem Loch.
Im Nord und Süden wohnt der Friede,
Und Freude wohnt in seiner Brust.
Drum ihm und Oscar singt im Liede
Und klingt die Gläser voller Lust.

Es fliegt mit dunkelrothen Schwingen
Der Krieg hin über Nordens Weit,
Und Stimmen aus der Erde singen
Von That und Hoffnung alter Zeit.
Da rufen wir durch Schwertgeklänge
Den Oscar, Brüder, bald herbei,
Erwacht, umgeht die Erd' im Ringe
Der neugelöste Götha-Leu.

Er schwimmt über dunkle Fluthen,
Es schwillt im Sturm die Mähne an,
Und heiter haucht er Flammengluthen,
Entstürzt auf wohlbekannter Bahn.

Die bleiche Jägerschaar entfliehet,
 Wie einst die Väter allgemach;
 Es hallen Berge, wo er ziehet,
 Mit Beben sein Gebrülle nach.

Der Carle Sohn, Dir Norden: Sterne,
 Gehört das Herz und unser Schwert.
 Nimm unsre freie Huld'gung gerne,
 Dein Volk ist frei, Dein Name werth.
 Führ uns, so weit die Wellen tragen,
 So weit des Tages Aug' man sieht.
 Wir folgen unter Schildeschlagen ¹⁾,
 Wohin der Sieger Oscar zieht.

1) Ein Zeichen der Kampfbegier.

Prinz Oscar.

Den 4. Juli 1817¹⁾.

Ein Sproß, an Südens Sonn' geworden,
Zum Nord gebracht, in dessen Zucht.
Die Blüthenzeit ist kurz im Norden,
Du Königsstamm, nun trage Frucht!

Erheb die Kron' zum Himmelsrunde,
Die Wurzel streck' in mancher Zahl
Tief hin im eisenreichen Grunde,
Und überschatte Berg und Thal.

Willkommen, Prinz, bei Schwedens Helden,
Nimm Abschied von der Jugend Zeit.
Dich wird der Ruf von heut an melden,
Dem Norden jekt, so uns geweiht.

Die alten Schatten gehn indessen
Auf alten Kämpensitzen noch;
Verdunkelt nur, doch nicht vergessen,
So lebet Nordens Größe doch.

1) Der Geburtstag des Prinzen, der 1799 in Frankreich geboren ward.



Es überspringt der Leu ohn' Reiter
Drei Ströme leichten Schritts im Nu,
Er fordert einen mächt'gen Leiter;
Sei stark, begehrt den Zügel Du!

Füll' Deinen Platz auf Nordens Herde,
Für Hoffnung und Erinnerung reich,
Dein Leben bilde für die Erde,
Der neuen Siegesfahne gleich.

G e s u n d h e i t s r u f e
bei
Prinz Oscar's Rückkehr nach Schweden.
1822.

Dem Könige.

Du gabst für Nordens Heldenreihe
Nicht Namen nur, auch Thatenton;
Gabst neues Land und Geistesweihe;
Das Beste aber war Dein Sohn.

Es spricht Dein Herz: „er ist der Meine“,
Erwirbt Europa's Liebe'er;
„Der Unfre“ hallen im Vereine
Die Thäler, Berg und Nordens Meer.

Dem Kronprinzen.

Willkommen, Prinz! Im Schooße hegen
 Ja kann Dich wieder nun Dein Nord.
 Dein frohes Volk geht Dir entgegen,
 Wie Sehnsucht eilt zur Hoffnung fort.

Gleich Drost¹⁾, aus der Zeit der Ahnen,
 Rittst neulich Erichsgasse²⁾ Du.
 Da trug, wohin Du nahmst die Bahnen,
 Den Huld'gungseid das Herz Dir zu.

Der Süd, bezaubert, unterlegte
 Den Blumentepich Deinem Tritt;
 Von allem Schönen, das er hegte,
 Gab Dir er ja das Schönste mit.

Wenn Mai belaubet unsre Linden,
 Die Wachtel schlägt auf busch'gem Strand,
 Dann eilet sie³⁾, mit Lenzeswinden,
 Mit Schwänen zu der Saga Land⁴⁾.

1) Drott^{ar} (Upsala-drott^{ar}) hießen die ältesten schwedischen Fürsten, bis Dygve den Königstitel annahm.

2) Eriksgata nannte man den Umzug, den ein neuer König durch sein Reich hielt, um sich von dem wahren Zustande desselben zu unterrichten, die drückenden Uebel abzuschaffen und durch Gerechtigkeitshandhabung die Landeskinder für sich einzunehmen.

3) Oscar's Gattin, Josephina Maximiliana Eugenia von Leuchtenberg, damals seine Braut; die Vermählung war im Juni 1823.

4) Saga, die Göttin der Sagen, der Geschichte.



Erinnerung auf matten Schwingen
 Vom Runstein ¹⁾ da zum Runstein dringt,
 Und Stürme wie ein Drapa ²⁾ singen,
 Der Bach wie Abenteuer klingt.

Der Himmel ist da voll von Sagen,
 Voll Heldenstaub die Erd'; es rollt
 Thor um den Norden hin den Wagen,
 Und Freya spinnet da ihr Gold.

Thor's Kraft und Freya's Schönheit wandern
 Im Blau, zwei goldne Bilder, hin;
 Die letzte ist für sie, der andern
 Bediene Dich, ist's so Dein Sinn.

1) Runensteine gebrauchte man zu Grabsteinen.

2) Drapa, ein feierliches Ehrengedicht, welches die Thaten verstorbener Fürsten besang.

Bei der Weihe des schoneschen Hofgerichts,
den 4. Juli 1821.

Dem Könige.

Die Doppelkrone, Fürst, die schöne,
Die Du erwarbst durch Thaten Recht,
Trag wie bisher; die Mitwelt söhne
Nun aus mit fürstlichem Geschlecht.
Leicht schützt Dich gegen Tagestadel
Und Tagsgefahr des Hauptes Ring;
Doch schwörte auch der Königsadel,
Beim alten allgemeinen Ding ¹⁾).

Das Volk ist, Fürst, da nicht geringe,
Der Hoh' ist dort geringe ja,
Dort ist Gewalt auch ohne Klinge
Und Schmeicheln ohne Zunge da.
Den unerkauften Interpreten
Für Deine Ehre siehst Du hier.
Und Deinem Herzen nah getreten:
Dein freies Volk, geschont von Dir.

1) Allshärjarting hießen die uralten allgemeinen Volksversammlungen, die ältesten Reichstage in Schweden.

Dem Kronprinzen.

Du Scepterserbe, denkend seiner,
 Nimm seinen Drang für Recht auch an.
 Du feierst nie Geburtstag reiner,
 Wie Du es heute hast gethan.
 Wie Klippen auf dem Grunde sitzen,
 Ruht Nordens Thron auf's Recht gestützt,
 Die Scheitel sicher gegen Blitzen,
 Der Fuß vor Wellenschlag geschützt.

Vom Süden hängt zum Nordenlichte
 Die große Wag' im Sterngefilde.
 Sie hält die Welt im Gleichgewichte;
 Das Erdenrecht ist nur ihr Bild.
 Die Macht, die mindest', wie die mehrste,
 Sie trägt und hält sie aufrecht schon.
 Ein Richterstuhl war ja der erste,
 Und bleibt denn auch der letzte Thron.

Dem Hofgerichte.

Gesetzeauge, neu erschlossen,
 Du Zunge auf der Themis Wag',
 Heil Dir, von Niederen und Großen
 Erwartet lang mit jedem Tag!
 Du Band vom Volke zum Monarchen,
 Den Schwachen Schutz, Gedrückten Ohr!
 Wie einstn Israel zur Archen,
 So blickt das Land zu Dir empor.

Du schönes Land voll Erntefülle!
 In Wogen geht Dein goldnes Feld;
 Es faust in grüner Haine Stille,
 Die Fried' und Recht umzäunet hält.
 Gedenk, was Macht nur will vergessen,
 Der Weisen Trost, und ihr Gebot:
 Hier müssen Menschen richtend messen,
 Doch über'n Sternen richtet Gott.

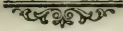
An die Deputirte des nordischen Storting.

Wie schön ist's, in dem Norden wohnen!
Ist Euch nicht doppelt werth nun er?
Wo liegt ein Land in Südens Zonen,
Das glücklich, wie der Norden wär'.

Gekrönt sitzt gereifte Ehre
Im Lorbeerschmucke auf dem Thron,
Wenn Hoffnung nah der That schon wäre,
So steht dem Volke nah der Thron.

Sie steigt so schön, wie Freya's Sterne,
Aus Wogen auf den Klippenstrand,
Die Heldentochter weilet gerne
In diesem alten Heldenland.

Wo anders kann man wol bestellen
Der Slaven Freuderuf, hier nicht,
Denn frei ist Freud' an Westfjällen,
Frei in der Ostsee Angesicht.



Der Vorzeit große Geister blicken
Mit Zauber auf die neue Welt,
Der Vorzeit Nornen Lorbeer stücken
Und Rosenroth ins Leinenfeld.

Die edlen Brüdervölker leben,
Aus Asahem, ein Zwillingsspaar!
Demselben Rechte untergeben;
Der Norden bleibe — wie er war!

Mai - Gesang.

1812.

Es lacht aus Thal und Klüften
Die junge Lenzessonn'.
Von narb'ger Stirne lüften
Den Eishelm Berge schon.
Noch schläft das Land, gebunden
Steht da die Wellenschaar,
Der Lenz wird noch gefunden
Mit Treibern in dem Haar.

Bald aus der Wiege steigt
Erwachsen er empor,
Und mit dem Westwind zeigt
Er seiner Blüthen Chor.
Hoch stellt auf Berges: Trümmern,
Er mit der Sonn' sich dar,
Wo Früh: und Abendschimmern
Sich sahn im vor'gen Jahr.

Doch was für Rufen tönet!
Kriegsbogen sind gespannt,
Des Donnerers Wagen dröhnet
Herum um unser Land.

Wie freie Falken ziehen,
 Fliegt mit dem Lenz der Mord,
 Und in des Zweikampfs Glühen
 Mißt Süden sich und Nord.

Die edle Svea, stehet
 Mit Nordens Stern am Hut,
 Und fragt, wohin sie gehet,
 Nach Wunden und nach Muth.
 Zu stolz, zu scheun die Schaaren,
 Zu klug, zu reizen doch,
 So winkt sie fest Gefahren,
 Als alten Freunden noch.

Der Kämpen Haufen schwärmen
 Schon durch ihr weites Feld,
 Es reißet schon mit Lärmen
 Die Brücke auf der Welt:
 Es dringt aus Valhalls Halle
 Der Väterrufen wild,
 Die Fjällen halten alle
 Vor Nordens Brust das Schild.

Auf Lidskjalf ¹⁾ wachet Oden,
 Indem den Thron er hält,
 Denn Loke rückt den Boden ²⁾,
 Der Balder einst gefällt.

1) Lidskjalf ist der Thron des Oden an dem Götteraufenthaltsorte, Walaskjalf, der von dem Heldenauftenthaltsorte Valhalla wol zu unterscheiden ist. Von diesem Throne aus übersieht man die ganze Welt.

2) Loke, von den Göttern zwischen 3 Felsen gebunden, schüttelte mit diesen die Erde (das Erdbeben).

Es flammt der Thor, der kräftige,
 Der grade nahe Gott,
 Den Hammer ¹⁾ hebt der Hestge,
 In welchem wohnt der Tod.

Bei Urda's ²⁾ weißen Wogen
 Steht Skulda ³⁾ da, bedacht.
 Auf Schildesgold gezogen
 Sind Runen, schwarz wie Nacht.
 Du schreibst des Schicksals Schalten.
 So schreib auf unser Loos:
 Gefahr und Todeswalten,
 Nur schreib nicht Knechtschaft bloß.

O! eh'r als Schimpf der Ketten
 Auf dieses Reich gesandt,
 Mag Tyranei hier betten
 Den Thron im Nordenland; —
 Es schlage Thor mit Flammen
 Sein Volk, das soll vergehn;
 Gebirge, stürzt zusammen
 Auf uns als Grabeshöhn ⁴⁾!

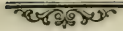
Laß Slaven tadeln feige
 Der Zeiten wilden Gang,
 Wenn ich den Berg besteige,
 Zu dichten Siegesfang,

1) Der Hammer des Thor war das Werkzeug seiner besonderen Kraftäußerung.

2) Urda, der Brunnen der Weisheit.

3) Die Norne der Zukunft.

4) Kummel hieß der Steinhaufen, den man in der frühesten Zeit über die Todten warf.



Bis wieder aus dem Streite
 Sie kommt zum Vaterland,
 Mit Freiheit im Geleite
 Als Beute in der Hand.

Trink Mark ins Wein, daneben
 Trink Muth ins Herz Dir noch,
 Der Helden: Mutter Leben
 Und Svea's: Lebehoch!
 Wenn Dich will Kona senden
 Zum Walhall, glücklich wol!
 Denn dort kannst Du beenden
 Das angefangne Skäl¹⁾.

1) Skäl: Gesundheitsausruf.

Die Afenzeit¹⁾.

Du schläfest, Heimdal²⁾, neun Mütter Spröß-
ling Du,
Und Goldtop ruhet, das Gjallarhorn rostig schon
schweiget.
Der Himminburg Glanz steigt keiner jetzt mehr zu,
Und Surturs Sproß nur die wachtlöse Bifrost be-
steiget.

1) Tegner theilte 1818 in der „Eduna“ eine schwedische Uebersetzung eines Gedichts der samundischen Edda, Vafthrudnismal, mit, und nahm sie in seine Gedichtsammlung mit auf. Daß diese nur für Schweden von Interesse sein kann, ist natürlich. Eine deutsche Uebersetzung davon anzufertigen, würde ganz unpassend sein.

2) Heimdal, der Sohn des Oden, von 9 Riesenjungfrauen geboren, war zum Wächter des Himmels bestimmt, und seine prächtige Burg (Himminburg), wo ewiger Sonnenschein lacht, stand am Ende der Brücke Bifrost (Regenbogen), welche Himmel und Erde verbindet. Sein Horn (Gjallarhorn) kündigt einst die Ankunft der Riesen und Muspelheimer den Göttern an, das Ende der Welt, in welchem die Afen und Riesen untergehen. Des Schlags bedarf er weniger als ein Vogel und ist immer seines Amtes gewärtig. Sein Roß heißt Goldtop.

Ach! einsten war doch Dein Schlaf des Vogels gleich;
 Vom Himmelsende sah spähend Dein Auge ja Alles,
 Und nur wer aus seliger Götter Bereich,
 Betrat die Brücke, die leitet zur Höhe Walhalles.

Da ritt Wdhwater ¹⁾, so hoch wie die Sternennacht,
 Wie'n einäugig Licht, auf achtbefugetem Springer ²⁾.
 Der weise Rabe auf meilbreiter Schulter ragt ³⁾,
 Der Alles weiß, der geflügelte Kundebringer.

Und Thor, sich hebend auf knackendem Wagen hoch,
 Erfüllte Meere mit Donner auf wolbigem Pfade.
 Im Wiehern fort zur Brück' das Gespann entflog,
 Es stieben Funken, wie Sterne, vom flammenden
 Rade.

Er schlug den Mjölner in Felsen; es blieb ein Thal.
 Er trank vom Meere; es sank, an den Ufern ver-
 schwunden.

Die Zeit bekämpft er, den Zauber in Lofe's Saal,
 Die Mitgardschlange, die rund um die Erde ge-
 wunden ⁴⁾.

1) Dden.

2) Eine Anspielung auf Dden's Einäugigkeit. Er mußte ein Auge dem Nimer, Bewacher der Weisheitsquelle, für einen Trunk aus derselben zurücklassen. Der achtfüßige Springer ist das Kopf des Dden, der Sleipner.

3) Dden hatte 2 Raben, die er täglich aussendete, die Welt zu umfliegen, um ihm Nachricht zu bringen. Ihr Sitz war die Schulter Dden's.

4) Diese Strophe findet ihre Erläuterung in der eddischen Erzählung von Thor's erstem Zuge zur Niesenstadt (Jotunheim), wo er bei dem Niesenkönige Ut-

Er trank in Thrudwang ¹⁾ sein Methhorn nach Kämpenart,

Feindsel'ge Götter besuchten Nordens Herde.

Wie Seufzer einer Braut, kam Wanadis ²⁾ zart,

Und Frey ³⁾ stieg nieder in wärmendem Regen zur Erde.

gard-Lofe (wol zu unterscheiden von dem Ufen-Lofe) die erwähnten Kämpfe besteht. Legnér scheint hier, wie aus den Worten „det vrenskande spannet“ hervorgeht, an Nofse gedacht zu haben, während Thor vor seinen Wagen Böcke spannte. Der Udgard-Lofe zog ihm mit Zauber unerkannt entgegen, um ihn von der Riesenstadt fern zu halten. Thor schlug dreimal mit seinem Hammer dem schlafenden Riesen auf den Kopf, aber dieser wußte durch Zauber die Schläge abzulenken und einen Felsen unterzuschieben. Thor's Schläge waren so kräftig, daß sogleich Thäler da wurden, wohin er schlug. In des Riesen Wohnung wurde ihm ein Trinkhorn vorgelegt, dessen Ende außerhalb des Saales lag, und von welchem der Riese vorgab, daß es jeder der Seinigen mit einem Zuge leerte. Thor thut drei gewaltige Züge, ohne recht bemerkbar einzudringen, aber der Riese hatte das Ende des Horns ins Meer gelegt und so den Thor getäuscht. Er forderte ferner ihn auf, eine im Winkel liegende Kaze zu heben, die Thor, obgleich er die Decke einschlug, kaum so hoch hob, daß ihre eine Pfote die Erde verließ. Es war aber diese Kaze die Midgardschlange, welche die ganze Erde umspannt. Endlich forderte der Riese den Thor verhöhrend auf, mit seiner Steinalten, auf Krücken gestützten Amme zu kämpfen, denn mit Riesenmännern zu ringen sei er zu schwach. Thor unterlag nach angestrengtem Kampfe; allein die alte Amme war die Zeit.

1) Thrudwangur (Wohnung der Stärke) ist der Sitz des Thor in der Himmelsstadt Usgard.

2) Wanadis, ein anderer Name der Freya, Göttin der Liebe.

3) Freyer, der Gott der Fruchtbarkeit, Verleiher des Sonnenscheins, des Regens, gesegneter Ernten, des Friedens und der Freude.

Als todter Leib die Natur damals nicht lag,
 Ein Geist belebte im Nu erstarrte Glieder.
 Her zog goldmäh'ig Skinfar den strahlenden Tag ¹⁾.
 Wenn Rimfar schnaubte, fiel Thau zum Thale her:
 nieder ²⁾).

Von Negir's ³⁾ Armen gehalten die Hertha ⁴⁾ war,
 (Noch hört man die Braut vom Bräut'gam mit
 Stürmen umringen),
 Auf Fjällenspiße gewaltig saß der Nar,
 Und kühlte die Welt mit weitgebreiteten Schwin-
 gen ⁵⁾).

Der Riese saß da im Bergsaal mit trozigem Muth,
 Aus Menschenschädeln ein Skäl an Loke zu richten ⁶⁾.
 Es sang grünbärtig ein Strommann aus bläulicher
 Fluth,
 Es schwang die Seefrau die Schleppe um grünende
 Fichten.

1) Skinfar (Glanzmähne) ist das Ross des Tages, das mit seiner Mähne die Welt erleuchtet.

2) Rimfar (Reifmähne), das Ross der Nacht, das mit dem Schweisse des Gebisses die Erde bethaut.

3) Negir, der Gott des Meeres.

4) Hertha, die Göttin der Erde.

5) Im äußersten Norden sitzt Hvásvelgur, ein Riese in Adlersgestalt, mit weit gedehnten Fittigen, deren Bewegung die Winde und Stürme veranlassen.

6) Die Riesen stammen von dem Urriesen Ymer ab, haben übernatürliche Größe und Stärke, können zaubern, sich vergrößern und verkleinern, und sind heftige Feinde der Götter und Menschen. Sie wohnen längs den Küsten des Meeres in Jotunheim und sind durch einen

Der Skalde umzog die Erde mit heil'gem Sinn,
 Ein werther Fremdling, in seliger Götter Gewande.
 Er sah, gestiegen zur Höhe der Menschheit hin,
 Rundum die Welt, wie ein König im eigenen Lande.

Er griff entzückt in die Harfe mit kräft'ger Hand.
 Nicht weibische Lust und Geschwätz besungen er hätte;
 Von Freiheit sang er, von Ehre und Vaterland,
 Vom Siegestraume auf Nota's blutigem Bette.

Den Stein mit Runen erhob er auf's Kämpengrab.
 In Walhall bereitet dem nordischen Helden er Feste.
 Vom goldnen Throne sogar stieg Oden herab
 Und Thor entbot ihm den Stahlhandschlag auf das
 Beste ¹⁾).

Ihr hohen Zeiten, so ganz entschwunden dem Ohr,
 Ein leerer Harnisch, von niemand erfüllet zu Tage,
 Die schlappe Zeit, sie scheuet mit Schrecken davor,
 Das Heldenleben im Norden ist jetzt nur noch Sage.

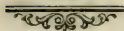
Schlaf, Vorzeit, ruhig! Umsonst Iduna ²⁾ hebt
 Die Thaten empor aus dem Grabe, wie rostige
 Wehre.

Ein andres Geschlecht zu anderen Göttern strebt.
 Des Sanges Saite zerriß, wie des Handelns Speere.

Fluß, der nie gefriert, und durch eine Verschanzung von
 den Aesen getrennt. Sie stellen die zerstörende Kraft dar.

1) Thor's Hände sind mit stählernen Handschuhen
 bekleidet.

2) Iduna, die Gemahlin Braga's, die Verleihe-
 rin der Unsterblichkeit und Verjüngung, Erneuerung.



Erwache, Heimdal! So blas, wie zum Ragnarok
heftig, wenn die Welt zu Ende ist:
Wenn berstet der Himmel und Walhalla flammet zum
Jammer;
Des Tages Zwerggeschlecht, altklug, unkräftig,
Mag harrn dem Donnerer, der nahet mit strafendem
Hammer.

Der Riese.

Ich wohn' im Bergessaale
Im Grund der Erde,
Nie dringet Oden's Auge
Her mit dem Strahle.
Ich hasse weiße Asen
Und Askur's ¹⁾ Söhne;
Wer beugt das Knie vor Göttern,
Den acht' ich nimmer.

Es freuet mich, zu fahren
Auf Nordens Sturme.
Ich tret' auf Feldessaaten,
Zerbreche Schiffe,
Ich leite Wandrer irre,
Der Hütte ferner,
Und freu' mich, daß er schaudert,
Wenn lacht der Riese.

1) Askur (Esche), der erste von Oden, Bile und We geschaffene Mensch; das erste Weib hieß Embla (Erle). Aus zwei Bäumen schufen daher die Götter die ersten Menschen.

Doch dulde ich die Tage,
 Wie klar sie scheinen,
 Wenn nur Valkyren wehen
 Blutrothe Schwingen.
 Wie schön, wenn Vogens Schwalben
 Umziehen Heere,
 Und breite Schwertter kälten
 Das Herz des Menschen.

Was willst Du mit Unschuld,
 Du Embla's Tochter?
 Sieh, in des Zaubers Armen
 Die Blume welkte.
 Was kämpfst Du für die Heimath,
 Du Nordens Jüngling?
 Der Väter Grab verkaufte
 Für lumpicht Gold er.

Ein Weiser saß im Thale
 Und redet Wahrheit,
 So tief wie Oden redet
 Mit Mimer's Haupte¹⁾.
 Ich warf vor's Grübler's Auge
 Des Dunstes Fülle.
 Wie schön! Der Narr verläugnet
 Allfaders Allmacht.

Ich

1) Nachdem Mimer von den Wanen, bei denen er als Geißel geblieben, erschlagen war, balsamirte Oden dessen Haupt ein und bezauberte es so, daß es ihm Geheimnisse offenbaren konnte.

Ich hasse Skalden Träume —
 Die Walhallsprossen —
 Von Vaterland und Tugend,
 Von Ehr' und Göttern.
 Nicht kann ich Thoren locken
 Von blauer Wolke.
 Doch ist's genug; auf Erden
 Sind sie verachtet.

Thor kommt mit seinem Hammer;
 Ich lache seiner.
 Ich seh' der Fjällen Helmhut
 Auf meinen Scheitel.
 Laß Heldenkräfte kämpfen,
 Die Sonne strahlen:
 Das Böse ist unsterblich,
 Gleichwie das Gute.

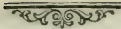
Skidbladner¹⁾.

Es ist so kräftig, doch so kalt im Norden!
Niederwärts, wo schon bebauet worden,
Sehnst Du Dich von Schneeesfluth,
Dort, wo Trauben und Orangen blühen,
Wo der grüne Mai, wo Sommersglühen
In dem Paradiese ruht.

Wie dem schön des Lebens Stunde eilet,
Der in seinen Hainen weilet
Bei der Nachtigallen Schall!
Tränk' ich doch aus dessen Silberschaume!
Würde aus dem Phantasieentraume
Wirklichkeit doch noch einmal!

Wie! nicht? Was wird Wirklichkeit genennet?
Was Ihr wisset, was Ihr kennet,

1) Das wunderbare Schiff des Freyer, welches er von Lofe erhielt. Es kann alle Götter in sich aufnehmen, so groß ist es, und wieder so zusammengefaltet werden, daß es der Gott in die Tasche stecken konnte. Seine Segel treibt ein immer günstiger Wind. Nach der Heimskringla besaß Odin dieses Schiff, und dies hatte Legnér im Auge, denn Odin war, wie Braga, Gott der Dichtkunst.



Das ist wirklich, lebt dabei:
 Laßt die Kunst Euch heben aus dem Schlamm!
 Weit erstreckt sie sich, wie Himmelsflamme,
 Ist, wie Meereswogen, frei.

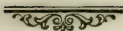
Sieh, Schidbladner winket Dich beim Strande.
 Ueber's Meer, wie über Lande,
 Geht das Dichterschiff hinfort.
 Erw'ger Mitwind in die Segel wehet.
 Höher sich der Himmel seeet,
 Schön die Erd', an seinem Bord.

Mit der Welt es Oden selber baute.
 Nimmer doch den Bord erschaute
 Eigennuß, noch Neid und Heuchelspiel.
 Und der Skald mit goldner Leier
 Führt durch Land und Meer das Steuer
 An dem windgetriebnen Kiel.

Wol, so schreit mit Lust zur Steuerecke ¹⁾.
 Wie ein Morgennebel fällt die Decke
 Von der Geisterwelt; sie ist ja Dein.
 Wie doch freundlich Wald und Klippe nicken!
 Wie so weit vom Mastkorb kann man blicken
 In das blaue Land hinein!

Segle furchtlos. Eine Stadt im Westen
 Steht in goldner Wolke. Sieh, in Festen

1) Spiegelläcket, das Berdeck am Hintertheile des Schiffs, wo das Steuer ist.



Lebet man bei Sang und Tanz!
 Wie doch ihre Säulen blinken!
 Sieh des Thurmes Schläfe schminken,
 Eingetaucht in Purpurglanz!

Da ist's lustig, wie auf Idavallen.
 Nicht ist Valder schon gefallen,
 Braga's Harfe klingt noch hier.
 Vorzeitsdenkniß, Zukunftswalten,
 Tods- und Lebensrâthselhalten,
 Alles dies verklärt sich Dir!

Sehne Dich nicht mehr von Nordens Herde.
 Wandelbar ist Schönheit auf der Erde;
 Nur die Dichtung weilet ewig hier.
 Wo auch hin Dich's Schicksal leitet,
 Abendland, wie Hellas, breitet,
 Wenn Du willst, sich aus vor Dir.

Gertha's Kinder.

Einſten entbrannte in Schmerzen
Gertha zum Gotte der Welt.
Sieh, wie noch heute am Herzen
Er die Grünlockige hält.

Erben, der Liebe Zeichen,
Machten gedoppelt ſie reich.
Sohn und die Mutter ſich gleichen,
Tochter und Vater ſind gleich.

Talamod ¹⁾ heißen ihn Dichter.
Sorglich die Mutter ihn hegt.
Und, wie die nächtlichen Lichter,
Bleichliche Züge er trägt.

Stük' iſt ein dorniger Stecken,
Wunden auch bringt er und Schmerz.
Ewige Kämpfe bedecken
Sieht man das ſeufzende Herz.

1) Geduld.

Stille durchzieht er's Getümmel,
 Blicket zur Erde bedacht;
 Hoffnung, die Schwester, zum Himmel
 Zeiget die Schöne und lacht.

Schnell ist sie wie die Gedanken,
 Heiter wie Lenzblüthenschaar,
 Mit einer Binde von Ranken
 Festet sie's fliegende Haar.

Plagen bekämpfend er stehet,
 Männlich, doch müde auch fast;
 Sie, die Beflügelte, wehet,
 Alle entfliehen mit Hast.

Lichtalfen! schwöret uns Segen
 Beide, die Huld auch dazu!
 Folget uns, bis daß wir legen
 Nieder das Haupt zu der Ruh.

Kämpfender Herthasprosse,
 Halt mich im Sturme und Schmerz,
 Hoffnung, Du Himmelsgenosse,
 Tröste mein leidendes Herz.

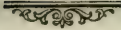
Die Klosterruinen.

D weile, Wandrer, sieh es recht Dir an,
Hier hob sich schon seit grauem Alterthume
Ein Kloster, heilig einst — die Zeit entrann
Und übte ihre Macht am Heiligthume.

Der fromme Eifer schuf der Mauern Halt,
Dazwischen drängten Seculn sich zum Bunde.
Die Pilgerhoffnung nicht herbei mehr wallt,
Und Niemand opfert auf dem heil'gen Grunde.

Nun ist das Thor allein der Winde Gang,
Das weite Rund, die Wölbung steht entleeret;
Vom Chore heult der Uhu seinen Sang,
Doch Todte schlafen unten ungestört.

Legenden lachet zwar die kluge Zeit,
Auf Ueberresten Zweiflers Füße schreiten;
Doch acht' ich, Vorzeitsmaale, euch noch heut,
Und will erloschne Lampen neu bereiten.



Die Mauern scheute Laster und Gewalt.
 Die Weisheit still den Weltlauf hier bedachte,
 Und unter Bogen sel'ge Andacht galt;
 Am Thor, gleich Edens Engel, Friede wachte.

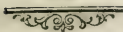
Wie frommer Kniefall abgenutzt den Stein!
 Und welche Kraft verspürt am heil'gen Worte!
 Hier fand der Flammengeist dereinst Gedeihn,
 Dem Himmel lebend, todt dem Erdenorte.

Aus Eurer Nacht sagt Schatten es ohn' Hehl:
 War't leidenlos Ihr auf dem Erdgesilde?
 War Fried' es nur, der wohnte in der Seel',
 Und kniete keine Sorg vorm Steingebilde?

Wer ruft? „Das Leben kennt nur Klage-ton,
 In seiner Kraft des Schmerzes Zeichen taget,
 Das Grab verwischt des Auges Zähre schon,
 Nicht hört das Ohr, was ihm der Tod gesaget.

Hier — zur zerfallnen Thüre wanket schleichend
 Um Mitternacht die graue Schattenwelt,
 Vielleicht auch eine Nonn', der Blume gleichend,
 Zum Welken an den Kreuzesfuß gestellt.

Es weicht der blinde Wahn mit grauser Hand
 Im Lenze schon zu Tod und Himmelsfreuden.
 Was ist für'n Rosenkranz ein Herzensband,
 Was ist für Himmelsehre Menschenleiden?



Auf dieser moosbedeckten Bank von Stein,
 Im Schatten hundertjäh'ger Eichen, schaurig,
 Saß weinend sie zur Nacht im Mondenschein
 Und dachte ihrer Kindheitsspiele traurig.

Gequälte siebzehnjähr'ge Himmelsbraut!
 Noch denket Deine Seel genossner Minne!
 Im Kampfe hast Du hin zu Gott geschaut,
 Doch ach! zur Erde ziehen Dich die Sinne.

Sie zählt den Rosenkranz, doch ohne Sinn,
 Worauf sie seufzend auch das Ave nennet,
 Das Auge schmachtet unterm Schleier hin,
 So wie zugleich das Herz darunter brennet.

Gewähret ihr nicht Trost Religion?
 Wie, hört Maria nicht des Klagens Fülle?
 Wie, ward so sündig die Natur nun schon?
 Und ward so hart denn jetzt des Himmels Wille?

Am Crucifixe kältete der Mund,
 Die Wange bleichte von den heißen Schmerzen,
 Der Schlummer floh aus tiefer Augen Grund,
 Denn Erd' und Himmel stritten in dem Herzen.

So, unbekannte Heloise, nahm
 Dein Leben ab, und ward des Todes Habe;
 Mit Zaubersang jedoch kein Pöpe kam,
 Dein Ungedenken weckend aus dem Grabe.

Mit Deinem Schatten Fried'! Du bist gerächt,
 Ein Ende ist ja Deinen Heil'gen Allen,
 Es steht dem Tageslicht nicht dies Geschlecht,
 Nur Gott besteht, und alle Götter fallen.

Nicht todte Freunde sendet Isis mehr,
 Nicht kann den Tag uns Mithras zündend senden;
 Es kehrt nicht wieder ein Titanenheer,
 Und fast erlosch der Vliß in Kronos Händen.

Bergessen zwischen Fjällenklüften liegt
 Die blutbespritzte Gothensäule nieder,
 Dem Thor ruht auf dem Hammer eingewiegt,
 Nicht gasten Kämpfen noch bei Oden wieder.

Der Heil'gen Altar fiel auf Jenes drauf,
 Vergänglich, gleich den Sommerschmetterlingen.
 Durch heil'ge Erde nahm der Pflug den Lauf,
 Und Kinder spielen nun mit heil'gen Dingen.

Neujahr.

1816.

Was rettet auf schwärzlichem Rosse so spät,
Bei Nacht tropfet es Blut.
Wohin doch der flüchtige Fremdling noch geht?
O, halte Du Ritter; so gut!
Vergebens! Er sieht sich nicht um, will nicht stehen,
Die Stirne verloschene Sterne umwehen.

Verschwundenes Jahr, warst Du es? Leb' wohl!
Vor Kurzem warst Herr Du noch hier;
Nun ist es vorbei: Die Rechnung ist voll,
Es lastet gar Vieles auf Dir.
Es thronet ein Richter im himmlischen Lande,
Bertheid'ge Dich, Bleicher, bist Du es im Stande.

Dein Sohn — es ist schön, daß das neue Ge:
schlecht

Den rechtlichen doch nicht vertreibt —
Dein Sohn ist nun König, gehuldigt mit Recht,
Im Huldigen Alles verbleibt.

An ihn appelliren wir, kriechend zum Throne,
 Erbitteln verächtliche Freuden vom Sohne.

Er kommet. Du Pöbel, zur Erde gleit',
 Sein Roß zählet Ahnen! Mach Raum!
 Die Hoheit erscheinet im Bettelmönchskleid.
 Das Auge ist trüb' und im Traum.
 Er führet kein Schwert, doch den Rosenkranz männ-
 lich,
 Den Dolch nur im Gürtel, dem Helden ähnlich.

Hurrah! wie Krönungsmünzen er schlägt!
 Betrachte doch, Pack, wie geprägt!
 Der Freiheit Bild zwar die Münze trägt,
 Doch der Fuß ist in Fesseln gelegt.
 Die Wahrheit steht auch da, doch scheint's mir ver-
 fehret,
 Daß nur von dem Hospitale sie lehret.

Die Palme soll nun unser Stammbaum sein,
 Das Volk soll im Schatten da bau'n,
 Der Schatz gehet aus, die Ordnung geht ein,
 Verkaufet wird christlich Vertraun.
 Der Handel ist frei, erlaubt jede Nahrung.
 Bei jeglichem Krönungsfest freie Verzehrung.

Es ist das Geschlecht ein Krüppel, und geht
 Mit englischer Krankheit, mit Darv'n.
 Der Zwerg ist doch artig; die Majestät
 Gedenkt ihn zu brauchen als Narr'n.
 Landflüchtig erklärt man nach dessen Begehre
 Ein parvenu, welches man nennet die Ehre.

Religion ist Jesuit ja, Zuchhei!
 Das Menschenrecht ist Jacobin,
 Der Nabe ist weiß, die Welt ist frei,
 Es lebe der Papst und Hin ¹⁾!
 Nach Teutschland will ich nun reisen zu lehren,
 Gemachte Sonnette der Zeit zu Ehren.

Willkommen, Neujahr, das Dummheit so ehrt,
 Mit Lüge und Falschheit verkehrt.
 Ich hoffe, Du lagerst auf unsrer Erd',
 Der Kugel, doch glaub' ich, ist Dummheit noch werth.
 Wie Andre besüßet sie Unruh in Fülle,
 Ein Schlag vor die Stirn jedoch machet sie stille.

1) Zu Hin, einem veralteten Pronomen, denkt man sich onde oder häle häufig hinzu und versteht darunter den Teufel.

Neujahrs - Klage.

1807.

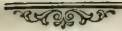
(Nach Schiller.)

Wie ein Mörder, steigt mit unserm Hoffen
Fest zum Grab hinab das alte Jahr,
Tönt die Stunde, ist der Himmel offen
Für des neuen Lauf, mit Blut im Haar.

Siehe! Von Torna bis Gibraltar,
Von der Sonne Hebung bis zum Halt,
Hat wol bald den Frieden mehr kein Altar,
Keine Kugel mehr die Freiheit bald.

Muth'ge Helden, in Verzweiflungslage,
Niegten sich umsonst für Menschenwerth.
Immer wirft man auf des Rechtes Wage,
Nicht des Volkes Recht, das Brennus'schwert.

Und mit blut'ger Brust, zerstoßnen Schwingen
Sinkt der Zeitgeist, niederwärts gefehrt.
Gleich den Saiten, die in Wüsten klingen,
Seufzen Menschenfreunde ungehört.



Ueber Südens unbesuchte Seen,
 Ueber Nordens geht des Seglers Lauf,
 Alle ferne Küsten, alle Deen
 Sucht er, nur die seligen nicht, auf.

Groß die Erde: Tausend Leben regen
 Sich im Grase, wie im Wogenschaum.
 Ach, und doch zu eines Wesens Segen,
 Für das einz'ge, hegt sie keinen Raum.

Edler Freund, laß uns nicht länger sehen
 Außer uns nach Trost und Hoffnungslust,
 Laß den Sturm der Zeit uns nicht entgehen,
 Fliehen laß uns in die eigne Brust.

Nur in Deines Herzens tiefer Stille
 Schaust Du bald einmal des Rechten Flur.
 Freiheit lebt in Dichtungs tiefer Fülle,
 Und das Schöne im Gesange nur.



England und Frankreich.

1805.

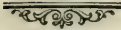
England.

Liege, Verderblicher, da und friß, dem Krebse gleich,
weiter, um die Welt,
Schlucke Nationen hinab, schlucke und hungere
doch.
Vielfraß, drohe mir nicht, denn mich schon wirst Du
nicht fressen,
Stürze nur Throne hinfort, Albions lässest Du
stehn.

Frankreich.

Strandet das Völkerrecht nicht an Deiner freidigen
Küste?
Ist denn nicht etwa Dein Staat Strandber:
gungs¹⁾: Commission?
Steckest

1) Dykeri ist eine Einrichtung zur Rettung gestrandeter Güter.



Steckest die Erde in Brand, um straflos im Unfall
zu plündern.

Gleich dem verhungerten Hay streichet durch's
Meer hin Dein Kiel.

England.

Deutschland kämpfte und fiel, Du stückelst durch's
Schwert noch die Reste.

Belgien gab Dir sein Gold, machte sich selbst so
den Druck.

Frankreich.

Kauft nicht der Hindu mit Blut und Perlen sein
Eden von England?

Geißelst den Neger zu Tod: nur um zu zuckern
den Thee.

England.

Steht nicht Hesperiens Land, ein Tempel, geplün-
dert von Wilden?

Selbst ja der ärmlichen Schweiz nahmst Du die
Ehre mit fort.

Frankreich.

Frei ist das Meer, doch Du schließest es zu, als
wâr' es Dein Packhaus,

Trennst den verschlossenen Belt, förmlich, als wäre
er Dein.

England.

Huldigung bringt mir die Erde, ich sitz' auf dem
Meere und richte;

Krieger kaufe ich auf, Könige nehm' ich in Sold.

Frankreich:

Ja, Du besoldest sie wohl, bezahlest den Todten die
Soldung;

Siehst Du, bei Austerlitz liegt wohl Dein besol-
detes Heer ¹).

England.

Guillotinen sind still, doch Vichegru würgt' man im
Kerker ²).

Tief in Amerika birgt Moreau in Sümpfen sich
jezt ³).

Frankreich.

Pitt und die Höllemaschine, der andere fordert ver-
geblich.

Nelson, der Blutige, fiel, Ruder an Albions
Schiff ⁴).

England:

Als Deine Hoffnung er stürzte, die letzte im Meere,
da fiel er.

Bau eine Flotte mir nun, lustig zu fischen noch
ihn.

1) Am 2. December 1805:

2) Vichegru, ein Royalist, dem von Napoleon die Rückkehr ins Vaterland versagt war, landete heimlich in Frankreich, um eine Verschwörung gegen Napoleon zu veranlassen, ward aber entdeckt, verhaftet und, nach der Volksmeinung, am 6. April 1804 im Kerker erwürgt; wahrscheinlich aber entleibte er sich selbst.

3) Moreau, anfangs zu zweijähriger Einsperrung verdammt, erhielt die Erlaubniß, nach Amerika zu gehen.

4) Nelson fiel in der gewonnenen Seeschlacht über Spanien und Frankreich am 21. October 1805.

Frankreich.

Fische, so lange Du kannst, noch ist Deine Zeit auf
der Tiefe!

Hin auf den Fischerstrand, steigt der Rächer noch
einst.

England.

Wie mit dem Styx sich Pluto umgiebt, so mit dem
Kanal ich.

Nie vom Styre zurück kehrt eine lebende Seel'.

Frankreich.

Herkules kehrte zurück, den Cerberus führt' er ge-
bunden,

Ein dreiköpfiges Thier: Herkules lebet ja noch.

England.

Höre, was streiten wir denn? Die Welt hat genug
für uns Beide:

Ehre ja willst Du und Macht, ich jedoch wün-
sche Gewinn.

Weltbefreiers Beruf, doch Weltvertheilers desgleichen
Kommet mir zu, ich erwähl' Letzteres grade zu-
lest.

Freiheit ereifere ich, doch Handelsfreiheit nur mein'
ich,

Freiheit für mich, o versteh, nicht für die Andern
auch so.

Deshalb entbiete ich Friede, wir theilen uns dann
das Geraubte,

Dein ist das grünende Land, mein ist des Oceans
Blau.

Frankreich.

Höre, ich kenne Dich wol, verachte die Krämerei:
 Staatskunst,
 Bau auf Handelsbalance, steigend und fallend
 mit ihr.

Du bist der Alte ja noch, doch ich bin stets neugeboren;
 Kräfte, verjünet und kühn, sehnen zum Ritter:
 spiel sich.

Selbst erobere ich das Land, und das Meer dann
 wol folget,
 Denn, wer den Strand, hat die See, niemals
 drum theil ich mit Dir.

Nicht der gewaffneten Hand, der bittenden reich ich
 den Frieden,
 Beuge dem Besseren Dich, dann sei Dir Friede
 gewährt.

England:

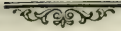
Wimpeln die Wolken durchziehen, es regnet, wie ein:
 sten in Sodom,
 Wellen sind schäumend vom Blut: such mich, Du
 Troziger, da.

Frankreich.

Nare durchziehen die Wolken, es donnert, wie Don:
 ner am Nichttag,
 Schlüpfrig vom Blut ist die Erd': such mich, Du
 Troziger, da.

England.

Steh, wie ein hohler Vulcan, zerstöre, was rings
 um Dich blühet,
 Bis in dem eigenen Feu'r plötzlich Du sinkest dereinst.



Frankreich.

Lieg wie ein Blockschiff fest, Kredites Anker ist trüg:
lich,
Und das verlorene Brack treibet der Wind und
die Wog'.

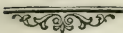
Der Held.

1813.

Warum schmähet aller Dinge
Ihr mich, Augenblickes Schaaren,
Ohne Mark, im Willen Zwerg?
Fanget schnell doch Schmetterlinge,
Doch ich bitte, frei laßt fahren
Nare um die blauen Berg'.

Siehst Du, um die starken Wesen
Wachsen immer starke Schwingen.
Hat der Nar wol Schuld daran?
Korn im Sande Tauben lesen,
Sich zum Raub den Nar sich schwingen,
Steigen dann zur Sonne Bahn.

Fragt der Sturm wol, wenn er fähret,
Und wenn auf der Erdenbühne
Himmelsdonner wird gehört,
Ob er Liljen auch verheeret,
Oder in des Haines Grüne
Ein verliebtes Paar gestört?



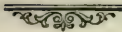
Ewig kann nicht Altes bleiben,
 Ewig kann nicht wiederkehren
 Abgenutzter; Sitte Lehr'.
 Altes falle; es muß treiben
 Neues, Frisches sich bewähren,
 Und das aus Zerstörung her.

Nicht war ich Verheerungslenker,
 Nicht verkehrt' ich Nord und Süden,
 Höh're Mächte solches sind.
 Skalden, Helden und die Denker,
 Alles Herrliche hienieden,
 Wirket, was der Geist will, blind.

Zwischen hoher Sterne Schranken
 Liest man hoher Thaten Zeichen,
 Um deswillen kam ich her:
 Nicht die klugen Zeitgedanken,
 Nicht des falschen Glückes Weichen
 Hemmen ihren Fortgang mehr.

Dafür geh ich, ohne Schwanken,
 Wie mein Ruf sich mag gestalten,
 Wohin mich das Schicksal bannt.
 Nicht vor Menschen will ich wanken,
 Nur vor höh'rem Götterwalten,
 Ihre Stimm' ist mir bekannt.

Laß sie fliehen, laß sie treiben,
 Meiner Sclaven Schaar, von Ferne
 Schauernd vor dem Gottgebot.



Einsam geh ich, Nacht mag's bleiben,
 Innen leuchten Himmelssterne,
 Innen bleibt der Held ein Gott.

Fallen kann ich. Kein Genosse
 Unterm Monde sich bewegt,
 Der je frei vom Schicksal wär'.
 Löwenzähmer, Göttersprosse ¹⁾,
 Fiel, als List das Kleid gelegt
 Um die breiten Schultern her.

Doch des Scheiterhaufens Wände
 Zündet er auf Oeta's Höhen,
 Steigt vergöttert auf zum Dort.
 So ist meine Bahn, mein Ende.
 Willst den Brand Du jetzt noch sehen:
 Süden ist es und der Nord.

1) Herkules.

Des Skalden Heimath.

(Nach Oehlenschläger.)

Sag, willst Du wissen, wo des Skalden Land?
Welch Land den Fremdling hat geboren?
Wolan, er hat zur Heimath sich erkoren
In Süd und Nord der Erde Rand.
Sie streckt von Spitzberg's weißen Fjällentrücken
(Für Sündfluths: Leichen heilig Grab)
Sich zu den nie geschmolznen Eisesstücken
Der wilden Südmeers: Bucht hinab.
Im Osten gränzet sie am Paradieses: Lenze,
Der Morgenröthe schönen Fluth,
Im Westen ist der Tod die Gränze,
Wo niedersteigt das Licht und ruht.
Hier stauet ew'ges Eis, da stürmen kalte Winde;
Doch leget mitten um das Heimathland
Die Sonne ihre goldne Binde,
Und flammt in einem ew'gen Brand.
Er lebt in Ehre und Behagen
In jedem Alter, welchen Orts er will.
Geburtstag war der Schöpfung Tagen,
Es stehn für ihn die Zeiten still.

Er theilte das Nomadenleben
 In Höhlen an dem rothen Meer,
 Mit Amphion erbaut er Theben,
 Mit Solon gab Gesetze er.
 Er folgte Kekrops mit der Flotte,
 Dem Bacchus zu der Inder Strand;
 Die Pindushöh', der Nymphen Grotte
 Bestieg er, wie das Hadesland.
 Den Pegasus mit starken Flügeln,
 Apoll's Geschenk, das Götterroß,
 Sieht zu den Sternen man ihn zügeln
 Gewaltig, wie der Nar entschloß.
 Die alte Welt erscheint in neuem Glanze,
 Das dunkle Mittelalter werth,
 Da kühn er in der Wolken Kranze
 Mit Faust und Beelzebub entfährt.
 Er weiß, was nur ein Geisterwelt Geweihter,
 Was Forschern dunkel ist und war.
 Er sieht im Traum die Himmelsleiter
 Und zählt die Engel darauf klar.
 Wohin er will, kann er sich wenden,
 Zur Sterne Höh', zur Erde Grund,
 Er kann die Welt in ihren Enden
 Durchziehen in einer Morgenstund.
 Auf stehet jedes Haus dem hohen Gaste:
 Er steht, sobald er's wünschet bloß,
 In Nordens altem Herrnpallaste,
 Im Feeenalabasterschloß.
 Er flieht zur Einsamkeit der Quellen
 Vom Palastlärm, vom Marktgelag,
 Er weilt in Ritterburgen zwischen Fjällen,
 In Wüsten unterm Palmendach.



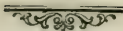
Was groß gedacht, was kühn ist unternommen,
 Es war nicht bloß der Held, er ebenso,
 Mit Harald schon nach Brävalla gekommen ¹⁾,
 Mit Roland blieb er auch bei Roncevaux ²⁾,
 Er folgte Orleans Maid auf Holzstoßgluthen ³⁾.
 Mit Luther fordert' er des Papstes Heer,
 Zog mit Columbus über Wasserfluthen
 Und stürzt mit Winkelried ins Speer ⁴⁾.
 Mit Werther schwärmt er bei des Lenzes Blüten,
 Beim Mondesblick durch Laub von oben her;
 Er dichtet in des Sommers Blüten,
 Im Schatten Odysseen mit Homer.
 Im Herbst, wenn ein Sturm zieht hin im Thale,
 Die Sonne Bergegipfel blutig macht,
 Steht er mit Shakespeare im Rittersaale,
 Citirt die Schatten aus der Nacht.
 Wenn starres Land bedecket worden
 Mit Winterschmuck, dem Todeslaken gleich,
 Da sitzt er über'm mächt'gen Norden
 In Nordscheinnacht in Walhalls Götterreich.
 Der Bragaharfe Saiten klingen
 Von Streit und Fall, von Gott und Alf,
 Und Schnee entfällt den weißen Schwingen
 Und breitet sich auf Valaskjalf. —
 Hier, wo sich alle lichte Welten treiben,
 Was nimmer malen kann der Menschen Hand,

1) Harald Hildetand (Saugahn) blieb im Kampfe bei Brävalla mit seinem Neffen Sigurd Ring im ersten Viertel des 8ten Jahrhunderts.

2) 768.

3) Verbrannt am 30. Mai 1431.

4) Am 9. Juli 1386 in der Schlacht bei Sempach.



Was nie der Menschen Zunge kann beschreiben,
Hier ist sein ew'ges wahres Vaterland.
Wo Elemente nie im Streite,
Nur Wahrheit, Friede leitet es,
Wo, Freundschaft übend, sitzen sich zur Seite
Johannes, Balder, Sokrates.
Wo Unschuldengel ihre Liljen ringen
Um Herkulskeulen —, wo der Starcken Schaar
Am Throne steht, wo jubelnd bringen
Sie Preis dem Unnenmbaren dar; —
Er strebt, daß ihm der Nebel weiche,
Er ahnet, wo es Großes, Schönes giebt;
Doch ewig tappet Der im finstern Reiche,
Wer seinen Flug nicht lernet oder liebt.

E p i l o g
bei
der Magister-Promotion in Lund ¹⁾
1820 (22. Junius).

Vom Promotor ²⁾.

Das frohe Fest der Lorbeern ist geschlossen,
Zum lieben Kreis der Eltern und Geschwister,
Die Monat, Tage, Stunden schon gerechnet,
Kehrt nun der längst ersohnte, theure Jüngling
Gebildet jezo als ein Mann zurück
Mit Meisterbriefe und mit Siegerkranze.

1) Die Magisterpromotion, durch Aufsetzung von Lorbeerkränzen, geschieht auf den schwedischen Universitäten alle drei Jahre mit großer Feierlichkeit. Die Zahl der Promovirenden ist verschieden auf den beiden Universitäten. In Lund sind deren zuweilen gegen 50. Die Promotion geschieht in der Domkirche von einem dazu eingerichteten hölzernen Emporbau (Parnassus genannt) aus, wo alle frühere Magister mit Lorbeerkränzen geschmückt stehen. Diesen Act beschließt ein feierlicher Gottesdienst.

2) Promotor ist jedesmal ein Professor der Philosophie, der von dem Kanzler der Universitäten dazu bevollmächtigt wird. Hierzu wird nach einer bestimmten Reihenfolge ernannt.

Bedeutungsvoll muß dieses Fest Euch sein,
 Bekränzte Ihr mit Lorbeer, Neugeweihte!
 Im kleinen Bilde zog das Höchste heut
 Vorbei vor Eurem glänzend frohen Auge;
 Denn das ist ja das Herrliche beim Menschen,
 Daß er begreift der Dinge inn'res Wesen,
 Nicht, was sie scheinen, nein, was sie bedeuten;
 Und Wirklichkeit, wie's unser Auge sieht,
 Ist nur Symbol von einem Andern, Höh'ren.
 Die Zinnen des Parnas habt Ihr bestiegen,
 Die sonnbeglänzten Höh'n des Menschlichen;
 Denn höher steigen nimmer Menschen auf,
 Als Wissenschaft und Künste sie geleiten.
 Es stand einst der Parnas im Heidenthum,
 Und um die Doppelgipfel tanzten Götter
 Bei Jugendfrisch' im ew'gen Sonnenschein;
 Am Fuße lag der Mittelpunkt der Welt,
 Apollo's Stadt ¹⁾, mit seinem Weisheitstempel.
 Eingebung hatte hier, die gottgesandte,
 Die Quelle, und aus der Orakelhöhle
 Des dunkeln Schicksals Geisterstimmen stiegen,
 Vom Herz der Erde her zu Tag geschickt.
 Jetzt stehet der Parnas in Christi Kirche,
 Geweiht, geheiligt, edler und gereinigt.
 Denn in der Näh' erklärt man Himmels Wunder,
 Des Lammes weiße Fahne überschattet
 Mit Engelschwingen jenen Götterberg;
 Und Orgeltöne brausen dort herüber,

1) Delphi, das von den Griechen für den Mittel-
 punkt der Erde angesehen ward. Hier war die kassalische
 Quelle und das pythische Orakel. L.

Der großen Orgel Bild, die keiner sieht,
 Und deren Silberpfeifen Welten hören,
 Bei deren Tönen, nur von Gott gespielt,
 Das Herz pocht der Natur und Sphären tanzen.
 Den Lorbeerkranz, geholet vom Parnasse,
 Bewahret Ihr, vergeßt nicht seine Ahnen;
 Von Phöbus stammet er, des Lichtes Gottheit,
 Denn unter Daphne's Bild entwich dem Gotte
 Das Ideal, wie heute noch es flieht
 Vor Weisheit und des Sanges Freund auf Erden.
 Er folgte athemlos der Flüchtigen,
 Geliebten, hin durch Berge und durch Thäler,
 Die Leier auf dem Arm, und Abendwinde
 Entlockten ein Adagio aus den Saiten,
 Indem des Gottes Seufzer dazu klagten.
 Und schon ist der Verfolger jener nahe,
 Sein Athemzug schon brennt an jener Schulter,
 Die Arme öffnet er, sie zu umfassen.
 Da betet sie, zu Zeus die Hand' erhoben:
 „Erbarme Dich und gieb mich ihm nicht Preis,
 „Der Klugheit Gott, nicht, wie ich jezo bin,
 „Erlaub' ihm, mich zu fahn; verwandle erst,
 „Wie Du es willst, die lebende Gestalt!“
 Und sieh! auf einmal (wunderbar zu hören)
 Verwachsen in das Land die zarten Füße,
 Der schlanke Leib erhebet sich als Stamm,
 Als Zweige breiten sich erhobne Hände,
 Das Haar ersauset wie das Laub im Winde.
 Gerührt drückt Phöbus die Verwandelte
 An seine Brust: noch war der Baum ja warm,
 Es schlug das Herz noch unter seiner Rinde.
 Er brach sich einen Zweig vom neuen Lorbeer

Und flocht ihn in die goldnen Locken ein.
 Noch trägt er ihn als Zeichen seiner Liebe.
 Und von der Zeit (so ist der Sage Meinung)
 Erreichen Phöbus Söhne nicht das Schönste,
 Das höchste Wahre, denn es fliehet ihnen,
 Und wenn es stehet, ist es schon verwandelt,
 Geringere Natur, gefallner Engel.
 Der rechte Engel wohnet über'n Sternen.
 Doch des Gefallnen Antlitz schimmert wieder
 Die hohen Züge von des Himmels Ursprung,
 Und Daphne's Herz erpochet unter Rinde.
 Bewahret deshalb Euren Lorbeerkranz,
 Denn er bezeichnet Euer Ziel im Leben.
 Er bindet Euch an jene höh'ren Mächte,
 Die ewigen, die wohnen in dem Lichte,
 Sein Zeichen ist an Eure Stirn gefestet.

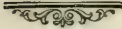
Doch Zeichen ist nicht Sache, und der Weg
 Noch nicht das Ziel, es steht in weiter Ferne,
 Was Tageshochmuth Meisterbrief genennet,
 Ach! das ist nur ein Anwartsbrief allein.
 Nur Pfandverschreibung auf das ganze Wesen,
 Zum Lichte: und der Wahrheit Dienst. Doch heute
 Beschwurt Ihr sie bei ihrer Adelsfahne.
 Denn immer sammelt sie der Menschheit Adel,
 Nie einen Kämpfen ohne Adel drunter.
 Des Sturmes wilde Zeit empfänget Euch,
 Ein mächt'ger Wahlplatz, weit, wie selbst die Erde.
 Unreifes Neues und verfaultes Altes,
 Sie kämpfen um die Welt in blinder Wuth.
 Was Kampf auslart, das wissen Menschen nicht,
 Ihr Loos bestimmet die verborgne Waage,

Sie

Sie hängt zitternd in der Sterne Mitte;
 Der Lichtes-Freund erkennt im Kampf den Platz.
 Man sagt: die Sonne sinkt, der Tag ergrauet;
 Wolan, so kämpfet bei der Abendröthe,
 Es ist noch Zeit genug, im Kampf zu siegen;
 Glaubt nicht, was Trägheit Euch zuflüstern mag:
 Es sei der Kampf zu hoch für Eure Macht,
 Der Kampf bestehe auch wol ohne Euch.
 Was je die Menschheit Herrliches gesucht,
 Ihr ganzes schönes, reiches Leben durch,
 Wol ist es werth, daß wir es Alle suchen.
 Und schön ist es, sich diesem anzuschließen,
 Und sei es auch als Schwächster, oder Letzter.
 Doch für die hohen Mächte über'n Wolken
 Ist Nichts geringe, und Nichts groß hienieden.
 Ein Heeresführer kann allein nicht siegen,
 Die untern Glieder bringen ihm den Sieg;
 Durch Menschenkräfte wirkt der Geist der Welt,
 Und aus den kleinen Theilen führet er
 Mit kunsterfahrenen Händen Großes auf.
 So bringet willig zu dem Meer des Lichtes
 Die kleinen Funken, und zur Götterkraft
 Die Menschenkraft. —

Denn Kraft und Klarheit ist es,
 Die Phöbus fordert von den Kranzesträgern.
 Der Gott, der ja des Tages Fackel zündet,
 War auch der Gott mit jenem goldnen Schwerte,
 Und Silberbogen, der den Python fällte.
 Selbstständ'ge Kraft ist Männer erste Tugend.
 Fest soll er stehen, wie ein Herkules,
 Gehüllt in Löwenhaut, mit Keulenstütze.
 Das schlaffe Schwanken, blinder, leichter Glaube,

Ist täglich frischer Krebs am jungen Geiste.
 Er frist das Denken aus des Hirnes Kammern,
 Und Muth und Stärke aus der freien Brust.
 Ein Jeder kann nicht sein ein Genius,
 Mit sicheren Schwingen auf zum Lichte steigend;
 Doch wer nur will, kann prüfen, eh' er richtet,
 Kann selbst die Wahrheit fassen, der er schwur,
 Kann selbst das Schöne kennen, das er schätzet.
 Gewiß, im stillen Weltmeer der Gedanken,
 Da liegen manche unbekannte Inseln,
 Und manche Sterne spiegeln sich darin,
 Bisher nicht aufgedeckt des Forschers Auge.
 Kannst Du die tiefen Bogen nicht durchschiffen,
 So horche willig auf des Weisen Stimme,
 Des weitgereisten, der mit sicherem Zeichen
 Von neuen Landen wieder heimwärts kehret.
 Doch trau nicht Allem, was die Schiffer sagen
 Von unerhörten, dort erfahren Dingen,
 Von Räthseln jener Welt, die sie gelöst,
 Und von der Weisen Stein, den sie gefunden.
 Die armen Sterblichen! Den Stein der Weisen
 Enthält der Knopf am Zepter des Allvaters,
 Und Menschenhände brechen den nicht los.
 Vergebens fordern sie die hohe Wahrheit
 Heraus mit dunkler Zauberformel; Dunkles
 Doch fördert diese nicht, sie wohnt im Lichte.
 In Phöbus Welt, im Wissen, wie in Dichtung
 Ist's immer klar, denn so strahlt Phöbus Sonne,
 Klar war die Quelle, die kassalische.
 Was Du nicht klar kannst sagen, weißt Du nicht;
 Gedanken fördern Wort' auf Mannes Lippen:
 Unklar Gesagtes ist auch so gedacht.



Die wahre Weisheit gleicht dem Diamanten,
 Ein fester Tropfen von dem Himmelslichte,
 Je reiner, desto mehr an Werth geschätzt,
 Und voller von des Lichtes Strahlen.
 Der Wahrheit bauten Ahnen einen Tempel,
 Ein schönes Rundheil, gleich dem Himmelsbogen;
 Es drängte Licht von allen Seiten ein
 In's offne Rund, des Himmels Winde spielten
 Melodisch hin durch seine Pfeilerwälder.
 Nun baut man einen Babelsthurm dahin,
 Ein lastig und barbarisches Werk: es schauet
 Aus engen Fensterscheiben Finsterniß.
 Zum Himmel sollt' die Spitze reichen, aber
 Bisher ist nur Verwirrung d'raus entstanden.
 Im Dichtungsreich ist's, wie in dem des Denkens.
 Durchsichtig ist die Dichtung. Ihre Stadt
 Ist von Krystall erbaut. Es strahlet wieder
 Ein tausendfaches Licht von ihren Mauern.
 Und auf den Gassen wandern auf und nieder
 Olympische Gestalten, unvergänglich,
 Von Strahlen und von Rosenduft gewebet;
 Und fleckenlos sind ihre Götterglieder,
 Ja Himmelssterne scheinen durch sie durch.
 Ihr Witz trifft wie ein Blitz, er ist ein Kind
 Des Augenblickes; doch des Augenblickes
 Geschöpf durchziehet lange Sekula.
 Nicht glaube, Dunkles sei bedeutungsvoll,
 Nein, das Bedeutungsvolle ist das Klare.
 Bedeutendes ist gleich dem Spiegelbilde:
 Nicht ist es da, um nicht erkannt zu werden.
 In manche Strahlen bricht sich ja das Schöne
 Dem Menscheninn: nach allen Seiten blicket

Das reiche Licht mit seinem Janusantlitz.
 Es ist die hohe Kunst so reich, wie's Licht;
 Ein großes Vieleck ist ihr Tempelbau.
 Sie fordert jede Farb', nur Dunkles nicht;
 Wo's dunkel ist, da hat die Kunst gefehlet,
 Der Himmelsgeist, die Sonne war gesunken.

Es leb' das Licht! Es breite sich von Euch
 Durch's Vaterland, durch unser theures Reich,
 Wo Kindheitsfreunde wohnen, Väter ruhen.
 Mit ihrer Asche Fried'! Erinnerungsland,
 Ein großer Stammbaum ist der hohe Norden.
 Was wir erschau'n ist Denkmämal für uns.
 In Heldenasche keimen schwed'sche Wälder,
 Von Vorzeits-Abenteuer singt die Woge,
 Und voll ist jeden Abend Nordens Himmel
 Von gold'nen Ninen über große Todte.
 Da blicket Basa zum besreiten Wolke ¹⁾,
 Es sieht Linné herab auf seine Blumen ²⁾,
 Und Kellgrén's Auge suchet bald das Land ³⁾
 Wo oft in Sterngefang er eingestimmt.
 Erzürnet nicht die Mächtigen da oben,

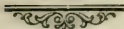
1) Gustav Basa, (Gustav Erichson, der Sohn eines schwedischen Reichsrathes) aus seiner Gefangenschaft in Dänemark entflohen, landete 1520 in Schweden. Nach mancherlei Drangsalen warb er sich ein Heer, vertrieb die Dänen aus Schweden und ward am 6. Juni 1523 ihr König.

2) Linné, der Schöpfer der neueren Naturkunde, namentlich der Botanik. + 1778.

3) Kellgrén ein ausgezeichnete schwedische Dichter, + 1795, der den obigen Gustav Basa verherrlichte.

Die Himmelsklaren, die der Seher sah
 Das weise Haupt bedächtig schütteln,
 Der Zeit zum Zeichen ihrer Fieberträume,
 Die spuken in dem frischen Nord, des Nebels,
 Der da liegt um den einst klaren Himmel.
 Doch noch ist ja der Nordwind nicht gestorben,
 Ich hör' von ferne seiner Schwingen Schläge;
 Er weht die Seuche fort von Berg' und Thälern,
 Und kehrt das Sternengewölbe wieder rein;
 Es klärt mit Nordens Himmel sich sein Sinn.

Beurlaubt seid mit dieser Hoffnung nun,
 Ihr edlen Jünglinge, des Lichts Geschworne,
 Des Ewigen Apostel in dem Norden!
 Im Vaterlandes und der Menschheit Namen
 Verkünd' ich ihren Frieden über Euch.
 Geht, predigt nun das Evangelium,
 Des Wahren, Schönen Evangelium.
 Die frohe Botschaft von der bess'ren Welt,
 Wo Götterfriede, Himmelsklarheit wohnt.
 Und wenn ihr einst (Allen gilt es Euch!)
 Den funfzigjäh'gen Kampf vollendet habet
 Für's Reich des Lichts, und wenn dann wiederkehret
 Die goldne Hochzeitsfeier mit der Wahrheit,
 Und Grabesheil, der Grenzstein ew'ger Zeiten,
 Als Trauungsbank dasteht mit Blumenschmuck:
 Dann seid willkommen, Silberlockenträger,
 Ihr Phöbus-Schwäne, seid willkommen wieder
 In diesem Tempel, der Euch heut umfasst,
 Mit diesem Lorbeer, unverwelket noch,
 Und nur ein halb Jahrhundert reicher dann!
 Ach! nicht erwarte ich Euch wieder hier,



Denn längst verstummt ist meine Stimme dann,
Nicht pochet dieses Herz ja dann noch warm,
Ist Staub, es schüttelt dann die grünen Locken
Ein freundschaftlicher Baum darauf im Winde.
Der Geist jedoch (so hoff' ich) schauet nieder
Zur Erde, zu der wolbekannten Stätte,
Wo über's Feld von Lund der Zug sich schiebet
Zum Tempel hin, um Kränze sich zu holen.
Und leise sprechen unter sich die Alten
Von frühern Tagen und den Kindheitsträumen,
Und ein Geschlecht, noch nicht geboren, lauschet
Mit Ehrerbietung auf die weisen Stimmen; —
Dann freue ich mich einst auf diese Hochzeit.

Bei der
Magister-Promotion in Lund ¹⁾ 1829.
(23. Junius).

Neunmal erhob aus den Wogen des Meeres die
Sonne des Mittjahrs
Zeitig am Morgen sich schon, und wachte bis spät
in den Abend,
Seit ich redete hier, vom Kranze der Jugend um-
geben ²⁾).
Neunmal wechselnde Jahre, sie haben uns alle ver-
ändert,
Furchen die Stirn, und schneien in's Haar und schnein
in die Herzen.
Kälte ist Folge des Alters: doch preis' ich den ewi-
gen Vater,
Daß er den Sinn mir bewahrt, zum ernstestn Ge-
schäfte des Denkens,

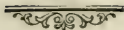
1) Dies Gedicht ist besonders herausgekommen in demselben Jahre zu Lund, findet sich auch in der Stockholmer Zeitschrift Heimdall No. 28. 4. Juli, und ist von Mohnike (mit Uebersetzung) daraus abgedruckt. Stralsund 1829.

2) Bezieht sich auf das vorige Gedicht. Tegnér, damals schon Bischof von Wexiö, war, in Abwesenheit des Bischof Faxe in Lund, dieses Stelle bei der Feier zu vertreten veranlaßt worden.

Und für olympische Spiele der Dichtung Liebe er:
 halten.
 Drum, wie früher, erfreut mich die Stadt, die Wei:
 den geweihte,
 Wo ich die fröhlichste Zeit verlebte, und laubige
 Kronen ¹⁾
 Grüßen bekannt, wol kennend mich noch, und wo die
 Erinnerung
 Stehet in jeglichem Fenster zunickeud, verklärten
 Auges.
 Doch — wenn schwanden die Kronen, gedenkende
 Herzen gebrochen,
 Siehe, da stehet er noch, der mächtige Tempel, der
 feste,
 Tausendjährige Bogen umdecken in ihr den Par:
 nassus.
 Heimisch dünk' ich mich hier, erfüllet mit schönem
 Gedenken,
 Her aus schönerer Zeit, mit Euch, ihr Väter und
 Weisen!
 Keinen erblick' ich ja hier, der Freund mir nicht war,
 oder Lehrer.
 Manchen vermiß ich jedoch, ja Einen, der, kürzlich
 verblieben ²⁾,
 Väterlich nahm mich in Zucht, und legte den Grund
 zu der Dichtung.
 Noch war ich jung, bedürftig des Rath's; er unmu:
 thig niemals,

1) Die Promovirenden erhalten statt des Doctorhu:
 tes, Lorbeerkroneu.

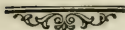
2) Anders Lidbeck, Professor der Aesthetik und
 Bibliothekar, gestorben in Stockholm.



Wenn ich nicht folgte dem Rath, suchte, wie Jüng-
 linge pflegen,
 Raum den Schwingen zu leihn. Wie edel gesinnet!
 Mag auch sein Name verwehn, ich danke im Grab
 dem Vergessnen.
 Ach! in dem fernen Grab, denn er liegt in bevölker-
 ter Oede.
 Einsam war er im Leben, einsam blieb er im Grabe. 1) —
 Zeige der Mann auf's Grab und auf Nacht; doch
 Jünglingen fället,
 Schatten des Zeigers gleich, die Warnung auf son-
 nigen Boden.
 Schaut, wie er strahlt, der delische Gott, mit Lorbeer
 die Pforte
 Kleidet, die führet zur Welt, für Euch das erste
 Triumphthor.
 Nicht doch bleibt sie die letzte, gefüllt sind die Wege
 (so denkt ihr),
 Fernerhin diesen noch gleich, und strahlende Tempel
 auf Höhen,
 Gotterfüllte, die harren auf Euch, und Stühle des
 Lehramts,
 Weisheitsthronen, bejahrt, erwartend noch Euch; ja
 es ladet,
 Kräftig die gleichende Wage des Rechtes zu halten,
 der Nichtstuhl.
 Ganz die blühende Welt, die schöne, lebendig im In-
 nern,
 Vor mag sie treten und prägen sich ab in dem Staat
 und der Kirche. —

1) Er lebte von seiner Gattin getrennt.

Glänzende Bilder! auch ich sah sie einst, auch ich, in
 der Jugend.
 Ach! zu wenig ward wirklich davon. Bezauberte
 Inseln
 Schimmerten eben auch mir; ich blickte auf leitende
 Sterne,
 Stets am Ruder die Hand, und spannte die Segel
 im Winde;
 Als ich mich nahte jedoch, da wichen die Inseln zurücke.
 Immer noch wichen sie hin, je länger, je mehr zu
 dem Westen;
 Stehen nicht, eh' sie erreichen die untergehende Sonne.
 Da erst ankert die Schaar der schwimmenden In-
 seln — im Grabe.
 Doch — erreicht man nicht Alles, ist's Mühen doch
 schön, denn das Streben
 Schon ist das Lebens Ziel, wenn's gilt, was groß ist
 und edel.
 Deshalb ermahne ich Euch, zu achten, mit Lieb' zu
 gedenken,
 Auch, wann fahl schon die Scheitel, der Träume, die
 wohnten dereinsten
 Unter den Locken des Jünglings, sie kommen von
 Gott, und damit nicht
 Kleines denke der Mann, muß Großes hoffen der
 Jüngling.
 Ach! für verbildete Zeit, wie diese, ist nimmer das
 Große,
 Denn sie vergißt die Mängel der alten, und greifet
 in Thorheit
 Hin nach der neueren Mängel. O, seht wie die Hin-
 kende wanket



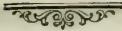
Zwischen Idee und kräftiger That, untauglich für
 beide,
 Hermaphrodit, nicht Weib, nicht Mann, nicht Dich-
 tung noch Wahrheit,
 Unbeschwingt für den Aether, mit wiegelndem Fuß
 für die Erde,
 Das ist Character der Zeit, die selbst sich noch nicht
 gefestet.
 Gehet sie über zur Form, Mondwechsel ist's in der
 Chronik;
 Wechselnd ist's Wetter sodann, es irret die Nadel im
 Compaß.
 Soll sie nicht irrig Euch führen, so merket der Ab-
 weichung Grade.
 Steuert, als stände sie fest, fest stehen das Rechte und
 Wahre,
 Wie man sie deuten auch mag, und wechseln das
 Schöne hienieden,
 Hat's doch im Himmel den ewigen Grund, sein blei-
 bendes Urbild.
 Haltet an diesen Euch fest, den Dreien, wanket die
 Zeit auch.
 Jünglinge, höret die Stimme des Vaters, als Söhne
 betracht' ich
 Heute Euch alle zumal, mein eigener Sohn ist dar-
 unter,
 Der mit Euch wuchs und bildete sich, jetzt liebet und
 suchet
 Gleiches Ziel, wie auch Ihr. Seid Alle in ihm mir
 gesegnet!
 Grade hin sei Euer Gang, denn seht Ihr zur Rech-
 ten und Linken,

Wird schiefäugig die That; nie weichet den zeitlichen
 Launen.
 Tagsruhm bettelt Euch nie, denn wer hinkriechet
 zum Ruhme,
 Sinket zu bald nur zurück; verachtet das Summen
 der Mücke,
 Welche die Sonne, erlöschend, gebiert. Den Kranz,
 den Ihr suchet,
 Bild ist's des ewigen grünenden Ring's, für länger,
 als heute.
 Das ist die Summe der Ford'ring der Zeit, die
 Summe des Festes. —
 Doch — ich vergesse mich hier, verzögere nur Euch
 die Freude.
 Mir gehört nicht der Tag, Du bist's, der rede und
 lehre ¹),
 Freund aus der Jugendzeit, Du, heute der Purpur-
 geschmückte.
 Eh' Du den Purpur entlegst, im Abendrothe der
 Würde,
 Lorbeer sehnnende Locken bekränze, so will es ja Oscar. —

Eh' Du die Kränze jedoch des Lorbeers theilest,
 so schenk' mir
 Einen, er ist nicht für mich, in ihm zu adeln die
 andern.
 Nordens Sängeregent ist hier, der Adam der Skal-
 den ²),

1) Engeström, Professor der Chemie und Physik, als Promotor und Rector.

2) Adam Dehlenschläger.



Erbe des Throns in der Dichtung Welt', denn der
 Thron ist ja Goethe's.
 Wüßte nur Oöcar es doch, er gäbe den Namen der
 Handlung;
 Doch es ist ja fürwahr in seinem so wenig, wie
 meinem,
 Nein, in der Dichtkunst Namen, die spricht aus
 Hakon und Helge ¹⁾,
 Reiche den Kranz ich Dir dar, er wuchs, wo Saxo
 gelebet ²⁾.
 Einstige Trennung verschwand (die Welt des Geistes,
 die ew'ge,
 Endlose sollt' sie nicht kennen), verschwifsterte Töne
 erklingen
 Ueber den Sund, entzücken uns nun, vor allen die
 Deinen.
 Svea bietet Dir d'rum den Kranz und heißet mich
 reden.
 Nimm ihn von Bruders Hand, und trag' ihn, ge:
 denkend des Tages.

1) Poetische Schriften Dehlenschlägers.

2) Saxo Grammaticus, ein römischer Geschicht:
 schreiber des 13ten Jahrhunderts, aus Seeland, lebte zu
 Lund.

An Adam Oehlenschläger ¹⁾.

Ein Zwillingsspaar, ach! spielten wir in unserm
Lenze,
Ein hoch Geschlecht hier in Allvaters Haus,
Walkyren gleich, umzogen wir Europa's Gränze,
Wie Roma fiel auch eine Welt in Graus.
Unbesiegt war unser Arm, wie Himmelsflammen,
Denn Nordens Schilde klangen da zusammen.

1) Die Uebersetzung ist nach dem schwedischen Original in Mohnike's oben angeführter Schrift S. 24 angefertigt, wo auch dieser Dichter eine solche dem Original beigefügt.

Die drei Brüder.

In ererbter Hütte wohnten,
Wo die Berg' in einem Thal
Aehren vor dem Sturme schonten,
Drei Gebrüder einst einmal.

Arme Leut', zufrieden lange
Mit dem Hirtenstab und Pflug.
Jetzt doch ward's zu eng und bange
Ihnen hier, wie's Land auch trug.

Unbekanntes Sehnen quälet
Zimmernmehr sie mit der Zeit
Nach dem, was dem Tage fehlet,
Was nur Nacht im Traume beut.

Wilder nun die Sterne blinken,
Heller wird der Wachtelton,
Himmliche Gestalten winken
Ihnen aus der Ferne schon.

„O, das Thal ist uns nur Hemme.
Brüder! Hinter Bergesrand

Wohnen sicher ädl're Stämme,
Winket uns ein schön'res Land.

Laßt uns als der Nedlen Gäste
Unsrer Sehnsucht Gegenstand
Suchen; Preis sei, wer die Beste
Wählte, gerne zuerkannt."

That, wie Wort. In Eile zogen
Sie von ihrer Hütte fort,
Führen hier auf Sturmeswogen,
Maßen eine Wüste dort.

Mancher Tag ist schon entschlafen,
Mancher stille Morgen hellt
Schon das Thal, als sie sich trafen
Wieder in der Mutter Zelt.

„Ich ja fand die Göttergleiche!
Nief der Erste liebeheiß,
Wohl mir, Brüder, ich erreiche,
Eurem Willen nach, den Preis.

Seht doch, jedes Auge dränget
Wie durch Fenstergitter da,
Und ein Mondscheinschleier hänget
Ueber ihren Zügen ja:

Seh' ich doch, wie Lorbeer ringet
Sich um hohe Stirne her,
Wie das blaue Auge dringet
Forschend durch das Wolkenmeer.

Sinnend sitzt sie da und füllend
Aus dem Born der Ewigkeit,
Todesrathsel leicht enthüllend,
Wie der Erdenlebenszeit:

Oesters wacht beim Lampenscheine
Sie mit mir, wenn Mittnacht wick,
Oesters in dem düstern Haine
Offenbarete sie sich.

Doch, wenn mich mein Glück erfüllte,
Wenn ich rief: o sie ist mein!
Wandte sie sich fort und hüllte
Sich in tiefe Wolken ein.

Einsten werd' ich Dich erlangen,
Trugeslose Göttin Dich,
An dem Busen sie umfassen,
Wisset: Wahrheit nennt sie sich."

„Keines Meinung will ich stören,
Jeder wähle, wie's gefällt,"
Ließ der Zweite nun sich hören:
„Sehet denn; ich hab' gewählt.

Sittsam, in des Herzens Schranke
Zieht sie ein, wie eine Braut.
Wenn verzweifelnd ich schon wanke,
Matt vom Irrthum, spricht sie traut

Mit des Himmels Sanftmuthszuge;
„Hoffe! was verzweifelst Du?

Schon im Thale, bei dem Pfluge
Wandtest Du Dein Herz mir zu."

Nichts verrieth sie in dem Werthe,
Doch zu ihren Füßen ruht'
Nur ein Pelikan und nährte
Junge mit dem eignen Blut.

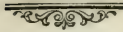
Gleich der Rose, halb verbleichet,
Die da steht auf schönem Grab,
So erscheint sie hier, es schleicht
Eine Jahr' die Wang' hinab.

Wie sie jede Wohlthat wecket
In dem Busen, ohne Trug!
Wie sie liebet und bedecket
Jedes Unrecht, das sie trug:

Von der wilden Freunde Spiele,
Von des niedern Staubes Band
Löst die Seele sie; zum Ziele
Weist sie hin in's bess're Land.

Theilet Beide Euch im Preise,
Tugend suchet nicht den Lohn,
Bin ich gut, so bin ich weise,
Mit ihr fand ich Alles schon."

„Nicht zerreiß den Preis in Stücke,
Er gehöret mir allein,“
Schrte der Jüngste; „nein, im Glücke
Darf ich nicht beschränket sein.



Ich hab's Ideal gefunden,
 Das, was Jeder still erfragt,
 Jede Ahnung, die verschwunden,
 Jeder innre Blick mir sagt.

Mich mit heil'ger Scheu zu drängen
 Zu des Tempelhaines Mund,
 Und mit trunk'nem Aug' zu hängen
 An den Lippen, ihrem Mund;

Erdenschläge zu verachten,
 Steht nicht jenes auf dem Spiel,
 Sie betrachten, nur betrachten,
 Das ist meines Lebens Ziel.

Was die frohste Hoffnung reget,
 Was das zartste Herz ersprießt,
 Erd' und Himmel Schönes trägt,
 Sie ist's, die es in sich schließt.

Wie die Sonne, halb entschwebet,
 Herrlich malet Haf' und Land,
 So die Blase spielend bebet,
 Tausendfarbig in der Hand.

Nicht das niedere Weltgetümmel,
 Ja die Erd' gebär sie nie;
 Himmlisch ist sie, und im Himmel,
 Ueber Sternen, wohnet sie.

Schönheit, Du verdienst die Feier!
 Ich nur nahm den Preis Euch fort!

Sehet glühen ihren Schleier
In der Abendröthe dort!" —

Es entziehn die Lichteswellen,
Als sie stritten, immermehr.
Licht umziehet die Fjällen,
Und es schwebt ein Wesen her.

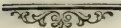
Wahrheit, Tugend, Schönheit scheinen
Hier vereint in Eins zu stehn.
Nun kann man sich nicht vereinen,
Ob man Wirklichkeit gesehn.

Und im Lorbeerkranz sich wenden
Sieht man sie zur Sternenbahn,
Auch die Blase in den Händen,
An dem Fuß den Pelikan.

„Ist's ein Trugbild, das mich blendet,
Rufet Jeder, täuschend mich?“
Doch die Göttin, lächelnd, wendet
Zu dem Ersten ruhig sich.

„Wahrheit suchtest Du, der Meinung:
Sie nur sei des Himmels Kind;
Wisse, daß des Himmels Einung
Wahrheit, Tugend, Schönheit sind.

Du, in Deinem Tugendstreben,
Such das Ew'ge, edler Geist.
Wahrheit ist der Tugend Leben,
Schönheit ihre Bildung heißt.



Du durchschwärmend alle Pfade
Für das schöne Himmelskind,
Weißt Du nicht, daß Tugend grade,
Wie die Wahrheit, schön auch sind.

Keiner prahle, daß er einsam
Aufgefaßt mein Wesen rein.
Die Verehrung sei gemeinsam,
Eine bin ich, werd' es sein!

Mensch, o keinen Funken dämpfe
Von dem Heiligen ich Dir;
Suche, faß ihn, nimmer kämpfe
Um den bloßen Namen hier.

Miß nicht Ew'ges nach der engen
Falschen Schaale Deines Seins.
Staubesformen giebt's in Mengen,
Doch das Göttliche ist eins." —

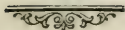
Sprach's und schwand. Es brannte helle
Noch ihr Haar, wie's Sternenchor.
Sich', es sproß die Eternelle
Aus der Göttin Spur empor.

Friedensstimmen.

Wenn die Mächtigen hienieden
Treten ein veracht't Geschlecht,
Und im Norden, wie im Süden,
Überall Gewalt hat Recht:
Wenn der Schwache listig ziehet
Dolche, die der Gürtel hält;
In die eigne Brust dann fliehet,
Schließet Friede mit der Welt.

Steigt der Tag empor und bringet
Mit dem Blicke Fried' und Lust,
Hasse nicht! sein Auge dringet
In die Tiefe Deiner Brust.
Kommt der Abend und die Sterne,
Friede ist verwandt ihm auch:
Schließ die Brust dem Haß so gerne,
Wie die Thür dem Nachteshauch.

Nichte nicht mit stolzer Würde
Den, der Irrthumsfehler trägt.
Du erwogest nicht die Würde,
Die ihm's Schicksal auferlegt;



Zähltest nicht, wie oft gestritten
 Er für seine Tugend hat,
 Weißt auch nicht, wie er gelitten,
 Wenn sich Reu und Schaam genahet.

Du, in Deines Himmels Namen
 Ründend Rache, Haß und Pein,
 Siehst Du nicht, daß allem Saamen
 Gömmt der Himmel sein zu sein.
 Was doch weißt Du von dem hehren,
 Dunklen Rathschlag ew'ger Zeit?
 Wer hat's Maaß der bodenleeren
 Tiefe der Barmherzigkeit?

Ach, was macht es, wie wir lassen
 Diesem Vater, unser doch.
 Was zufällig ist mag fallen,
 Wesentliches bleibet noch.
 Kommt mit tiefem Kunstgebilde
 Seiner Lehr' der Weise hier
 Näher Gotte, als der Wilde
 Ihm, mit seiner Tugendzier?

Hör' mich, guter Vater, dessen
 Wesen diese Welt verschließt!
 Der von Vielen Dich vergessen
 Unter Tausenden Du siehst.
 Mach, das Edelste hienieden,
 Doch das Stiftungswort bewußt:
 Ehre Gott, auf Erden Frieden,
 Heil'gen Sinn in Menschenbrust.

Menschen, seht, des Himmels Flammen
 Leben in Euch, wahr't sie nur;
 Fried' und Liebe müssen stammen
 Aus des Vaters Himmelsflur.
 Könnte eine Lebenskrone
 Tröstlicher wol für Dich sein,
 Als, desselben Vaters Sohne
 Ganz in Liebe zu verzeihn?

Wenn das Glück sich zu Dir neiget,
 Freu' Dich auch zu Andrer Glück,
 Ja, je mehr sich dieses zeigt,
 Desto mehr bleibt Dir zurück.
 Reich' die Hand uns, nimmer weise
 Ab, ja Deine Freude mag
 Fliegen durch der Freunde Kreise
 Wie'n elektrisch-schneller Schlag.

Wenn Du leidest, ohne Hoffen,
 Fällest ohne Trost, verkannt,
 Aus des Lebens Kerker offen
 Siehe schon das Himmelsland;
 Jede Hasses-Seele malet
 Schwarz sich, wie verloschener Brand,
 Und Versöhnlichkeit da strahlet
 Auf des Höchsten hoher Hand.

Jüngling, dessen Stern mit Flügeln
 Zieht durch's Lebenswonnlicht,
 Sonne Dich auf Deinen Hügeln
 Froh und weise, hasse nicht.

Wenn sich dann der Kummer zeigt,
 Trinke Lieb' aus dem Pokal,
 Trink Dich warm, da bald man steigt
 Zu des Alters kaltem Thal.

Du, der schon mit vollen Händen
 Auf des Lebens Höhe weilt,
 Thue Gutes, eh' im Wenden
 Graues Haar Dich schon ereilt.
 Bau Dein Haus, mit Fleiß zum Freunde,
 Bau es auf im Friedensland,
 Biet Versöhnung jedem Feinde,
 Jedem Freund den Schlag der Hand.

Wenn zur Lebenspyramide
 Du geschleppt den letzten Stein,
 Wirfst von oben, übt'st Du Friede,
 Niederblickend, furchtlos sein.
 Ach, Du weißt nicht, wenn zu Ahnen
 Dich der Tod wol zieh' hinab;
 Gute Geister deshalb mahnen,
 Doch nur gute, an Dein Grab.

Eh' hier öde Deine Bahnen,
 Handle gut auf Lebensflur;
 Stirb, und hoffe unter Ahnen
 Keine Rache, Sühne nur;
 Daß nicht Neue zu der Seite
 Deines Todbetts dränge sich,
 Stille Seligkeit nur breite
 Ihre Flügel über Dich.

Die Polar-Reise.

Weil der Forscher müd' im Fragen,
Will er sich zum Pole wagen.
Auf der Erdenstirn, der kalten,
Denkt er kühn erst anzuhalten.
Und vom Daseinsgrabe her
Wisset Erd' und Himmel er.

Schon zum Nord' ist er gedrungen,
Wo das Wallroß sonnt die Jungen
Auf dem Eis, wo brummen Bären
Und wo Nare Fische zehren,
Und der Wallfisch walzt im See
Seine Zung' zur Inselshöh'!

Doch das schreckt nicht die Gedanken;
Denn in Nordens Eisesbanken
Wirft die Anker er. „Verziehet
Noch, so lang' die Sonne glüheth,
Brüder, hier. Die Polesbahn
Steigt noch hundert Meilen an.“

Mit dem Compaß in den Händen
Sieht vom Strande man ihn wenden.

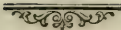
Tausendjäh'ge Schollen schimmern,
Eises Silberscheiben flimmern,
Und die Sonne zieht im Tanz
Um den Himmel ihren Kranz.

Welch' Geschlecht! Ihr Grabesklippen,
Schnitt aus Alabasterrippen!
Nie hier athmete ein Wesen,
Seit der Schöpfungstag gewesen.
Keim: und leblos für und für,
Schweigen wohnt beim Tode hier.

Doch er kehrt nicht zu den Andern.
Müd' vom Wachen und dem Wandern,
Hauet er in Eises-Fjällen
Sich ein Bette, und in Fellen
Schlummert er, wie'n Wildthier, wohl,
Stündlich näher noch dem Pol.

Nun ist er im Poleskreise,
Stehet auf des Gipfels Eise
Seiner Schultern. Wie es brauset
In der Tiefe! Wie da sauset
Rund der Kugel Masse, schwer,
Knirschend um die Axe her!

Doch erschreckt nun und verlegen
Schaut er aus nach Heimathswegen.
Weh! wie Zaubermächte festen!
Wo ist Osten nun und Westen?
Wo ist Süd' und Norden nur?
O, kein Ausgang! keine Spur!



Aus der Tiefe her es brüllet:
„Thor, der sich in Weisheit hüllet!
Hier, wo Welten um sich schweben,
Kann's nicht Himmelsrichtung geben.
Nur der Tod giebt Schlüssel Dir.
Hast Du den, so bleibe hier.“

Stündlich wird der Schatten länger,
Und der Sonne Cirkel enger,
Den am Firmament sie malet,
Bis sie endlich nicht mehr strahlet.
Doch der Stolge, immer wach,
Frieret bis zum jüngsten Tag.

Die Rom'-Reise.

A.

Wohin mit dem Wanderstabe?
Fagen zu dem heil'gen Grabe
Die Gelübde Dich vielleicht?
Setz Dich, Mittag flammet wieder,
Staubig ist's, zum Hund sieh nieder,
Wie er feicht!

B.

Ja, ich will zu einem Grabe,
Wo die Welt ruht, mit dem Stabe,
Will nach Rom vom kalten Nord,
Suchen Licht der alten Zeiten
Auf Ruinen, und durchschreiten
Diesen Ort.

A.

Langer Weg ist's: Wellen hallen,
Alpen steigen, Thäler fallen
Zwischen, bis zum Land der Kunst.

Zu den Bergen fehr zurücke,
Mit der Gattin leb' im Glücke,
Nuß die Gunst.

B.

Klug ist zwar der Rath, doch drängen
Geister; in Olivengängen
Will ich gehn auf Maro's Flur ¹⁾,
Wo die Tiber Eliseen
Schwimmen läßt, wo ewig schneeen
Blumen nur.

A.

Wand're unter Heimaths-Tannen,
Lies, was ihre Stein ermahnen,
Hör' den Ruf des Stromgotts zu;
Eile zu der Berge Spitzen,
Morgens und des Abends Sizen,
Ort der Ruh.

B.

Hoch und ernst ist Nordens Dichtung,
Ist des Schöpfers Heldendichtung,
Sie studire ich zulezt.
Doch zum schönen Süden gehen,
Lachend grüne Thäler sehen
Will ich jezt.

1) Publius Virgilius Maro, geb. 70, + 19 v. Chr., der vorzüglichste epische Dichter der Römer, am meisten wegen seiner Aeneide gepriesen.

A.

Findest Thal und Bergesreihen
 Ueberall, und Künstler freuen
 Sich am Schönen, wo's auch sei;
 Denn von außen kommt es nimmer,
 Innen blüht das Schöne immer
 Schnell und neu.

B.

Ja, da auf geweihtem Orte
 Hört man besser auf die Worte
 Einer mystischen Natur.
 Neu ja scheint das Herz zu leben,
 Und verborgne Echo schweben
 Durch die Flur.

A.

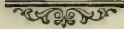
Willst das öde Rom Du sehen?
 Todt sind Flaccus und Maecen ¹⁾,
 Ihren Staub schon läßt Du ruhn.
 Statuen Sümpfe jetzt umhüllen,
 Und wo Tullus sprach, da brüllen ²⁾
 Heerden nun.

B.

Kunst noch wacht am Ahnenhügel,
 Sie verachtet Zeitenzügel

1) Horatius Flaccus, lyrischer, besonders Oden-
 dichter, geschätzt und verehrt vom Maecen, dem Günst-
 ling des Kaisers Augustus.

2) Marcus Tullius Cicero, der berühmteste rö-
 mische Redner, 43 v. Chr. ermordet.



Und Barbarenraub noch fort.
 Alterthum wirkt Geistesleben,
 Und Erinnerungen schweben
 Nie von dort.

A.

Kehrst Du wieder, ist verschlossen
 Manche Thür Dir, und Genossen,
 Einst Dir Stützen, sind dann todt.
 Du bist fremd in allen Kreisen,
 Trotz der Kunst und aller Reisen
 Ohne Brod.

B.

Wie die Heimath Du verehret
 Ihretwegen, wie begehret
 Tugend nur ein edler Geist;
 Sucht man's Schöne, Himmelkreine
 Seinetwegen nur alleine;
 D'rum gereist.

Mit geschwoll'nen Füßen schleichet
 Er nach Rom; den Preis erreichet
 Er, wie nur der Geist ihn bot.
 Doch der Fremde, Unbekannte,
 Als zur Heimath er sich wandte,
 Sand kein Brod.

Das Ewige.

Wol schafft sich der Starke, bewehrt, seine Welt,
Sein Ruf ist dem Nar gleich im Fluge,
Doch ewig das wandernde Schwert ja nicht hält,
Erlegt wird der Nar auch im Zuge.
Vergänglich und kurz ist das Werk der Gewalt,
Wie Sturm in der Wüste, versieget es bald.

Doch lebet die Wahrheit. Die Stirne, erhellt,
Entbeut sie den Beilen und Degen.
Sie leitet uns hin durch die nächtliche Welt,
Und zeigt uns der höheren Segen.
Das Wahre ist ewig; das Hier und das Dort,
Geschlecht auf Geschlecht durchhallet ihr Wort.

Das Rechte ist ewig; nie tilget man doch
Des Erdreichs zertretene Liljen.
Erobert das Böse die Welt auch wol noch,
Du kannst in das Rechte doch will'gen.
Verfolgst Du's auch außen mit List und Gewalt,
Es hat in dem Busen verborgenen Halt.

Hat Wille in flammender Brust nur den Thron,
So wird er auch göttlich, wird Handlung.
Das Rechte giebt Arme, das Wahre den Ton,

Die Menschen erstehn zur Verwandlung.
 Wenn Opfer Du brachtest, Gefahr trugst im Lauf,
 Sie steigen, wie Sterne, aus Lethé herauf.

Nicht Blumengedüft' ist der Dichtungen Reich,
 Nicht farbiger Wolkengefüge.
 Was Schönes Du bildest, ist Staube nicht gleich,
 Das Alter erneuet die Züge.
 Das Schöne ist ewig; d'rum sind wir bereit,
 Den Goldsand zu fischen aus Wellen der Zeit.

Die Wahrheit ergreifen und wagen das Recht,
 Und freudig das Schöne vollenden.
 Es sterben die Drei nicht im Menschengeschlecht,
 Zu ihnen laßt heut uns noch wenden.
 Die Gabe der Zeit, sie giebst Du zurück,
 Das Ew'ge im Herzen zu halten, ist Glück.

An einen Jüngling.

Die Blume brich Jüngling, denn morgen schon küßt
Sie Grabes Schooß:

Noch lachende Jungfrau das Leben Dir ist,
Ihr Gürtel los!

Der Tag, den Du lebest, nennt Genius sich,
Küß ihm den Mund;

Doch siehet er scheel und erzürnet auf Dich,
Brachst Du den Bund.

O! wälze den Stein von der Vorzeiten Grab;
Sieh Engel drauf!

Nicht spiele, nein, stütz Dich auf Hoffnungs Stab,
Bedenk den Lauf.

Erheb Dich, und kämpfe für Menschen Glück
Mit Schwert und Mund,

Verkannt und gehaßt, an die Brust sie drück,
Sei sie auch wund.

Ja, hoffe auf Rettung, auf Sieg zuletzt
Beim Sturmes Pfiff,

Und segle nur fester, wie wir es ja jetzt,
Im Zeitenschiff.

Und steigst Du, mein Sohn, dann vom Schiffes Bord
In's Denknisthal,
O, wohl Dir! Du hörst des Abends von dort
Die Nachtigall.

Denn bald ist es Abend, er ladet Dich ein
Mit sich'rer Hand,
Vom Lichte der Sonne, vom schatt'gen Hain
Zum dunkeln Strand.

Wo dreiköpfig Cerberus bellend schaut um
Am öden Ort,
Und Furien peitschen vom Elysium
Den Feigen fort.

Die Sprachen.

Die griechische Sprache.

Du hast die Liebe der Muse, ist Muttersprache die liebste.

Alle Bewohner Olymps, Griechen auch sprachen wie Du.

Treu, wie die Kleidung sich schmiegt um den Leib der badenden Jungfrau,

Läßt die Gefühle Du sehn, zeigt die Gedanken im Buchs.

Die lateinische Sprache.

Rein ist Dein Stamm und scharf, wie Rassen gehärteter Klingen,

Hart, wie's Eroberer ziemt, tönt Dein gebietendes Wort.

Stolz, unbiegsam und arm: beherrschend noch selbst aus dem Grabe

Halb Europa. Daran kennet den Römer man noch.

Die italienische Sprache.

Sprache der Freud' und des Grams, Du bist ent-
 sprossen der Flöte,
 All Dein Wesen ist Sang, jegliches Wort ein
 Sonnett.
 Zärtliche Taube, o bleib und kurre um Sehnsucht
 und Nahrung;
 Schade, am besten doch singt in Deinem Land der
 Kastrat.

Die spanische Sprache.

Schön sollst Du sein und stolz. Ich kenne Dich
 nicht so, doch viele
 Die Dich nicht besser verstehn, preisen Dich hoch
 in dem Nord.

Die französische Sprache.

Schwätzig hüpfest Du fort im Lügen und Compli-
 mentiren,
 Doch ist die Artigkeit hübsch, wie auch Dein Lis-
 peln ist süß.
 Huld'gen wir lange nicht Dir, als Königin, weit vor
 den Schwestern?
 Noch als Gesellschaftsfrau lauschen wir gerne
 Dir zu.
 Doch verschon uns mit Sang; denn das ist wie Tan-
 zen des Tauben,
 Füße rühren sich zwar; Takt doch vernimmt man
 wol nicht.

Die englische Sprache.

Sprache für Stammelnde da, nur Embryo jegliche
Worte.

Halb nur stößt Du sie aus, halb doch ver-
schluckest Du sie.

Alles im Vaterland wird mit Dampfmaschinen ge-
trieben,

Theuerste, schaffe Dir doch, eine der Zunge zu
Nuß.

Die teutsche Sprache.

Frisch, starkgliedrig und derb, Du Jungfrau im Walde
erzogen,

Schmeidig daneben und schön, aber dem Munde
zu breit.

Etwas rascher, wolauf! Verlaß das Pflagma, daß
nimmer

Man den Anfang vergißt, eh' man zum Schlusse
gelangt.

Die dänische Sprache.

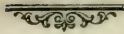
Mir behagest Du nicht, zu weich für nordische Stärke;

Um zu behagen dem Süd, bist Du schon nordisch
zu sehr.

Die schwedische Sprache.

Sprache der Helden und Ehre! Wie edel und männ-
lich sich tragend,

Nein wie Metall ist Dein Klang, fest, wie der
Sonne, Dein Gang.



Wohnest auf Höhen so gut, wo Donner und Stürme
sich sprechen,
Niederer Thäler Bezirk ist ja für Dich nicht ge-
macht.
Spiegle das Antlitz im See, und frisch in männli-
chen Zügen,
Fremde Schminke verwisch, bald ist es leider zu
spät.

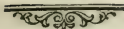
Gefang an die Sonne.

Dir entbietet ich Gefang,
Sonn' im strahlenden Glanz.
Um den Thron her im Kranz,
Tief in bläulicher Nacht,
Halten Welten die Wacht,
Wie Vasallen. Dein Blick
Bringt den Betenden Glück; —
Doch im Licht ist Dein Gang.

Todt ist, sieh's, die Natur.
Nacht, der Schatten Genoss',
Legt auf bleiblichen Schein
Leichendecken im Hain.
Wie die Nachtlampen sehn
Her von Kimmernißhöhn!
Jetzt entsteigest Du, Sproß,
Gluth aus östlicher Flur.
Schöpfung dringt aus dem Schooß,
Wie aus Knospen die Ros',
Leben, Farben erstehn.
Anfangs blickest Du matt
Auf das funkelnde Blatt,

Auf die flammenden Höhen,
 Lebens rinnende Fluth,
 Die, erfroren, noch ruht,
 Nieselt bald nun schon mild
 Mit dem wiegenden Wild,
 Blickst Du her in den Schwall;
 Wenn zum westlichen Saal,
 Wo der Ahnungen Chor,
 Tugend, die einmal fiel,
 Hin zu Seliger Spiel:
 Oeffnet schnell sich das Thor.

Woher kommest Du schon,
 Sag's doch, himmlischer Sohn?
 Warst Du schon in der Zeit,
 Als des Ewigen Macht
 In der leuchtenden Nacht
 Flammen-Saamen gestreut?
 Oder standst Du im Reich
 Beim Thron, der nie gesehn,
 (Ueber Weltengehörn)
 Betend, Engeln noch gleich;
 Bis daß Stolz Dich verschrob,
 Dir Gehorsam geraubt,
 Er dann zürnend Dich hob
 Ueber's strahlende Haupt,
 Und Dich warf mit Veracht
 In das Blau, wie den Ball,
 Zu verkünden den Fall,
 Und verleugnete Macht?
 Darum eilst Du im Lauf
 Auch noch stets unbeweint,



Niemals nimmt Dich ja auf
 Ein Dich tröstender Freund.
 Wolkenschleier umziehn,
 Deshalb sind sie auch wach,
 Deine Wangen im Glühn.
 Du betrauerst den Tag,
 Wo der Rächer Dich wies
 Aus dem heiligen Haus,
 Und vom Kniee Dich stieß
 In die Wüsten hinaus:

Sag' mir, wirst Du nicht müd'
 Auf dem einsamen Gang?
 Wird der Weg denn nicht lang,
 Wenn so oft man ihn zieht?
 Tausendtausende Jahr
 Sehn Dich immer noch neu,
 Graut denn nimmer dabei
 Dein goldgelbliches Haar?
 Und Du gehst, wie ein Held,
 Auf der glänzenden Bahn,
 Deine Heere im Feld
 Drängen sich zu Dir an.
 Doch es kommt eine Stund',
 Wo Dein goldnes Rund
 Springt entzwei; und der Knall
 Mahnet die Welten zum Fall.
 Wie ein stürzendes Haus,
 Stürzt die Schöpfung im Flug
 Hinter Dir her in Graus;
 Und die fliegende Zeit,
 Gleich dem Kave im Zug,

Fällt dem Tode geweiht.
 Und ein Engel erhebt
 Sich, wo Du einst geschwebt,
 Wie ein goldener Schwan
 Hin durch den Ocean;
 Sieh', er blicket da stumm,
 Rings in Oeden herum,
 Doch Dich findet er nicht,
 Denn die Prüfung hört auf.
 Und versöhnet sodann,
 Nahm der Ew'ge Dich an,
 Dich, das Kind, und mit Lust,
 Ruhest Du nun vom Lauf
 An der liebenden Brust.

Wol, so rolle Dein Rund
 Hin im Licht, bis erwacht
 Die Verklärungsfund.
 Nach der wählenden Nacht
 Wird' auf bläulicher Bahn
 Ich Dich schöner noch sehn,
 Stimmen in Himmelshöhn
 Schönern Sang Dir noch an.

Der Sternengang.

Sterne, ihr blinket
Her auf den einsamen Lauf.
Sterne, ihr winket
Sinkende Wandrer hinauf.

Wen doch beglücken
Schwingen, wie Vögeln geliehn!
Freund, mit Entzücken
Wollten zu ihnen wir ziehn.

Kannst Du ihn sehen,
Dort auf der Goldinsel Strand,
Engelgleich stehen,
Schön mit der Leier zur Hand ¹⁾.

Freundlich er nicket
Nieder zum schattigen Ort.
Sieh, wie er blicket!
Hörst Du des Flüsternden Wort?

Und aus den trauten
Saiten, der Gott lockt den Sang.

1) Braga, der Gott des Saitenspiels und der Dichtkunst, ein Sohn des Odens.

Lausche den Lauten!
Voll ist die Welt schon vom Klang.

Ströhm'et ohn' Säumen
Töne! ich kenne euch lang.
Oft schon in Träumen
Hörte mein Geist euren Klang.

Wenn ich nicht trüge,
Sah schon den Engel ich doch.
Kenne die Züge,
Kenne den Sänger wol noch.

Seufzt nicht mit Schmerzen,
(Schmerz wohnt am Schattenreichrand),
In meinem Herzen
Tief Dein Bruder gebannt ¹).

O, wie der Traute
Sehnt sich nach Sternenschein!
O, wie die Laute
Gehen durch Mark und durch Bein!

Stärker noch schwebet
Klang von den Sternen zur Erd'!
Götter, erhebet!
Schnell mich, ihr Wandernden, hört!

1) Balder, der Bruder des Braga, war durch Lofe's Hinterlist ermordet, und mußte bis zum letzten Tage in der Schattenwelt bleiben, mit steter Sehnsucht nach dem Himmelsland.

Das Feuer.

Schwarz lag da die Tiefe in Versteinung,
Unergründlich, wie Allvaters Meinung,
Formlos, ohne Geist, noch Leib und Tag.
Keine Seel' nahm auf in ihren Spiegel
Bild der Dinge; und der Schöpfung Siegel
Unerbrochen lag.

Ewigkeit, wie eine Schlang' in Ringen,
Lag und ruht mit schwarzen Schwingen
Auf den Welten, leblos doch.
Noch lag Zelt's Raum nicht ausgegossen,
Keine Stunde war bisher verflossen,
Und die Uhr stand noch.

Sieh, es blitzet! Wie die Nacht sich streifet,
Leben athmet, kennet sich und reifet,
Da wo Tod gewellt im Grabes Schooß.
Dinge scheiden nun sich im Gewimmel,
Und es hebt zum Bogen sich der Himmel,
Reißt die Sonn' sich los.

Osten trennt sich mit Gewalt vom Westen,
Nord und Süd sich gegenüber festen,

Himmelsrosen keimen nun herauf.
 Tag' sich über Land und Wasser breiten,
 Nöthlich, scheu' der Mond in Nachteszeiten
 Schlägt sein Auge auf.

Pflanzen sprießen aus der Erdenrinde,
 Durch des Waldes Kronen sausen Winde,
 Blumen dringen aus dem Boden reich.
 Thiere spielen. Einsam, sonder Gleiche,
 Steht der Mensch und wählt zum Doppelreiche
 Erd' und Himmel gleich.

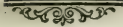
Puls, den Adern der Natur gegeben,
 Wuchs in Pflanzen, und in Thieren Leben,
 Götterflamme, wer doch zündet Dich?
 Ja, Allvater, unbekannt noch Allen,
 Dich zu spiegeln, wollte Dir gefallen,
 Brand vom Spiegel strich.

Keine Harfe singet Deine Ehre,
 Und die Zeit verlacht die Zenda Lehre ¹⁾,
 Vestas Altar flammet nun nicht mehr ²⁾.
 Mächt'ger ist Dein Tempel nun ergänzt,
 Und Dein übergebner Altar glänzet
 Von der Sonne her.

Him:

1) Die persisch-zoroastrische Lehre vom Sonnen- und Feuertdienste, in der Zenda Avesta, dem alten Religionsbuche der Perser.

2) Der römischen Göttin Vestas brannte ein ewiges Feuer, durch keusche Jungfrauen erhalten.



Himmelsgeist, der überall gefunden,
 In Atomen lebst Du, ungebunden.
 Welten zehrest Du und hungerst noch:
 Forscher wollen stets Dein Wesen finden,
 Ohn' die Götterflamme zu ergründen,
 Wärmet sie sie doch.

Sag uns, ist denn nicht von gleichem Stamme,
 Was bekannt als Geist und Sonnenflamme,
 In der Skalden Sang und Lenzes Pracht?
 Wenn Vulkane, wenn der Held auch brüllet,
 Ist's dasselbe Feuer nicht, das hüllet
 In sich solche Macht?

Blickt der Mond auf öde Burgen nieder,
 O, so blicket auch die Sorge wieder
 Auf des Jugendfreundes Grabesjoch.
 Ründen Freja's Sterne Abend wieder,
 Blicket manche Nordens Schöne nieder
 Auf den Brautstuhl noch ¹⁾).

Himmelsflamme, wenn aus seinen Banden
 Matt der Geist entflieht zu blauen Landen,
 Wo schon war sein frühres Sein;
 Herberg gieb dem irren Gast auf's Neue,
 Mach ihn würdiger der Himmelsweihe,
 Mehr noch schön und rein.

1) Brudstol, ein Paar Labourets, wovor Braut
 und Bräutigam knieen.

Der Winter

Lustig auf der Ebne dehnet
Sich des Winters weißes Zelt,
Der erstaunte Bonde kennet
Kaum noch jetzt sein eigen Feld.
Nachtesflammen, Tageshelle,
Gnistern auf dem Schneegewand;
Sundeswelle
Ruht an dem gefrorenen Strand.

Durch die Stadt die bunte Strecke
Fährt mit Schellenklang dahin,
Und ich zähle jede Schnecke,
Und im Pelz die Venus d'rin.
Und es knarrt, Wind, im Drange
Zu der Schönen, kneipft im Lauf
Ihre Wange;
Sieh, und Rosen rinnen auf.

Ich will mit, zu sehn, wie wieget
Man sich hier im Süden fort!
Ich will trinken Luft, die flieget
Her von meinem lieben Nord.

Frohe Kindheitsdenkniss' steigen
 Rundumher aus blauer Fern,
 Und es zeigen
 Sich die frischen Schönen gern.

O, willkommen! Ist's nicht, trauen,
 Hier, wie's in der Heimath war?
 Weiß ist's Land, wohin wir schauen,
 Leben munter, Himmel klar?
 Schön der Tag, wie an der Stelle,
 Wo ich spielt' an Eurer Hand,
 Mondscheinshelle
 Ist, wie im Vornbärrland ¹⁾).

Deshalb kommt und setzt Euch nieder,
 Zu mir am Kamine hier!
 Landsleut', nun erzählet wieder,
 Was ich längst schon wußte, mir.
 In gefrorne Scheiben malen
 Will ich Freundes Züge ein,
 Himmelsstrahlen
 Werft durch theure Züge Schein.

Und die alten Sagenlieder
 Les' ich an Kamines-Bluth;
 Denk an alte Thaten wieder,
 An den todtbereiten Muth.

1) Eisentrugland, so hieß früherhin ein Theil von Westmanland und Dalecarlien, wo die Eisen-Bergwerke liegen.

Horchet! durch die sternenklaare,
 Durch die stille nächt'ge Ruh,
 Wunderbare,
 Tiefe Stimmen ziehn herzu.

Woher? — Willst Du es erfahren,
 Blick zum Himmel, lern es dort:
 Wie auf Samsö einst vor Jahren ¹⁾,
 Brennen Väterhügel fort:
 Her von West und Osten schwimmen
 Sie herbei dem Dichtungssohn;
 Geisterstimmen
 Hört er dorthier klingen schon.

Reich die Leyer! Ach! die traute
 Sing auf meinem Weg schon lang,
 Viel schon sind des Tages Laute,
 Laß uns hören Nachtgesang.
 Laßt uns Walhalls Thronen singen,
 Vaterland und Heldenbrauch;
 Frisch erklingen
 Soll das Lied dem Nordmann auch!

1) Samsö, eine zu Dännemark gehörende Insel im Kattegat, die durch ihre Helden im Alterthum sich auszeichnete.

Die Zugvögel.

Heiß scheint die Sonne auf Nilwogen her,
Es geben die Palmen schon Schatten nicht mehr.
Lebendig ist's Sehnen zur Heimath geworden,
Der Zug ist versammelt. Zum Norden! Zum Norden!

Wir sehn von der Höh auf ein drohendes Grab,
Auf grünende Erde, auf Meere hinab,
Wo Unruh' und Stürme sich täglich erneuen;
Mit Wolken doch schiffen wir vorwärts im Freien.

Und hoch zwischen Fjällen darnieder sich läßt
Die Schaar auf der Aue, und sucht sich das Nest.
Da legen wir Eier und brüten in Wonne
Sie alle heraus mit der Mitternachtssonne.

Nicht kommet der Jäger in's friedliche Thal,
Wo goldlock'ge Elfen eröffnen den Ball,
Grünmäntliche Waldfrau spazieren im Dämmern,
Und Zwerge ihr Gold in den Fjällen behämmern.

Doch steht auf dem Berge des Windsvales Sohn,
Und schüttelt die schneeigen Schwingen auch schon, ¹⁾

1) Des Winters Leiter, ein Niese, hieß Windlion
(Windlöwe) auch Windsvaler (Kalkhauch).

Und weißen die Hasen, und Quistrauben glühen,
Dann ist die Versammlung, zum Süden zu ziehen.

Zu grünenden Auen, zur lauwarmen Wog,
Zur schattigen Palme die Schaar wieder zog.
Dort ruhen wir aus vom lustigen Fluge,
Und sehnen uns wieder zum nördlichen Zuge.

Der Vogelchlag ¹⁾.

Lade Dein Rohr,
Grünrück'ger Schütze!

Bergesspitze

Laß; zum Moor

Schleich hinunter.

Noch ist es Zeit; denn Irrlichter, munter,

Zieh'n auf der Erde, die liebewarm

Schlummert im Lenzesarm.

1) Von diesem Gedicht gab Mohnike schon (Stralsund 1828) eine Uebersetzung mit Anmerkungen, und eine höchst fleißige Geschichte des Auerhahns heraus. Ich habe diese Arbeit bei meiner Uebersetzung dieses Gedichts vor Augen gehabt, und bin ihr an einigen Stellen gefolgt. —

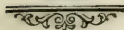
Tegnér nennt den Vogel nicht mit Namen; es ist der Tetrao Urogallus (Auerhahn), dessen eigenthümliche Jagd im Frühling (Ende März, Anfang April) die Jäger besonders anziehend finden. In Schweden nennt man ihn Tjäder, und ißt sein Fleisch gern. In der Gegend von Dannemora wurde er dem Ref. zu Tische vorgesetzt. Sein Aufenthalt sind Gegenden, wo Anhöhen mit sumpfigen Thälern wechseln, in welchen letzteren er gewöhnlich verweilt. Merkwürdig ist er wegen seines Liebesgesanges, den er mit dem Anbruch des Tages hören läßt, so eigenthümlich und volltönend, daß ihn auch andere Dichter zum Gegenstand der Verherrlichung gemacht haben.

Acht' auf Dich, achte!
 Scheu, wie Freude, ist der Au'r,
 Lieb' ist wachsam, steht zur Lau'r,
 Schleiche sachte,
 Still, hinan!
 Hör! nun schlägt der Vogel an ¹).

Nacht erblasset,
 Flieht schon, schaut!
 Morgen graut;
 Licht umfasst
 Wasser, Land,
 Roth glänzt der Tag vom Bergestrand.
 Doch vom Scheine
 Sieht man noch nichts im Thal und Haine.

Sieh, den Holm, im Fichtenkranz
 Nebel:Glanz
 Schon durchstimmen;
 Sieh, wie seine Kronen schwimmen,
 Bleich noch in dem Dämmerchein!
 Da wird der Schlag wol sein.

1) Der feinhörende Auerhahn ist ein sehr scheuer Vogel und daher schwierig zu erlegen, nur während seines Liebesgesanges. „Dieser beginnt mit einem lauten zweitonigen Schlage, der sich in anfänglich längeren, dann kürzeren Zwischenräumen wiederholt, und endlich in ein zusammenhängendes Ganze von gurgelnden Tönen übergeht, die mit einem hohl klingenden Knall schließen. Diesem folgen sanftere, sehnüchtige Laute, die jedoch nur einige Secunden dauern. Der Weidmann unterscheidet diese regelmäßige, bis zum Aufgang der Sonne wiederkehrende Folge von Tönen durch die Kunstwörter: Knappen, Hauptschlag und Schleifen.“ (S. Rohnike S. 21.)



Horch, wie den Tag die süßen
 Schläge grüßen,
 Grüßen die Schöne, wach zugleich,
 Dort auf dem Zweig.
 Wie er sehnsuchtsvoll im Laute,
 Sucht die Traute,
 Sie, die einer Spröden Bild,
 Thut, als wenn es ihr nicht gilt.

Höre die Klage,
 Höre auch des Herzens alte Sage
 Von der ew'gen Liebe Drang,
 Von der Treue, die nicht sank.
 Was die Sehnsucht Süßes trägt,
 Was die Hoffnung Frohes heget,
 Seufzer und Jubellaut
 Wischen vertraut
 Sich zusammen;
 Tadle nicht des Vogels Flammen.

Ewige Natur,
 Deine Sprache ist es nur!
 Heilige Flamme,
 Wechselnd beständig, und gleich doch im Stamme.
 Lebens-Schöpferwort,
 Der Wesen Herz,
 Höchste Freude, höchster Schmerz
 Auf der Erd', im Himmel dort,
 Liebe, singe frei, und schwärme immer,
 Kunst erreichet Deine Töne nimmer. —

Doch nun einen wilderen Gang
 Stimmt der Sang,

Wirbelt stoßend.
 Hör, wie er boßend
 Droht dem Rival,
 Er soll fort, er soll fort über Berg und Thal ¹⁾).

Wer stillt Zorngedrungne?
 Kriegeslaut,
 Derselbe Preis, wie ihn geschaut
 Troja, das oft besungne.
 Kampf, wol werth als Blatt, fürbaß,
 Für den Wald der Ilias.

Heere ziehen sich zur Seite;
 Menelaus zum Streite,
 Mit Paris dringt,
 Wer die schöne Frau erringt.
 Helena sitzt als Beschauer,
 (Nicht auf der Mauer,)
 Sieht die Kämpfer an
 Von der Fichte. Wer wird Mann?
 Blutigen Kampf um's Leben
 Troer und Griechen erheben.
 Spannen die Flügel nun auf,
 Schlagen im Lauf;
 Und es schwellen
 Rings um's Auge die röthlichen Zellen,
 Schnäbel und Klau'n
 Beißen und hau'n;
 Federn fliegen, blutig spritzen

1) Den Auerhahn setzt der gleichzeitige Schlag Auerer in die größte Wuth.

Tropfen auf des Grases Spitzen,
 Bis sich Paris kraftberaubet sieht,
 Und entflieht.

Pandarus spannet schon den Bogen
 Im Hinterhalt ¹⁾,
 Fesselt bald
 Den, der siegreich zu Achäern sich gezogen.

Siegesgesang
 Klinget nun, er währt nicht lang.
 Nun rühmt er Thaten Ehre
 Für die Schöne, für die Hehre.

Noch ist im Säng'er Zorneslust,
 Doch in verliebter Brust
 Kann nicht bleiben
 Zornig Treiben.
 Horch, die Töne werden schwach
 Allgemach,
 Sinken nieder,
 Weicher wieder,
 Und in Sehnsuchtsseufzern schmilzt der Sinn
 Ihm dahin.

Eile, dem Vogel, Jäger, vergehen
 Hören, Sehen ²⁾,

1) Pandarus, der Sohn des Lyeaon, verwundete auf Antrieb der Athene den Menelaus aus dem Hinterhalt.

2) Des Jägers Zeit ist erst bei dem dritten Theil des Gefanges, dem Schleifen; hier übermannt den Vogel

Wenn er spielt, spring! gib Acht
 Auf des Sanges Macht!
 Doch wenn die wirbelnden Töne nicht steigen,
 Wücke Dich still, wie Todesschweigen.
 Tief ist das Moor; was thut das?
 Nur bis zum Knie wirst Du naß.
 Willst Du den Sänger fahen,
 Schußrecht, schußrecht mußt Du nahen.

Feuer!

Sang verstummt; es flieht die Schaar.
 Tief sitzt's Blei in des Sängers Herzen;
 Doch er stürzte ohne Schmerzen,
 Als er sang und brannt zuletzt. —
 Glücklich jetzt!

sein Entzücken so sehr, daß er des Gesichtes und Gehöres beraubt ist, und selbst einen Fehlschuß nicht bemerkt. Das Signal für den Jäger, bereit zu sein, ist daher der geschehene Hauptschlag.

Der Fluß.

Am Quell des neugebornen Flusses liege,
Betrachtend dieses Kind des Himmels, ich,
Noch klein nur ruht er hier in Fjällemwiege,
Die Wolke säuget ihn so mütterlich.

Doch sieh den Göttersohn im Walde schwellen,
Und träumen von der Thaten Ruf und Lust,
Er schaukelt Mond und Sonne in den Wellen,
Mit ew'ger Sehnsucht in der jungen Brust.

Doch nicht mehr bleibt er unter Tannenhainen,
Nicht zwischen engen Bergeswänden mehr.
Wie wild er jaget nach des Thales Steinen!
Wie wild er hüpfet über Klippen her!

Komm mit! ruft jedem Bache er entgegen,
Hier brennt die Sonne, Sand verschlingt Dich doch,
Ihr Brüder kommt! Auf Thal und Feldeswegen
Führ' all' ich Euch zu unserm Ursprung noch.

Des Regens Söhne folgen auf der Stelle
Dem jungen Abenteuerer murmelnd nach.
Wie Königsherzen schwillet hoch die Welle,
Bis Wald und Klippen in dem Bette lag.

Nun in die Ebne steigt der Sieger nieder
Mit dunklem Heere, das ihm huldigt hoch.
Sein Geist belebt verbrannte Felder wieder,
Mit seinem Namen tauft er Länder noch.

Und seine Ehre tönt in Skaldensängen,
Und Schiff und Männer ziehen mit ihm hin.
Zu seinem Knie die Blumenauen drängen,
Zu Gaste laden reiche Städte ihn.

Doch halten sie ihn nicht zurück, er eilet
Vor goldnen Thürmen, reichen Feldern hin,
Und eilet unaufhörlich, bis er weilet
In seines Vaters Schooß, und schläft darin.

Der Ahnenhügel.

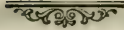
Wie die Urn' in einem Blumenpark,
Steht der Ahnenhügel in der Mark,
Halb beschattet von dem Roggen,
Schauet über Eben, über Wogen.

Sieh, mit Lenzesgrün ist er geschmückt.
Aus des Todes Bette Leben blickt.
Tiefe Wurzel schlägt die Linde
In der Kämpenasche, saust im Winde.

Defters hat mich hier schon angelacht
Saxo's alte Stadt und Sommers Pracht,
Hügel selbst aus alten Tagen,
Wo Gedanken forschen, Nachruf' klagen.

Sieh Dich um. Am Horizontes Bord
Zieht des Landes Blumenfarbe fort.
Und wie Geister zwischen Hainen,
Weiße Tempel über Saat erscheinen.

Westlich wölbt das dunkle Meer sich fort.
O, was birgt nicht dieser Grabesort!
O, wer wüßte, was die Wogen reget,
Wäre, wo die Sonn' sich niederleget!



Lustig auf des Hügels Scheitel baut
Dem Gesang ein Heiligthum! denn, traut,
Von den Ahnenhügeln dringen
Die Gesänge her auf starken Schwingen.

Sang und Kunst sind Blumenduft, fürwahr,
Den so eben Grabesstaub gebar.
Alle unsre Freudenhabe,
Ist ein Lusthaus auf dem Ahnengrabe.

Die Melancholie.

Ich stand am Lebensgipfel, wo sich wandten
Des Berges Wasserscheiden tief, und gehn
Mit schäum'gen Wellen hin nach beiden Ranten,
Es war dort oben klar und schön zu stehn.
Ich sah zur Sonne, ihren Anverwandten,
Die, sinkend, war im Blau noch kaum zu sehn.
Ich sah zur Erde, sie war grün und herrlich,
Und Gott war gut, und selbst die Menschen ehrlich.

Ein melancholischer Alf der schwarzen Heere
Entstieg und suchte im Herzen Dach und Fach.
Und siehe, Alles wird nun eine Leere,
Die Sterne, selbst die Sonn' im Dunkel lag;
Mein Landsitz, schien's, als wenn er herbstlich wäre,
Der Hain war gelb, der Blumen Stengel brach.
Die Lebenskraft verlosch im frost'gen Sinne,
Der Muth und alle Freude welkte drinne.

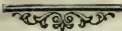
Was will von todter, stummer Masse ziehen
Die Wirklichkeit, wo jene roh zulezt.
Wie blich die Hoffnung und ihr Rosenglühen!
Wie die Gedächtniß-Himmelsbläue jetzt!

Wozu der Dichtung Seilentänzer mühen?
 Vom Luftsprung matt, hab' ich mich drauf gesetzt,
 Ihr Gaukelbild stellt niemand mehr zufrieden,
 Entschäumt der Dinge Neuserem hienieden.

Dich Menschenstamm, Dich muß ich doch wol preisen,
 Dich, Gottes Bild, so treffend, wahr, wolan!
 Zwei Lügen hast Du gleichwol anzuzuweisen,
 Die eine heißet Weib, die andre Mann.
 Die Treu und Ehre sind nur alte Weisen,
 Die der zubest besingt, der trügen kann.
 Am Himmelskind man Eins nur Wahrheit nennet,
 Das Rainszeichen, in die Stirn gebrennet.

Der Finger Gottes schrieb solch' lesbar' Zeichen!
 Wie gab ich früher auf das Schild nicht Acht?
 Durch's Menschenleben zieht Geruch von Leichen,
 Vergiftet Lenzeslust und Sommers Pracht.
 Des Giftes Dünste aus dem Grabe schleichen,
 Wenn's auch vermauert, Marmor es bewacht.
 Ach! Fäulnißhauch durchdringt des Lebens Falten,
 Ist überall, die Wacht kann ihn nicht halten.

Kannst, Wächter, Du das Leid der Nacht mir deuten?
 Wird niemals man denn dessen Ende sehn?
 Der halbverschlungne Mond verbleibt im Schreiten,
 Die thränenaug'gen Sterne gehn und gehn.
 Es schlägt ein Puls, wie in der Jugend Zeiten,
 Der Plage:Stunde Schlag wird gleich geschehen.
 Wie lang, wie endlos sind des Pulsschlags Schmerzen,
 In dem verbluteten, verzehrten Herzen.



Mein Herz? O nein, es fehlt der Brust das Herze,
'Ne Urne ist's mit Lebensasche drein.

Erbarme Dich, Du grüne Mutter Herthe,
Und laß die Urne einstens erdfest sein.

Verwittern wird sie schon; doch Erden Schmerze
Wird wol die Erde doch ein Ende leihn.

Das Findelkind der Zeit, zur Schule nieder
Gesandt, sieht seinen Vater oben wieder.

Poetische Epistel.

(1815.)

Naso dem Adlerbeth ¹⁾ heut den Gruß vom Reiche
der Schatten!

Majas beflügelter Sohn ²⁾ führet ihn gerne zu
Dir.

Denn aus der Dichtung Land besuchet er öfters die
Erde,

Noch mit goldenem Zweig jaget die Schatten er
hier.

Sprachsam lehret er uns, was schön, gebildet da
oben,

Durch des Geflügelten Mund kennen den Sang
wir im Nord.

Wol gab einst dem Apoll er hin die besaitete Leier,

1) Adlerbeth (Gudm. Gdr. + 1818.) übersezte den Virgil, Horaz und Ovidius Naso metrisch, weshalb der Dichter den letzteren hier redend einführt. Ovidius Naso (+ 16 n. C.) bekannt durch seine „Verwandlungen, Erklärungen des Festkalenders, die Kunst zu lieben und seine elegischen Episteln“, um welcher letzteren Willen hier der Verfasser wol diese dichterische Form wählte.

2) Mercur, Sohn des Jupiter und der Maja, der die Schatten zur Unterwelt brachte und die Macht hatte, sie auch zurückzuführen, war in Thessalien auf dem Cyllene geboren. Er ist der Erfinder mehrerer Künste.

Seine Entdeckung jedoch, liebt der Cyllenier noch.
Neulich führte er her die Deinigen: Maro und Flac-
cus: 1).

Kellgrén 2), stolz auf den Freund, las sie beide
uns vor:

An des Lesenden Schulter die lichten Haufen sich
hingen, 1)

Tranken des Zaubers Wort wieder mit gierigem
Ohr.

Beifall klatschten wir da, wie wenn die Winde im
Lenze,

Ziehend auf blumiger Erd', stoßen zusammen im
Thal.

Siehe da nahet sich mir der Gott, arglistigen Hoh-
flüsterer, 1)

Flüsterer, Jeder doch hörts: „Naso, Dein denkst
er nicht.

Dein, wenn schon Du gesäugt, und weißt bei der
Wiege der Asen,

Dein, wenn gleich Du auch wol sangst im go-
thischen Ton 3).“

Also schmähte er mich: Horatius lachte auch bitter,
Maro, wenn schüchtern auch sonst, wandte zum
Lachen sich um.

Doch nun spannte ich wol den pythischen Bogen von
Silber,

Klingend entfuhr der Pfeil, traf auch die Mitte
des Ziels.

1) S. p. 126 f. Anm.

2) S. p. 100.

3) Epistolae ex Ponto IV, 13.

Viele grüßten mich nun als römischen Sanges Trium-
 vir,
 Nach den gepriesenen Zwei'n hört' meinen Namen
 ich nun.
 Funfzehn Bücher verfaßte ich nun, „Verwandlungen“
 heißend,
 Im Gedenken auch jetzt, lebe noch, sagt man, das
 Werk.
 Iris aus Wolken herab, in mannichfach spielenden
 Farben,
 Knüpft mit wechselndem Band Himmel und
 Erde auch noch.
 Auf! ich weihe Dich ein, zu sein mein Herold im
 Norden,
 Ueber Dein Skalden-Haupt schwebe mein Geist
 von nun an.
 Selbst schon fülle ich aus die bleichenden Züge der
 Tafeln,
 Leichter Gestalten Zug zeige ich treu Dir und
 wahr.
 Selbst auch geb' ich Dir ein sechsfüßige Verse, wie
 Tänze,
 Schnell, wie der schäumige Fluß zwischen den
 Blumen hin tanzt. — —
 Eile! es fliehen die Stunden, schon grauen die Lok-
 fen im Lorbeer,
 Leier und Sonne verbirgt Phöbus uns Allen
 einmal.
 Doch — er nimmt sie nicht ganz, er giebt sie nur
 bleicher uns wieder,
 Mitter die Sonne hier scheint, Leier ist Wolken-
 gebild.

Denn her dringt von der Erde allein die Seele der
Dinge,

Wie in Quellen das Bild, zittert die ewige hier.
Sorglos schweben wir hin um Liljen, gewebet vom
Mondschein,

Unter die lustigen Bäum' strecken wir Glieder
von Dunst.

Ewig ist gleich sich der Geist, zu Luft verwittert der
Körper.

Wahrheit, Tugend, Verstand, bleiben bei Schat-
ten zurück.

Platz ist immer bei Euch für Schweden mit römi-
schen Geiste,

Nordische Brüder umfahn Latiens Skalden der-
einst.

An Agardh ¹⁾.

Bei seiner Rückkehr aus Frankreich.

Willkommen heim! was suchtest Du bei Franken,
Das hier nicht ist?
Wo Gräser grünen, Blumen blühen, die schlanken,
Im Reich Du bist.

Ein herrlich Reich, es ist ein Volk von Engeln,
Auf Sand gewiegt!
Zufrieden sitzen sie auf leichten Stengeln
Und trinken Licht.

Thau heißen Freudethränen, wenn sie fallen
Auf Blüthen lind.
Und Himmelsprache, wenn sie schwäzig lallen,
Ist Sommerwind.

Wohl dem, der recht gefaßt, wenn Lenz erwachet,
Ihr stilles Wort!
Schön ist Dein Reich, Du Blumenfürst, es lachet
Dir schön der Nord.

1) Professor der Botanik.



Regier, wie einst, begrüßt aus alten Zellen.

Sei nun ein Schild

Den Blumen, laß die Svea Knospen schwellen

Auf Lunds Gefild.

Mathilde.

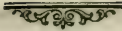
In einem Rosenbusche wacht'
'Ne Nachtigall.
Sie sang dort in Italiens Nacht,
Im Arnothal.

Die Woge lauscht, der Westwind lang
Kaum athmen mag,
Und röther ward die Rosenwang'
Beim Vogelschlag.

Es zog ein Vikingsohn dahin,
Ein Gast vom Nord,
Den Rosenstock, den Vogel drin,
Nahm er mit fort.

Nun steht die Ros' im Nordwindsdrang,
In Schneeshöhn,
Gleich roth ist noch die schöne Wang',
Ja mehr noch schön.

Den Triller schlägt die Nachtigall
Zum Nordlandsfang;



Das gleichet ganz des Sieges Schall
Von Waldhornsklang.

Du, Südens Purpurkrone, leucht'
Auf Nordensweit.

Süd: Sehnsuchtsseufzer seid verscheucht
Zur Winterzeit.

An die Reisenden.

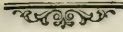
Ueber wilde Meeres-Wogen,
 Zu der Sonne Senkungsland,
 Sind Gebete mitgezogen,
 Engeln gleich, von uns entsandt.

Alles kann die Liebe wagen,
 Ihre Fackel lischet kein Meer,
 Wie bengalisch Feuer, tragen
 Wogen sie im Brand umher.

Und am blauen Himmelsbogen,
 Weisen Frejas Sterne klar,
 Westwärts über dunkle Wogen
 Zum Elisum das Paar.

Fürchtet nicht! Wo's Schiff auch lande,
 Werth sind Bräutigam und Braut,
 Ueberall sind Himmelsbände,
 Ueberall ist Gott Euch traut.

1) Capitain v. Greiff und seine Frau, die gleich nach ihrer Hochzeit nach Columbia abreisten.



Deshalb auf der langen Reise
Nehmet nicht die Sorg an Bord.
Denkt bei neuer Welten Weise
Alter Freunde, an den Nord.



A J u r i s t e n

N a c h r i c h t e.

L. P. Münthe ¹⁾.

Jugend, Weisheit scheu, im Schweigen
Führen durch das Leben Dich,
Wärmen, lehren, überzeugen;
Blumendufte gleich, doch zeigen
Ihre Lobesprüche sich.
Sieh, Geschlechter kommen, schwinden,
Tage werden bald zum Jahr,
In Vergessenheits-Gefahr
Steht ihr Ruhm. Du sollst verkünden
Muse, was der Edle war.

Was er war? — Daß es gelinge,
Dazu zog ein Federpaar
Schon der Geist aus Engels Schwinge,
Um zu schreiben, was er war;
Um zu zeichnen, wie es sollte,
Denkniß seiner Seelenmacht
Alles Edlen, das er wollte,
Wie er Menschenwohl bedacht;
Wie er redete so gerne,

1) Prof. der Moralphilosophie in Lund. Gest. 1807.

Von dem uns gesteckten Ziel,
 Von der Pflicht, gleich Nordens Sterne
 Stehend an dem Himmel still;
 Welchen heil'gen Haß er nährte
 Handlungen, die feigeklug,
 Wie er aus dem Herzen lehrte,
 Schöner als aus seinem Buch;
 Wie der Dinge Werth und Fehle
 Wahr und licht er hingestellt,
 Wie in seiner freien Seele
 Kein sich spiegelte die Welt;
 Nie studirenswürig gewesen ¹⁾,
 Fern von Weisheitschaam, die roh,
 Und wie menschlich schön sein Wesen,
 Tugend, wie sokratisch froh;
 Wie nur Sühne er wollt hören,
 Hatte er noch einen Feind;
 Wie er liebte seinen Freund,
 Hielt's für Wollust ihn zu ehren,
 Opfern sich zu müssen meint. —

Mir entfällt der Pinsel wieder,
 Mein, nicht malen, trauern nur,
 Ob der Seele, die, so bieder,
 Stieg zu höh'rer Freunde Flur.
 Hier, wo heil'ger Ernst sich zeigt
 An dem ahnungsvollen Grab,
 Welcher Mann war's, der da steigt

Mit

1) Förläsen ist eigentlich: vom zu vielen Studiren wirrig geworden sein.

Mit dem Tadel hier hinab.
 Wo ist der, der sich nicht härmet,
 Dem nicht Jener wäre lieb?
 Welches Herz war unerwärmert,
 Wo ein Blick, der zährlos blieb?

Seine Göttin war die Wahrheit,
 Sie war's, die er suchend fand,
 Wie im Erden-Bürgerland
 Sterblichen sie wird zur Klarheit.
 In des todten Buchstab's Zwang
 Wollte er nicht slavisch binden
 Seinen Geist und seinen Gang;
 Schämte sich nicht, wenn zu finden
 Seine Fehler ihm gelang;
 Glaubte nicht, daß der Staat schon litte,
 Trat ein Licht neu in die Mitte,
 Ein Gedanke, nie gelehrt;
 Nicht, daß ja die Göttin stritte
 Nur mit einem rost'gen Schwert.
 Froh vernahm er ihre Siege;
 Mit dem Zeitraumswagen fort
 Zog er, gingen seine Züge
 Auch zum unbekanntem Ort.
 Pedantismus nie verstimmte
 Seiner Seele Harmonie,
 Und Minerva's Eule stimmte
 Zu der Gratien Schreck ihm nie.
 Wie des Weisen Stirn sich klärte,
 Wie ihm immer schlug die Brust
 Bei der Dichtung Ton, und Lust
 Für das Schöne, Wahrbewährte

Wohnte, beiden gleich geweiht,
 In der Seele Himmelsweit.
 Froh nenn' ich euch, Tag' der Ferne,
 Schön euch Stunden jener Zeit,
 Wo sein Ohr er mir so gerne
 Lieh beim Spiel der Sangesmaid,
 Warnte den, der unerfahren,
 Munterte den Bangen auf,
 Wendete die Nacht zum Klaren,
 Brach der Hoffnung neuen Lauf.
 Edler Mann, hab' Dank dort oben,
 Für ein jeglich' Mal hab' Dank,
 Wo Dein Herz mein Herz gehoben,
 Deine Wahrheit hob den Sang.
 Dank noch in den ew'gen Zeiten
 Für Gestalten, schön und rein,
 Die vor meinem Blick sich reihten,
 Für Vertrauen zu Menschlichkeiten,
 Auch für Hoffnung nimm den Dank.

In den unbekanntten Höhen
 Suche Kant, erneu' den Bund,
 Wirft mit klarem Auge sehen
 Alles Schönen, Wahren Grund.
 Nach im Schicksalsbuche schlage,
 Wie der Tugend Rechnung steh';
 Jegliches Geschlecht auch frage,
 Wie's mit Urias Brief ihm geh'?
 Wozu Schlangen sind, die ritzen
 Unfre Brust beim Pflichtgebot,
 Und verdeckte Pfeiler stützen
 Jene Brücke hin zu Gott?

Weshalb so viel Edles schwindet,
 Wol bedacht für's Heil der Zeit?
 Und was sonst noch Räthsel bindet,
 Hier der Forschung noch geweiht,
 Als am Lebensfenstergitter
 Du mit uns warst, denkend nach,
 Sahst zum Himmel, und da lag
 Vor dem Blick ein Schleier, bitter,
 Sicher bleibt der droben nicht,
 Fällt, dem Tuch gleich, vom Gesicht.

Der Erinnerung Turteltauben
 Fliegen über Grabesrand,
 Nicht vermag der Tod zu rauben
 Treuer, ein'ger Seelen Band.
 Deshalb theil' noch unsre Schmerzen,
 Hör' noch Freundesstimme Klang,
 Schaffe doch in seinem Herzen
 Deinen Himmel, auch den Sang.
 Nimm die Thränen, die wir mischen
 Kummervoll in Deinen Staub,
 Und lebwohl, Du Geist, inzwischen,
 Edler Freund, dem Freund nicht taub!
 Manche Zeitemvelle hügelst
 In die Ewigkeit hinein,
 Manches Grab den Mund versiegelt,
 Ehe sich der Himmel spiegelt
 Ab in Seelen, wie die Dein'!

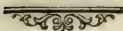
M. Fremling ¹⁾.

Das Thor, durch das von Innen Niemand drang,
Das stille Todesthor geht auf mit Klang,
Den schon bereiten Platz nimmt ein der Weise
Bei Andern, deren Name lebt im Preise.
Ehrwürdig ist, wenn auch nur klein die Schaar,
Mit scharfem Auge und mit grauem Haar.
Auf hoher ernster Stirn Gedanken schweben,
Das Wahre suchten sie, wie er, im Leben.
Es sitzt des Sophroniscus Sohn da noch
So anspruchslos, wie von dem Hier er zog ²⁾.
Der hohe Plato stehet noch zur Seite,
Beschwingter Genius nun, blickt er ins Weite,
Und richtet hier und dort, was gut erhellt
Die schöne Dichtung seiner Gotteswelt.
Hoch wie ein König steht Stagira's Denker ³⁾,
Und Mancher, der gefolgt dem Geisteslenker,

1) Prof. der theoretischen Philosophie. Gest. 1820.

2) Socrates.

3) Aristoteles aus Stagira.



Denn auf der Alten breiten Schultern sehn
 Die Jüng'ren wir; noch kann da Mancher stehn!
 Es lächeln alle froh, zum Freundschaftspfande
 Sieht man die Hand dem Gast vom Nordenlande.
 Doch sich, er staunt; denn in dem Himmel sind
 Sie alle keineswegs wie sonst gesinnt.
 Die arme Psyche, hier sind ihre Schwingen, —
 Auf Erden wie des Aars, — gleich Schmetter-
 lingen.

Doch wachsen ihre Schwingen in der Luft,
 Wo Sonnen ziehn, die Engelscharfe ruft.
 Die stille Wahrheit wird da Skaldenfeuer,
 Die Wasserwage wird zu einer Leier.
 Die Erdendekform ist zu eng und wank,
 Die Forschung ist geadelt dort zum Sang.
 Es werden Hymnen hier aus Weiser Worten,
 Und jedes Denken wird zur Ode dorten.

Verwundert hört er deren Harfenschlag
 Und lauscht befriedigt ihrer Weise nach.
 Hier saß er unter Tausenden alleine
 Und blendete sein Aug' am Himmelscheine.
 Doch war er heiter, wie der Weise pflegt,
 Von Eifer, blindem Triebe nicht bewegt;
 Denn kurze Tagesfreuden, Tages Schmerzen,
 Sie waren viel zu klein dem freiem Herzen,
 Fast unbekannt, geschloßnen Gruben gleich,
 Gering im Neußern, doch an Tiefe reich.
 Der Sonne öffnet sich nicht jede Blüthe,
 Die Nacht erst zeigt der Nachtwiolen Güte,
 Und mancher, der sich blähte bis zum Grab,

Sang hier zur Hälfte seines Werths hinab.
 Verschlossen ist das Herz: um's Haupt nur legen
 Sich Tages Strahlen, als des Lichtes Regen.
 Wie fleckenlos ist's doch, wie rein, wie klar,
 Ja, jeder Ort beut ihm den Lehrstuhl dar.
 Was Erdenweisen dachten, Tag beleuchtet,
 Was Geist gedichtet, und was Nacht gebeichtet,
 Bestimmt nach Zahl, nach Art und Werthe war,
 Das lag vor seinem freien Blicke klar,
 Wie Himmelslicht, wenn Wolken fortbeweget;
 Der goldnen Münze gleich, die neu gepräget.
 Und wie den Fluß der reiche Quell ergießt,
 Die Stimme ewig frisch und klar entfließt.
 Mit Ehrfurcht lauscht die Jugend seinem Schwunge,
 Und jede Forschung hat da ihre Zunge.
 Der Flöte Reinheit in der Stimme lag;
 Wohin das Auge sah, da ward es Tag.
 Gedankenweltsysteme blühen und fallen,
 Nur Eines trägt gewöhnlich Frucht von allen.
 Nie wird Vollkommenheit der Menschen Theil,
 Auch Stoas Weisheit hegte nicht das Heil.
 Den heitren Tag, an Winter Sonn' gezündet,
 Man nicht so warm am Pol, als klar auch findet.
 Der Aue stille Fluß, am Silberglanze reich,
 Ist nicht an jedem Punkt an Tiefe gleich.
 Doch — manche Sonne kann sein Grab beschei-
 nen,
 Und Carolina ¹⁾ Jahre ihn beweinen,

1) Beiname der Universität zu Lund.

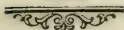


Eh' gleich ihm Einer neu erseht;
Ein Lichtespriester, Wahrheits Großprophet,
Ein Geist erhaben über Zeit und Leiden,
Im Leben still, und forschend noch im Scheiden.

J. Lundblad¹⁾.

Das alte Denkfest eint zu Feierstunden,
Und von dem Sprecher ist der Kranz gewunden
Um Schläfe, classisch ja; des Sanges Freund
Hat auch sein Blümchen mit dem Kranz vereint.
Denn das ist erst der Menschheit Größe eben,
Daß Alles er verlieren kann im Leben,
Und reich doch ist, und selber sich gefällt
Bei seinen Schätzen aus der Denknüß-Welt.
Dem Augenblick nur lebt das Thier, doch ranken
Die Menschen, wuchernd noch mit Rückgedanken,
An Hoffnung, und der Augenblick steht hehr,
Ein Isthmus zwischen einem Doppelmeer.
Ein nackter Berg, wo keine Blumen blühen,
Den man ersteigt, um nur hinabzuziehen.
Doch siehe, dort am Horizontes Rand,
Wie hoch da steht das mondbeglänzte Land!
Wie große Schatten über'n Berg sich schwingen,
Wie Geisterstimmen aus den Thälern dringen!
O Griechenlands und Roma's Heldenzeit,
Ihr flohet nicht, o nein, ihr steht noch heut
Und troht, geschmückt mit einer Sternenkronen,
Der neuen Zeit, auch Stambul, wie Verone!
Kannst Du nicht neues Leben ihnen leihn,

1) Prof. der class. Literatur in Lund. An seinem Gedenkfest 1822.



Nicht Geister neu mit einem Leib erfreun,
 Wolan — das Schattenspiel, das Du erblicket,
 Mehr ist es werth, als was der Tag Dir schicket.
 Empfünde, ihnen gleich, in freier Brust;
 Denk so, wie sie; horch ihrem Ton mit Lust.
 Durchlebe neu, hörst Du der Menschen Klage,
 Die Jubelzeit und Jener Siegestage,
 Und drücke Du des Edlen Freund ans Herz,
 Die edlen Schatten, thu's im Thränenschmerz. —

Doch solchen Vorzeitsfreund muß jetzt man preisen,
 Den grauen Lehrling jener alten Weisen.
 Umschwebte nicht im zaubervollen Rund
 Den Gottgeweihten dort ihr Geisterbund?
 Sein Wesen sah in jener man verschwimmen;
 Auf seiner Zunge wohnten ihre Stimmen.
 Gleich wie Pompeji warf die Lava ab
 Und stieg mit seinem Markt aus seinem Grab'
 Mit den dem Fest geweihten Tempelmassen,
 Als wenn sie kürzlich erst das Volk verlassen;
 Denn noch am Altar fand man einen Kranz,
 Und Opfernäpfe standen da noch ganz,
 Des Gottes Bild, dem Marmor ausgehauen,
 Und Fresco an der Mauer war zu schauen.
 Ein Auszug schien sein ganzes Wesen Dir
 Der Römervorwelt in dem Norden hier.
 Wenn Liebe noch zum Classischen hier flammet,
 Ein kleines Licht, dem Lundahain entstammet,
 Was schön gebildet, und was klar gedacht,
 Das hat hier seine Saat hervorgebracht.
 Denn fern von hier ist Roma ja belegen,
 Und ohne Leitung irrst Du auf den Wegen.

Wie wenn der Hirtenknabe niedersteigt
 Von Hallands Heiden ¹⁾ mit der Leier, zeigt
 Allmählig Latium sich uns im Lichte,
 Mit Manneskraft und Klugheit im Gesichte;
 Und Zauber durch die jungen Geister dringt,
 Wenn Tullius redet und wenn Maro singt ²⁾.
 Wie leicht die Sprache eng den Stoff umfließet!
 So wie die Toga um den Leib sich schließet
 Mit reichen Falten, purpurfant'gem Bräm,
 Und edel, prächtig, doch dabei bequem.
 Zwar traf den Sang der Tadel oft hienieden,
 Von Leopold bis zu dem Meoniden ³⁾,
 Doch — wo es jetzt ein röm'sches Ohr noch giebt,
 Er hört es gern, es ist von ihm geliebt.
 Wie Roms Auguren Himmelsstriche schieden,
 So theilen Sanges-Götter noch hienieden
 Das reiche Dichtungsland; drum nicht verschmäh'n
 Laßt uns das grüne Thal, die blauen Höh'n.
 Laßt reinigend den Sturm am Himmel wellen
 Und hin zu andren Welten Segel schwellen,
 Nach Westen über treibet sein Behag,
 Wo, seine Klag' an einem klaren Tag
 Im Haine stille lispelnd, er entflieget,
 Den Sund nur kräufelt und die Blumen wieget.
 Schön ist der reiche, schön der kühne Sang;
 Doch Alle folgen nicht dem leichten Gang.

1) Eine Provinz von Gothland in Schweden, nach der älteren Theilung.

2) S. oben S. 126. f.

3) Leopold, † 1829, dramatischer Dichter, dem Tegner seinen Arxel widmete. S. diesen im I. Bde. — Meonide, Homer, weil er aus Mäonia (Lydia) war.

Zwar manche Strahlen unbemerkt verschwinden,
 Doch Herzensdichtung wird auch Herzen finden.
 Schon Hyacinthus sog an Phöbus Brust ¹⁾,
 Die Blume seines Namens wuchs zur Lust,
 Und oft der Gott die Hyacinthe wählet
 An Lorbeers Statt, wie es die Sag' erzählt.
 Einfache Blume, Dich des Freundes Bild,
 Dem, stehend in des grünen Thals Gefild,
 Im blauen Auge Thäues Zähren beben,
 Dich liebet Phöbus, wird Dich stets umschweben.

Mit Deiner Asche, Vorzeitspriester, Fried!
 Wenn flacher Zeit das Ungedenken flieht
 An große Alten und an Dich, dann wieder
 Aus Wolken sing zur Carolina nieder.
 Indesß leb wohl, bewohn' im Lichtgewand
 Mit Cicero der sel'gen Inseln Land.

1) Hyacinthus ward heftig von Apollo geliebt, aus Unvorsichtigkeit getödtet, und sein Blut in die Blume seines Namens verwandelt.

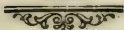
U. Bruzelius 1).

Achtzigjäh'ge Treu und Ehre,
Wie sie einst der Norden gab,
Vorzeitskraft und Sitte wäre
Nun von uns gelegt ins Grab.
Schlummre Greis! die nächtgen Wächter
Zieh'n vorbei mit tauben Schlag,
Seculn schlafen und Geschlechter;
Und erwacht er, ist es Tag.

Walhalls alte Götter thronen
Zwar in Tempeln, liebend doch
Ihren Nord, zuweilen wohnen
Sie in nord'schen Seelen noch.
Aus dem frommen, edlen Sinne
Blicket Valder licht hervor,
Und ist Muth und Kraft darinne,
Ziehet ein der Asa-Thor.

Doch den weißen Christ besingen
Die getauften Götter neu,

1) Propst in Schonen. Gest. 1823.

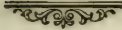


Und in eignen Tönen klingen
Ihre Stimmen kühn und frei.
Laßt uns lauschen auf die Lehren,
Ob bekannt die Stimme wär'!
Möchte wen'ger man nicht ehren,
Was vom Heidenthume her!

Flüstert nicht die Stimme leise
Aus der Alten Brust herauf,
Einfach, wie die Sagenweise,
Frisch, wie Nordwind zieht im Lauf?
Drum im Ahnenhügel strecket
Sich sein irdisches Gebein,
Und mit Fug die Nachtwelt decket
Ueber ihn den Bautastein.

Kommst Du mit dem Pilgerstabe
Zu dem Grab als Wandersmann,
Staunest, daß Du nicht im Grabe
Eine Urne treffest an,
Noch auch Waffen, eine Habe
Aller Kämpen frührer Zeit,
Hör, da klinget aus dem Grabe
Runensang Dir als Bescheid:

„Offen, wie zum Himmelsaale,
Ist zum Denknissaal die Thür,
Geistes, wie der Klinge Stahle
Ziemet gleich der Runstein hier.
Suche nicht in Nordens Hühnen
Denkniss bloß von Kampf und Krieg,
Friedens:Thaten, wie die kühnen,
Wölben Hügel über sich.



Lenzsonn scheint, der Wellen Flügel
 Auf dem goldnen Feld sich regt,
 Doch im grünen Ahnenhügel
 Ruht ein besseres Geschlecht.
 Aus der alten Zeit entleihe
 Ihren Geist, daß einst auch man
 Deinem Staub den Grabstein weihe,
 Gleich wie mir, Du Wanderstmann.

C. A. Tiliander 1).

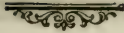
Bruder, kaum ist Deine Blüthe offen,
Frucht Dein Lenz schon wiegt.
Wie Neapels Weinberg, unser Hoffen
Auf Vulkanen liegt.

Fliehend mordet durch den Schlag der Schwinge
Rasch die Zeit und heiß.
Immer enger, enger schließt im Ringe
Sich der Bruderkreis.

Du der Edelste darin, der Beste,
Liebespfleger Du,
Hobst den Blick zur sternbestreuten Beste,
Gingst zur Heimathsrüh.

So verweset tief im Grabesgrunde
Unserer Hoffnung Stern,
Carolina, in der Mittnachtsstunde
Losch Dein Morgenstern.

1) Astronom und glücklicher lateinischer Dichter. Gestorben 1806.



Wo ist Jemand, der noch könnte lüften
 Unfern Blick so leicht?
 Wo des Denkens Nar, der von den Klüften
 So zur Sonne steigt?

Wo giebt's eine Brust so wahr, gemüthlich,
 Gothisch treu und groß,
 Gleich dem Thal der Alpen, wo so friedlich
 Wohnen Gute bloß?

Wie sokratisch, und mit festem Zaume,
 Wie mit Herzens Dank,
 Trugst Du Freude, sondernd von dem Schaume
 Ihren Nectartrank.

Brachten trübe Pflichten Dir die Tage,
 Ward selbst Mühe Scherz.
 Nimmer launisch, wie die Themiswage
 Standen Geist und Herz.

Sangst Du, Freundesdenkniß zu beschwören
 Aus dem Grabesjoch,
 Glaubten Alle den Ovid zu hören,
 Scythien lebe noch.

Einfach war Dein Wesen; Lob vermeiden
 Wollte, wer Dich ehrt,
 Wie die Braut die Krone, still, bescheiden,
 Trugst Du Deinen Werth.

Weil der Glückstern mit dem Scheine
 Hellte Deine Bahn,

Fandst Du keinen Feind; der Tod alleine
 War Dein Abgunstmann.

Edler Freund, wie manche seltne Gabe,
 Mancher Tugend Schein,
 Gingen viel zu früh mit Dir zu Grabe,
 Hin zum Todtenhain!

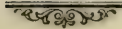
Hat denn, was nach Herz und Geist Du zolltest,
 Nutzen nicht gebracht?
 Ist's verschwunden, was Du Gutes wolltest,
 Was Du wahr gedacht?

Nein, denn unser Ziel ist nicht gewonnen,
 Und schon geht's bergab.
 Was des Lebens Schule hat begonnen,
 Bildet aus das Grab.

Und was gut und edel wir gehandelt,
 Wetter nicht verweht.
 Ewig lebt dess' Wesen unverwandelt,
 Nur die Form vergeht.

Und so leb und wirke oben weiter,
 Deine Sterne miß;
 Blick mit ihrem Auge auf mich heiter
 In der Finsterniß,

Wenn ich trauernd an dem Fenster sinne
 Ueber Deinen Tod,
 Trostlos bittre Kunde nur gewinne
 Aus des Lebens Noth;



Und doch weiß: „der Menschen Seele hüllet
 Heiliges in sich;“
 Und mein Herz mit Ewigkeit sich füllet,
 Die beglücket Dich.

M. Thelir¹⁾.

(Am Neujahrsabend.)

Sieh, mein Abendholz im Löschchen streitet,
Wie des alten Jahres Lichtesmeer,
Und in Kurzem sich die Asche breitet
Ueber beide her:

Über'n abgesetzten König fällen
Früh're Sklaven stets ein streng' Gericht,
Denn die bösen Thaten alle zählen
Sie, die guten nicht.

Armer, von dem kahlen Scheitel sehen
Wir die Krone fallen diese Nacht,
Nicht will ich, wie diese, Deiner schmähen,
Nicht so unbedacht.

Manche frohe Stunden, manche herben,
Führtest Du durch meine enge Thür.

1) Adjunct bei der Akademie in Lund. Gest. 1807.

Lebensauen grünen und ersterben,
Jetzt so wol, wie früh'r.

Wen'ger gabst Du, als Du mir genommen,
Loben mögen Glücklichere Dich,
Zu Geringes habe ich bekommen,
Da ein Freund' erblich.

Neulich noch, dem Meere überlassen,
Saß er bei mir; doch von zorn'ger See
Stieg er aus dem Boote, im Erblassen,
Auf die Glückes-De.

Wo des Guten Freistatt herrlich blinket,
Wo sich sonnet Friede, liegt in Ruh,
Mit dem Tuche steht er da und winket
Lebewohl mir zu.

Ihre Grotten fühlen keine Winde,
Keine Botschaft zieht von ihrer Flur;
Und die bleichen Lippen flüstern linde
Dein Gedenken nur.

Edler, allzufrüh dem Hier entschwungen,
O gedenke Deiner Brüder hie.
Doch verzeih, wenn Du so spät besungen,
Kummer eilet nie. — — —

Du, die jetzt zur Huldigung bestiegen
Deines Königsstuhles Stufen schon;
Willst Du thränenlos die Bahn durchfliegen,
Junge Neujahrssonn.

O vielleicht — so wie ich's jeho ahne —
Eh' Du steigst in Westens Saal hinab,
Wölbst Du über Freundesgrab die Bahne,
Oder hellst mein Grab.

Silber sparre ¹⁾.

Warum soll'n wir ihn beweinen?
 Fiel er nicht zur Lenzeszeit,
 Eh' es öde in den Hainen,
 Eh' die Auen sind beschneit?
 Eh' mit Thoren er begonnen
 Wettlauf auf des Glückes Fäß?
 Eh' im Herbst er gewonnen
 Leere Garben nur im Weh?

Wohl Dir, Held aus Nordens Heere,
 In die lange Nacht gehüllt,
 Liegest Du auf Muttererde,
 Wie Spartaner auf dem Schild;
 Nahe wo Dein Staub sich hügelte,
 Thürmen seufzend Wogen auf,
 Und die müde Sonne zügelte,
 Um Dein Grab zu sehn, den Lauf.

1) Hofmarschal, welcher mit Adlerkreuz 1809 den König Gustav IV. im Namen der Nation verhaftete. In der für Schweden unglücklichen Schlacht bei Natan, 1810, blieb er.

O, wer hätt' nicht gern verriegelt
 Hinter sich das Thor der Zeit,
 Nicht mit Dir die Fahrt beflügelt
 Ueber die Vergessenheit.

Ehe man im Norden kannte
 Diesen Schimpf, daß es erlag,
 Ehe Natan's Schandfleck brannte
 Auf der Ehre einen Tag?

Deshalb freu Dich mit den Gästen
 In des alten Oden Saal.

Eile Dich, zu Nordens Bestem

Leer den schäumenden Pokal,

Ehe Sweas Heldenname

Selbst bei Todten schimpflich heißt,

Oh' der Ruf von diesem Blame

Dich aus Walhalls Sälen weist.

Und Du, deren Schwester-Zähren

Auf die Erde fall'n hinab.

Lebensfreuden nimmer wahren,

Wort nur hält allein das Grab.

Aus der Jünglingschaar, wie Viele

Würden froh des Todes Raub,

Wenn nur eine Zähre fiele,

Deiner gleich, auf ihren Staub.

Graf J. Beckfriis 1).

Wie! blick ich nicht Dein Grab? Vor wenig Tagen
laben
Sah ich mit mir Dich noch am Lebenszeitvertreib,
Frisch wie der Morgen Wind, stark wie der Eiche
Leib,
Der ringet mit dem Sturm. Nun todt, und schon
begraben?
Um jeder Hoffnung Glanz betrogen, einst so schön,
Gefallen unbemerkt im Anfang Deiner Bahne?
Vorbei! Dein Leben gleicht der aufgebundnen Fahne,
Im Himmel aufgerollt, weht sie in Wolkenhöhn.
Ach! kaum vom Südenreich, das Zeiterdbeben heh-
ret,
Von Albions Krämerhaus mit Freiheit — an dem
Schild,
Von Napels Paradies, mit Bettlern angefüllt,
Im Heimweh zu dem Nord zurücke erst gekehret.
Für Blumen hier als Lenz, für Frucht als Herbst
gewußt,

1) Gestorben 1822.

Mit schwed'schem Herzen noch kommst Du aus wei-
ter Ferne.

Wer liebte Dich wol nicht, drückt Deine Hand nicht
gerne?

Die alte schwed'sche Erd' — nahm Dich an ihre
Brust.

Durch Menschenschicksal geht hindurch trostlose Lehre,
Wie Fieberschauer hin durch Mark und Weine geht,
Elendes mehret sich, das Herrliche verweht,
Linkhändig schwingt der Tod die Sense blind, die
schwere.

Lag nicht Dein Leben schön, wie in Olympias Flur
Die feste Eisenbahn durch Lorbeermitte dringet?

Was die Natur nur giebt, was Glück nur Hohes
bringet,

Erhieltest Du, jedoch — für einen Morgen nur.

O, wenn ich Deinen Geist sah offen, klar geworden,
Wie Himmels Dunkelblau, erfüllt vom Tageschein;
Wenn, wie geprüftes Gold, ich sah Dein Herz so
rein,

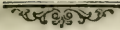
So redlich, wie dereinst ein Handschlag in dem Nor-
den;

Da rief ich öfters aus: empor steig, junges Licht,
Die kalten Brüste wärm'; erleuchte trübe Zeiten,
Und ist Dein Weg zu End', vorbei des Tages Strei-
ten,

Und Abendröthe sinkt, entziehe uns Dich nicht.

Berühmter Väter Söhn', vergesset nicht die Lehre,
„Wie Euer Leben war, so flüstert's aus dem Grab.“

Verdienen wollte er, was ihm das Schicksal gab,
 Er war zu stark, zu stolz, zu borgen seine Ehre.
 Wie eine Blüthe wächst, und trinkt des Himmels
 Licht,
 So bildete er sich, erfreut am Lichtespfande.
 Die Blüthe lebet noch, entfloß dem Erdensande
 Und keimt in Waters Park, verwelket ewig nicht.
 Das war auch stets Dein Trost, wenn die Geschwi-
 ster sänden,
 So schnell, wie nicht der Tod, am Krankenbett sich
 ein,
 Des Lebens letzte Stunde zög' ernsten Gangs herein,
 Das Licht verlösche schon und alle Pulse schwänden.
 Das war ja stets Dein Trost, wie Flötenspiel so mild,
 In stiller Sommernacht vom fernen Thal gehört;
 Des Staubes Bürde hat sich froh der Geist entleeret,
 Und flog, wie ein Gebet, hinauf zu Gott's Gefild.
 Blick auch auf Dein Geschlecht und Deine Freunde
 nieder,
 Auf den verweinten Greis, dess' Hoffnung ging in's
 Grab,
 Und reiche Deinen Trost, den man sich selbst nicht
 gab,
 Ja spiegelt nur die Sorg in seinem Geiste wieder!
 Wie Sterne blick herab, blick her von ihrem Thron.
 Gieß Deine Seligkeit, den Hauch aus Deinem Her-
 zen,
 Wenn hier der Trost gebricht, und fragt der Greis in
 Schmerzen:
 Auf Bergen und im Thal: wo ist mein Sohn, mein
 Sohn?



Mit Deiner Asche Fried'! der Lenz mag drüber blü-
hen,

Der Sommer streu' sein Gold, und Winde seufzen
her!

Das leichte Volk der Luft, beschwingtes Sangerheer,
Mag jährlich zu dem Grab mit Elegieen ziehen;
Dein Geist erfreut sich stets, wenn ihrer Sorge Ton
Vom laub'gen Zweige aus entdringet hin zum Himmel;
Und ihre Stimme bleibt in aller Zeit Gewimmel,
Wenn dess', der Dich besang, ist längst vergessen schon.

Jacob Faxen¹⁾.

Klagen hört man von Lund: der Tod sei los seiner
Fessel,
Wandre von Haus zu Haus, lese das Theuerste
aus;
Väter leg' er auf Bahren bei winselnder Zwillinge
Wiegen,
Raube den Bräut'gam der Braut, der weinenden
Mutter den Sohn.
Webend die Hand eröffnet den Brief, da Hiobspost
jeder,
Wirget nur Thränen und Sorg unter dem dun-
kelen Lack.
Nedlicher Jacob, auch Du! Die Jacobsleiter zum
Himmel
Steigst zu zeitig Du auf, konntest wol bleiben
bei uns!
Wechselndes Spiel der Zeit vertauschst Du mit ewi-
gem Ernste,
Gabst für himmlische Ruh schwankende Hoffnung
des Hier.

1) Adjunct bei der Universität in Lund. Gest. 1827.

Tausch ist gut, wir wissen es wol, doch gleich auch
hier unten

Mußtest zur Freud' Du gedeihn, theuer, wie Jedem
Du warst.

Sicherer ziehet die Sonne die Erde im Schwunge
nicht an sich,

Als die geistige Sonn', ziehet die Seele hinauf.
Alle wir liebten ihn ja, der stets seinen Werth nur
an sich selbst verbarg,

Wie im Gewölbe verschließt gerne ein König sein
Gold.

Eitelkeit predigt ja nur stets auf dem Markte die
Weisheit,

Aber wer Tieferes will, denkt im Schweigen
und hört.

Immer schwieg er doch nicht; wenn's galt das Rechte
zu sagen,

Lügen verdammen, es galt, oder vertheid'gen den
Freund,

Herzlich flammtest Du dann, ein Zacharias der Bi-
bel;

Wiederkehrte die Stimm', sprachest prophetisch
sodann.

Weißt Du (Du weißt es gewiß, denn Sel'ge ver-
gessen ja nimmer)

Wie in des Vaters Haus, — lange schon war
es auch mein —

Heitere Traulichkeit saß, erzählte am Abend uns
Vieles,

Nur die pflackernde Uhr wußt's, daß der Abend
verstrich.

Seelen theilten sich mit, es schwärmten beflügelte
Worte,

Sommer: Schmetterling gleich, frei in dem
Kreise umher.

So im gewöhnlichen Kreis, an Herz und Seele ein
Jüngling,

Wie an Jahren Du's warst, sahest Du ruhig im
Licht,

Aller Vertrauter Du warst; den Eltern auch warst
Du im Wechsel;

Herzlicher, denkender Freund, herzlicher, achtender
Sohn:

Glücklich waren die Tage, das Haus war geliebet
und traulich,

Freude und Hoffnung darin, nun ist es öde und
leer.

Kupferfarbige halten, die Antipoden die Tochter,
Feiern wir freudig den Tag, lebt sie in dunkler
Nacht.

Zwischen dem seufzenden Vater und ihr bewegt sich
das Weltmeer,

Aber ein tieferes Meer scheidet den Vater von
Dir.

Trost dem bejahreten Mann, die Krone der Hoffnung
im Kreise,

Fielst Du zur Erde jetzt, wieder belaubst Du Dich
nie.

Ostern rückte heran und Lerchen sangen in Wolken
Auferstehungspsalm', grüßen den kommenden

Lenz.



Neu erstehet das Leben, es grünt auf dem Heiligen-
hügel ¹⁾,

|| Jünglingshoffnung gleich, knospet der schaukelnde
Zweig.

Schön ist der Hügel zu schaun, der Hut der Ebne,
und Flora,

Siehet mit fliegendem Haar, Blumen und Laub
ist ihr Schmuck.

Schön ist der Hügel zu schaun, ist voll von Geden-
ken und Dichtung,

Absalon, Sary und Finn schweben als Schatten
daher.

Vater, willst Du nicht gehn zur Höhe und schaun
wie die Sonne

Sinket in Wogen hinab, grüßend ein fernes Ge-
stad'?

Mutter willst Du nicht sehn, wie der Tod die bläu-
lichen Augen

Deffnet, Vergißmeinnicht blickt aus dem Boden
hervor?

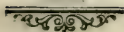
Weshalb zaudert Ihr so? Es kommt am Abend nicht
Jacob,

Folget, wie sonst Euch dahin, nein, denn er ging
schon voraus.

Wandelt gleichwol, ihr Beide allein, ist's schön doch
zu wandern,

Zwischen den Stämmen, wo sonst fröhlich Ihr
saset und gingt.

1) Helgonabacken, ein kleiner Hügel bei Lund.



Auf dem Grunde schon ruht der Abend mit goldnen
 Schwingen,
 Und auf dem Grabe auch so Hoffnung der Un-
 sterblichkeit.
 Sterne stellen sich ein zum Abendgesange am Himmel,
 Denket, es komm' auch der Sohn, schauet von
 einem herab;
 Denket, er sieht Eure Sorge im Parke ¹⁾, doch schönere
 Parke, Heiligenhügel bei Gott, halten den Lieben zurück.
 Wandert in Thränen nur heim, erwartet im Schlum-
 mer die Träume,
 Halb eine Dichtung zum Trost, Wahrheit aus
 Wolken auch halb,
 Stellen vor's Bett Euch den Sohn, so ganz wie er
 lebet und redet,
 Küßet Euch Wange und Hand, freundlich und
 stille, wie sonst.
 Doch, wenn das nächtliche Bild, das theure, nicht
 kehret mehr wieder,
 Ist es ein Zeichen der Freud'; nahe dann ist
 Euer Tag.

Der

1) Ein Park bei Lund, der dem jedesmaligen Bischofe gehört, von ihnen zum öffentlichen Spaziergange geöffnet.

Der fremde Jüngling ¹⁾.

Stumm im Süden eine Mutter weilet,
Blickt zum hohen Nord,
Eine Zähre aus dem Auge eilet
Um den Liebling dort.

Herzenstaubenpost, die sie beklommen,
Züge ferner Hand,
Bald mit Gruß erwartet, wie sein Kommen
Aus dem fernen Land.

Mutter, hier ein Brief vom fernen Lande!
Doch nicht ist's sein Zug!
Deffnest Du, entfallen dem Verbande
Locken, die er trug.

Nicht mehr hört er Lebenslärm ohn' Zügel,
Sieht nicht Sonnenschein,
Denn in Nordens großem Niesenhügel
Ruhet sein Gebein.

1) Ein Studirender, von Bildt, geboren in Regens-
burg.

Frejas Sterne über'm Grabe scheinen,
 Eheuer ist er ihr.
 Arme Mutter, ob im Süden weinen
 Sterne, so wie hier?

Guter Jüngling, Sagas Wohnung bettet
 In der Brust Dir Staub.
 Ihres Opfers Namen aber rettet
 Sie, er wird nicht Raub.

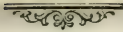
Siehst Du nieder zu den Kindheitshügeln,
 Wo mit ihrem Gold
 Reiche Bäume stehn, der Fluß mit Flügeln
 Hin am Weinberg rollt:

Wenn die Augen, wie die Sterne scheinen,
 Wenn die Wachtel schlägt;
 Nichte Deine Stimme an die Deinen,
 Die noch Gram bewegt:

„Weinet nicht, weil mir nicht Sommer glühet
 Und der Herbst nicht trug.
 Wenn des Lebens Treibhauspflanze blühet,
 Ist sie reif genug.

Nicht mög Euch der Nord gehässig werden,
 Da er mir doch gab
 Das, was Menschen Höchstes ist auf Erden:
 Liebe und ein Grab.

Und der Edlen stille Thränen kunden,
 Was ich ihnen war.



Und die schönste Maid hat mir gewunden
Todtenkränz' ins Haar.

In den Grabstein Freunde Nimen schrieben,
Schwarze auf das Grau,
Aus dem Nasen weiße Rosen trieben,
Blumen auch im Blau.

Und wenn lang der Sommer taget,
Hebt der Krone Schwall
Eine Ulme, und im Gipfel klaget
Nordens Nchtigall."

Der ertrunkne Knabe ¹⁾.

Knabe mit Locken von Gold, Ganymedes ²⁾, geraubt
bet auf Ida,
Den des Blitzers Nar nahm auf die Schwingen
im Flug.
Cephalus ward auch geraubt ³⁾, beim einsamen Ja-
gen auf Bergen
Hob die Aurora sich den blühenden Jäger em-
por.
Gleich so raubte Dich auch, den badenden Knaben,
des Meeres
Blaubeschleierte Frau, lauerndes Wogengeschlecht ⁴⁾.
Gierig zogen sie Dich in's Tiefe zu Wundern, die
Niemand
Glücklich geschauet bisher, Skalden nur kennen
sie wol.

1) N. H. Rundquist.

2) Sohn eines phrygischen Königs, wegen seiner Schönheit vom Jupiter geliebt, geraubt und im Himmel zum Mundschenk gemacht.

3) Cephalus, der Gatte der Prokris, wurde von der Aurora, die ihn liebte, bei einer Jagd geraubt und emporgehoben, aber ihre Liebe von ihm zurückgewiesen.

4) Die Kan, Meeresgöttin, mit ihren Töchtern.



Bleich, wie der Mond, und kalt ist die Sonne, die
scheinet da unten,

Wesen von gräßlicher Form spuken in Dämme-
rung dort.

Wälder bilden Korallen, des Wildes Braten ist fuß-
los,

Liljen mit täubendem Duft wachsen im goldenen
Sand.

Doch in der Mitte ist's Schloß, die herrliche Perle
der Meerfrau,

So wie der Himmel gehöhlt, prächtig zu schauen,
wie er.

Dahin schleppten sie Dich, zum Muschelsaale, und
schwangen

Wild im rasenden Tanz, Dich den Bleichen herum;
Denn sie hassen ja stets, was ganz im Lichte ge-
lebet,

Nimmer die feste Gestalt duldet das Wasserge-
schlecht.

Doch nicht schleppten sie Dich, bevor der Geist Dir
entflohen,

Denn dem gehasseten Tag geben sie Gleiches zu-
rück.

Doch da standen am Strand weinend der Vater, die
Mutter,

Freunde, Geschwister umher, trostlosen Jammer
im Sinn.

Weinend stand auch dabei der graue Lehrer, der leider
Nur dem Tod Dich erzog, liebend und lobend
das Kind.

Alle beklagen mit Recht des Schönen Schicksal auf
Erden,



Lebens-Hoffnung voll Trug, Erndte in Tagen der
Blüth'.
Siehe, da hörte auch ich der Klagenden Ruf um den
Knaben;
Sänger sind Jugend hold, Jugend und Sang
sind verwandt.
Deshalb brach ich in Eile hier diese vergängliche
Blume,
Legte das freundliche Bild nieder auf's zeitige
Grab.

Auf das Grab in Hieres ¹⁾.

A.

Wes' ist das Grab? Ich seh es an dem Sande,
Daß neu es erst geschaufelt, und noch nicht
Vom Lenz bedeckt mit grünendem Gewande,
Wie Narben Wunden decken im Gesicht.

B.

Das einer Fremden aus dem Nordenlande,
Blåaug'gen neunzehnjährigen Mutter, werth,
Sie kam, Gesundheitsluft zu fahn, zum Strande;
Es war zu spät, sie ist nicht heimgekehrt.

A.

Die Arme, von den Ihren so getrennet,
Der Lilje gleich in fremder Rosenau;
Sie ist zerknickt; und kaum die Trauer kennet
Den Platz, den hier erwarb die nord'sche Frau.

B.

Das Vaterland beehrte Nordens Herze,
Den Väter:Thälern hing die Sehnsucht nach.

1) Der Freiherrin Stjernelds, geb. v. Engeström.

Ihr Aug' noch suchte Nord im Todesschmerze,
Es sah zum Polessterne, bis es brach.

A.

So jung, so schön, geeignet zu beglücken,
Und jetzt nur Staub am unbekanntem Strand,
Und ohn' den Trost, noch einmal erst zu drücken
Im Scheiden Vater: oder Mutter-Hand.

B.

Es heißt, daß sie im Königszaale leben,
Des großen Königs, der uns Landsmann war,
Er liebe sie, und strebe Trost zu geben,
Er sprech' aus Herzensgrund zum trüben Paar.

A.

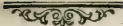
Ach, tröstet wol ein König oder Slave
Dich, Mutterherz, in Deinen Sorgen? Nein.
Die Sorge gleicht dem Licht im Römergrabe,
Es löschet erst, wenn Jemand dringt hinein.

B.

Sieh, auf den Hügeln manche Kronenpaare,
O winde Du den Eichenkranz doch ihr.
Die Blätter kennt sie aus des Vaters Haare,
Sie sah's, es sagte auch der Ruf schon hier.

A.

O nein, aus Liljen will den Kranz ich binden,
So weiß, wie Schnee im nordischen Gefild,
So weiß, wie ihre Wangen, Leichenwinden,
Denn weiß ist Todes, grün der Hoffnung Bild.



G.

Ja, grün ist Hoffnung, laß uns beide winden:
 Die Tochter lebt im hoffnungsgrünen Kleid.
 Die Kränze soll man bei einander finden,
 Wie Trauer immer neben besserer Zeit.

A.

Komm, Südens Flora, und das Grab beschreibe
 Mit der verlorenen Bilderschrift im Grün!
 Du weiße Rose, stell Dich her und treibe,
 Vergißmeinnicht, auch Du mögst dort erblühen!

G.

Ihr Winde fauset leicht vom Himmelslande
 Im Lenz mit Sang, ihr trugt sie über's Meer!
 Und treib im stillen Seufzen zu dem Strande,
 Du Meereswoge, die sie führte her!

So fangen dort zwei Trubadours am Hügel,
 Den, Nordin, zu Hieres man weihte Dir.
 Viel schöner schwingt noch Pegasus die Flügel
 Im Süden, am geliebten Grab, als hier!

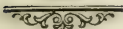
Freiherrin H. C. Åkerhjelm ⁹ 1).

Wie des Engels Töne klingen,
Er, erkannt am Blick und Sinn,
Fest verbirget seine Schwingen,
So ging sie durch's Leben hin.
Bis sie, als der Tag geworden,
Sah zum Freund mit Liebesblick,
Hob die Schwingen und vom Norden
Ging zum Himmel dann zurück.

Himmlische doch drängten, Keine,
So zu Kommenden sich nie,
Sie bewunderten alleine,
Daß sie jetzt schon war, wie sie:
„Wie! der Erde schon entdringen,
Wie sie sonst der Himmel gab?
Gar kein Fleck auf Psyche's Schwingen?
Kaum noch schüttelt Staub man ab!

O, wie weiß! Wol schon gelichtet
Hast im Lichtesfluß Du Dich?

1) Gestorben 1828.

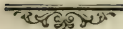


Welche Liebe, die gerichtet
 Nur auf Andere, nicht auf sich!
 Wie sie nur in ihrem Sinne
 Gutes, Rechtes, Keines hat.
 Keine Spur sieht man darinne
 Unrechts, das sie Andern that.

Leiden, ohne je zu klagen,
 Lieben, wenn auch unbelohnt,
 Trösten, übersehn, ertragen
 Schwachheit, die in Andern wohnt;
 Das war ihres Lebens Ehre,
 Ihre Krone schon von früh.
 Wenig hier zu lernen wäre
 Und zu bilden noch für sie.

Wahres, Rechtes, wie für beide
 Das Gefühl sie offen hält!
 Für das Schöne, — staunt in Freude
 Ob des Urtheils das sie fällt!
 Ist's ein Bild, verkläret schillert
 Sich's im Auge; ist's Gesang,
 Wie das treue Echo trillert
 Flöten-Ton, so wird es Klang.

Sei willkommen, tönt's von Allen,
 Schöner, schwesterlicher Geist!
 An das Herz sollst uns Du fallen,
 Denn das birgt, was edel heißt.
 Das Vertrauen, das Du Andern
 Früher gabst, o gieb's, wie dort.
 Laßt uns küssen, laßt uns wandern
 Mit der Freundin immer fort."



Alle freundlich sie umpfingen,
 Führten sie durch Himmelsau'n.
 Wie der Sterne Töne klingen!
 Edens Bäume sausen, traun!
 Und des Weges Gänge beugen
 Zwischen Palmen sich da fort;
 Aber ihre Blicke neigen
 Zu den Theuren sich im Nord.

Du, der mit den bittern Schmerzen,
 Blickst in's blaue Lichtesmeer,
 Weine, denn es schlägt am Herzen
 Nie ein solches Herz Dir mehr.
 Von dem Norden zu dem Süden
 Magst Du mit der Leuchte gehn,
 Nimmer möchtest Du hienieden
 Solche Liebe wiedersehn.

Alle Angedenken zähle,
 Zähle, was sie Schönes gab.
 Ach! wie steht die edle Seele
 Immer näher doch dem Grab!
 Denn die Hoffnung reifet nimmer,
 Nimmer stehet still die Stund,
 Treu ist nur Verfloßnes immer,
 Giebt auch seine Schönheit kund.

Muthlos ist's in Deinen Sälen,
 Traurig ist es rund umher;
 Nur die Seufzer kann man zählen,
 Keiner spricht im Kreise mehr.
 Weicht des Lichtes letzter Schimmer,

Wenn Dich Einsamkeit umfaßt
In dem öden Trauerzimmer,
Kommt zu Dir ein lieber Gast.

Ganz dasselbe Wesen wieder,
Das in Eger einst gewacht,
Setzt an's Lager sich danieder
Manche, manche Mondscheinnacht;
Genius nun, Gattin hienieden,
Ach, sie liebt noch, sie gedenkt,
Hat von jener Welt mit Frieden
Sich zu Dir herabgesenkt.

Ueberall in Deiner Sphäre
Ist sie, und umschwebet Dich,
Freut sich noch an Deiner Ehre,
Sorgt bei Deiner Sorge sich.
Gieb drum ihrem Ungedenken
Neue Richtung, „schreite fort“;
Sie wird neu ihr Herz Dir schenken,
Schlägt erst Deine Stunde dort.

An einen sorgenden Vater ¹⁾).

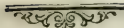
„Sag ein Wort zum Trost dem Vater, hingebeugt
vom harten Schlag,
Und zum Trost für mich desgleichen, — schreibe, Sohn,
noch diesen Tag.“

Solon (so erzählt der Grieche) weinte um sein theu-
res Kind,
Und Verwandter, Freunde Tröstung nur die alten
Formeln sind:

„Wozu hilft es Dir, zu weinen? Trag' was unver-
änderlich.“
„Eben deshalb, weil's nicht nützt (sprach der Weise),
weine ich.“

Ach, ein solcher Trost ist keiner, albern ist am Ende
er,
Das ist's, was als nächste Tröstung, „weine aus“
zu geben wär'.

1) Der Háradspropst C. E. v. Schantz, als er auf
Lunds Universität einen hoffnungsvollen, mit dem Dichter
näher verbundnen Sohn verlor.



Doch Du kennest eine bessere, her aus einem höhren
Licht:

„Todt ist nicht der Jüngling, schläft nur“ unser Evan-
gelium spricht.

Todt ist nicht der Jüngling, zog nur in ein andres
Land hinauf,

Zu dem höhren Lehrsitz oben, und vollbringt da sei-
nen Lauf.

Lehrer, dort mit Engelschwingen, lehren in der Lich-
tesflur,

Von dem Licht das dort ihm scheint, ist die Sonne
Schatten nur.

Töne höret er da oben, wie der Sang der Erde weht,
Nein, wie Gott des Vaters Denken, rührend, wie
des Sohns Gebet.

Dorten ist es gut zu weilen; in dem ew'gen Mor-
genwind

Klopft ihm das Herz viel leichter, ros'ger seine Wan-
gen sind.

Einstens fällt er Dir mit Freude, an die väterliche
Brust. —

Keine höhre Lehre ist mir, höhre Tröstung nicht be-
wußt.

Die in der schwedischen Ausgabe folgenden Gedichte
sind des Dichters Uebersetzungen aus fremder Sprache,
welche natürlich fortleiben.

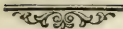
G e s a n g
zur
Secularfeier Gustav Adolphs ¹⁾ 1832.
(6. November.)

Für Freiheit, Glauben, Licht fiellst ohne Makel
Du auf der Ehre Flur;
Dein Lager war des Herren Tabernakel,
Bewohnt von Cherub nur.

Du betetest, bevor Du griffst zum Schwerte;
Der Treue ward ihr Lohn.
Und Deinem Arme, Deinem Geist gewährte
Gott Sieg von seinem Thron.

Ein kleines Häuflein führtest Du hernieder
Von unsrer Berge Land;
Doch keine Menschenmacht zerbrach die Glieder,
Die Deine Kraft verband.

1) Dies Gedicht ist ein wörtlicher Abdruck aus den von Mohnike übersetzt herausgegebenen Schulreden Tegner's (Strals. 1833. 8.) Der um die nordische Literatur für Deutschland so verdiente Uebersetzer nahm es aus der Zeitschrift Heimdall, die mir nicht zugänglich war. Möge er so gütig sein, mich deshalb zu entschuldigen.



So schrittst Du fort in hohem Glaubensmuth
 Und säetest das Licht;
 Bis das Du lagest da in Deinem Blute,
 Doch überwunden nicht.

O schöner Morgenstern, o Schwedens Ehre,
 Wie sankst Du dahin!
 Doch wo Du leuchtetest vor Deinem Heere,
 Verweilt noch gern der Sinn.

Wo ein Gedanke fliegt auf freien Schwingen
 Zur Himmelssonnenflur;
 Wo Weisheit forschet, wo Gesänge klingen,
 Sein Werk ist dieses nur.

Die offenen Tempel noch von ihm erschallen,
 Sein Glanz besiegt die Zeit;
 Es preiset selbst das Dasein dieser Hallen
 Des Helden Herrlichkeit.

Drum feiert Schweden heute noch mit Zähren
 Was es durch Dich gewann,
 Du edles, freies Herz, Du Mann der Ehren,
 Des Lichtes Rittermann!

Alphabetisches Verzeichniß der im zweiten
Bande vorkommenden nordisch-mytholo-
gischen Namen.

Negir, Gott des Meers. Negirs Töchter, die Wellen.
Allfader, Allvater, Odin.

Alfen od. Elfen sind gedoppelter Art: Lichtelfen und Elfen
der Finsterniß; jene heißen vornehmlich Elfen, die an-
dern auch wohl Zwerge (s. d.); sie sind Mittelwesen
zwischen Göttern und Menschen, geliebt von den Alfen,
kleine liebliche Wesen von Kindesgröße, tanzen auf Blu-
men und Grashalmen.

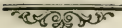
Alfheim, der glänzende Pallast Freyers ist der Wohnsiß
der Alfen.

Alfen, Gesamtname der Götter.

Asynien, Name der Göttinnen.

Askur (Esche), der erste von Oden, Bile und Ve aus ei-
ner Esche geschaffene Mensch.

Baldur, Sohn Odins und der Frigga; Gott der siegen-
den Beredsamkeit und richterlichen Entscheidung, der
gute, sanfte, beliebteste aller Götter. Er heißt auch
der weiße (flecklose) Gott; durch Lokes Hinterlist
ward er von seinem Bruder, dem blinden Hödur, ge-
tödtet.



- Bautasteine, Grabsteine, welche nach Odins Willen, auf die Hügel der Helden gesetzt wurden.
- Bifrost, die Brücke, welche Himmel und Erde verbindet, der Regenbogen.
- Braga, Sohn Odins und der Frigga, Gott der Dichtkunst, des Saitenspiels, der Weisheit und Beredsamkeit.
- Disarsaal, Versammlungsaal der Göttinnen, aber auch aller Götter.
- Disen, Göttinnen.
- Drapa, ein Gedicht, das den Verstorbenen zur Ehre gesungen ward.
- Einherier, die Seligen in Walhalla.
- Elfen s. Alfes.
- Freyer, Sohn Njords und der Skade, Verleiher der Fruchtbarkeit, des Sonnenscheins, Regens, reicher Erndte, des Friedens, der Freude und Beschützer der Ehe.
- Freya, Göttin der Liebe, das Ideal weiblicher Schönheit.
- Frigga, Gattin Odins, groß, majestätisch wie er, theilt mit ihm den Thron, kennt alle Geheimnisse der Natur, Schicksale der Sterblichen, aber offenbart sie nie.
- Gjallarhorn, das Horn des Heimdall, womit er den Mitt der Asen zur Urdaquelle angiebt, mit welchem er auch das Anrücken der Feinde der Götter am letzten Tage meldet, und aus dem er den Meth trinkt.
- Goldtop; das Ross des Heimdall.
- Hawamal, ein gnomisches Lied der älteren Edda.
- Heimdall, Sohn des Oden und 9 Niesenjungfrauen, der Wächter des Himmels.
- Hela, die Göttin des Niflheim, der schrecklichen Unterwelt, die Tochter Lokes, halb blau, halb aschgrau, halb fleischfarbig, bleich, eingefallen. Sie nimmt alle die auf, welche an Krankheit und Altersschwäche sterben.

- Hertha, Göttin der Erde; ob gleich mit der Frigga, ist zweifelhaft.
- Himinburg, das Schloß des Heimdall am äußersten Ende Bifrost's.
- Hin, Bezeichnung des Bösen.
- Hräsvelgur, ein Riese in Adlersgestalt, mit weit gedehnten Fittigen, deren Bewegung Winde und Stürme veranlassen.
- Jätten, das den Göttern und Menschen feindliche Geschlecht der Riesen, Nachkommen des Ymer, schlecht gesinnt, Zauberkünstler.
- Jduna, Braga's Gemahlin, die ewig junge und schöne Verleiherin der Unsterblichkeit und Verjüngung, der Genuß ihrer Äpfel verleiht Geistes- und Körper-Jugend und stillt alle Wünsche.
- Jotunheim, die Riesenwelt.
- Lidskjalf (Hlidskjalf), der Thron Odens, von wo er die ganze Welt übersehen kann.
- Lofe. Es giebt dieses Namens zwei, der Utgärd-Lofe, der Fürst der Riesen (Jätten), und der Asa-Lofe, vom Niesengeschlechte, den Göttern zugezählt, weil er sich ihnen anschloß. Er ist der Gott der List, des Neids, Hinterlist, überhaupt des Bösen, der anfangs gut war, aber nach dem Genuß des gebratenen Herzens eines bösen Weibes seine Sinnesart änderte. Er steht zwischen den Riesen und Göttern mitten inne, dient beiden. Er ist der Vater der drei Ungeheuer, des Fenriswolfes, der Midgärdschlange und der Hela.
- Megingjard, der Gürtel Thor's, der seine Kraft verdoppelte.
- Midgärdschlange (Weltumgürter), Oden warf dieses Ungeheuer nach seiner Geburt ins Meer, wo es sich immer weiter ausdehnte, die ganze Erde umwand und sich in den Schwanz biß.
- Mimer, der Bewacher des Weisheitsbrunnens an der

Wurzel der Götteresehe Yggdrasil. Er trank täglich aus dem Brunnen und erlaubte dem Dden nur einen Trunk, nachdem er ihm ein Auge dafür versprochen. Als Mimer von den Vanen erschlagen war, balsamirte Ddin sein Haupt ein und bezauberte es so, daß es ihm Geheimnisse offenbaren konnte.

Mjöldner (Zermalmer), Hammer des Thor, womit er jedes lebendige Wesen zerschmetterte, selbst Stein, Eisen, Gold in Staub zermalmte, Der abgeschleuderte Hammer trifft stets und kehrt von selbst in die Hand ihres Besitzers zurück. Thor konnte ihn so klein machen, daß er ihn zu sich in die Tasche zu stecken vermochte.

Muspelheim, Flammenwelt (s. Surtur).

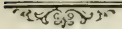
Nornen, Schicksalsgöttinnen, deren Sprüche sich auch die Götter unterwerfen mußten. Sie waren vom Riesengeschlechte, thronen an Urdas Quell, und sind drei, Urda, Verandi und Skulda (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft).

Dden, Ddin, der Götterkönig, majestätisch aber einäugig (s. Mimer), Gott der Weisheit, Schöpfer der Erde und ihrer Bewohner, in seinem Pallaste Walaskjalf (s. d.) auf dem Throne Hlidskjalf (s. d.), von wo seine beiden weißen Raben, Hugin und Munin (Erkenntniß und Gedächtniß), die ihren Platz auf seiner Schulter haben, täglich über die Erde ausfliegen, um Kunde von Allen einzusammeln. Er erfand die Runen und konnte damit zaubern, doch benutzte er diese nur zum Wohl seiner Menschen. Schnell, wie der Gedanke, fliegt er auf seinem achtfüßigen Rosse, Sleipner, dahin. Im letzten Kampfe (am Ragnarök) wird er vom Fenris verschlungen.

Ragnarök, der Tag, an welchem Surtur und die Jätten, mit allen Unterweltis-Ungeheuern zum Untergang der Asen heranziehen und an welchem Alles untergeht.

Ran, die Gattin des Aegir, Göttin des empörten, Alles

- verschlingenden Meeres. Unten thront sie in einem krystallinen Schlosse und gehört, wie ihr Gatte, dem Fättengeschlecht an.
- Rimfaxe (Reifmähne), Ross der Nacht.
- Nota, eine der Valkyrien (s. d.).
- Nunen, die nordischen Buchstaben, Erfindung des Oden.
Auch zum Zaubern gebraucht.
- Saga, Göttin der Geschichte, der Sagen.
- Skalde, nordischer Dichter.
- Skäl, Gesundheitsruf.
- Skidbladner, ein wunderbares Schiff des Freyer, Dichterschiff.
- Skinfaxe (Glanzmähne), das Ross des Tages.
- Skulda, Norne der Zukunft.
- Sleipner, das achtfüßige Ross des Oden (s. d.).
- Starkotter, der nordische Hercules.
- Svea, die Schutzgöttin Schwedens.
- Surtur, der Flammengott, nächst den Riesen der ärgste Feind der Asen; bewacht Muspelheim, wo Alles glühend heiß ist.
- Thor, Sohn Odins und der Frigga, von riesenhaftem Leibe, der Gott der Kraft, die sich zeigt in seinen Attributen: dem Hammer (s. Mjölner), dem Gürtel (s. Megingjard) und seinen Stahlhandschuhen. Auf einem großen, von zwei unsterblichen Böcken gezogenen Wagen fährt er. An Ragnarök kämpft er mit der Midgärdschlange, erlegt sie, aber stirbt vor Ermattung.
- Thrudvangur (Wohnung der Stärke), der Pallast des Thor in Asgärd, das größte Gebäude der Welt.
- Ting, Volksversammlung der alten Norden.
- Trolle, Ungeheuer. Zaubermächte.
- Urda, der Brunnen der Weisheit, an einer der drei Wurzeln der Weltesche Yggdrasil, welche im Reiche der Asen hinzieht. Hier versammelten sich die Götter zum Gericht, und die Nornen hatten daselbst ihre Wohnung.



- Walfader, Wahlvater, Schlachtenwähler, Odin.
- Walhalla, Wohnung der Helden, der Seligen im Himmel.
- Walaskjalf, der Vassall des Oden.
- Walkyrien, Todtenwählerinnen, Jungfrauen von schöner Gestalt, die während der Schlacht auf schwarzen Rossen umherritten, Kampf, Sieg und Tod lenkten und das Ende der Helden bestimmten. In Walhalla waren sie bei Tische Dienerinnen der Helden.
- Wanadis, Freya (s. d.)
- Wikinger, die alten nordischen Seehelden, Seeräuber.
- Windvales (Kalthauch), der Winterleiter.
- Ymer, der große Niese, den die drei Brüder, Odin, Bale und Ve, erschlugen, und aus seinem Leibe die Welt schufen. Er ist der Stammvater der Jätten.
- Yggdrasil, die Weltesche mit drei Wurzeln; eine zieht nach Helheim, wo die Ungeheuer der Unterwelt sie benagen; eine nach Jotunheim, wo die Niesen sich bei ihr lagern, und die dritte nach Godheim, der Götterwelt, wo der Urdabrunnen den Baum bewässert. Am Ragnarök wird sie fallen, zerstört von den den Göttern feindlichen Mächten.
- Zwerge, Geschöpfe aus den Maden von Ymer's Leib. Schadenfrohe Wesen, die in Bergen wohnen und schöne Metallfachen arbeiten. Sie vermeiden das Sonnenlicht, welches sie in Steine verwandelt, und gehen daher nur in der Dämmerung aus. Sie sind den Menschen nicht freundlich gesinnt.

Die erste Ausgabe dieses Buches ist erschienen im Jahre 1842.

Die zweite Ausgabe ist erschienen im Jahre 1845.

Die dritte Ausgabe ist erschienen im Jahre 1848.

Die vierte Ausgabe ist erschienen im Jahre 1851.

Die fünfte Ausgabe ist erschienen im Jahre 1854.

Die sechste Ausgabe ist erschienen im Jahre 1857.

Die siebente Ausgabe ist erschienen im Jahre 1860.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin.

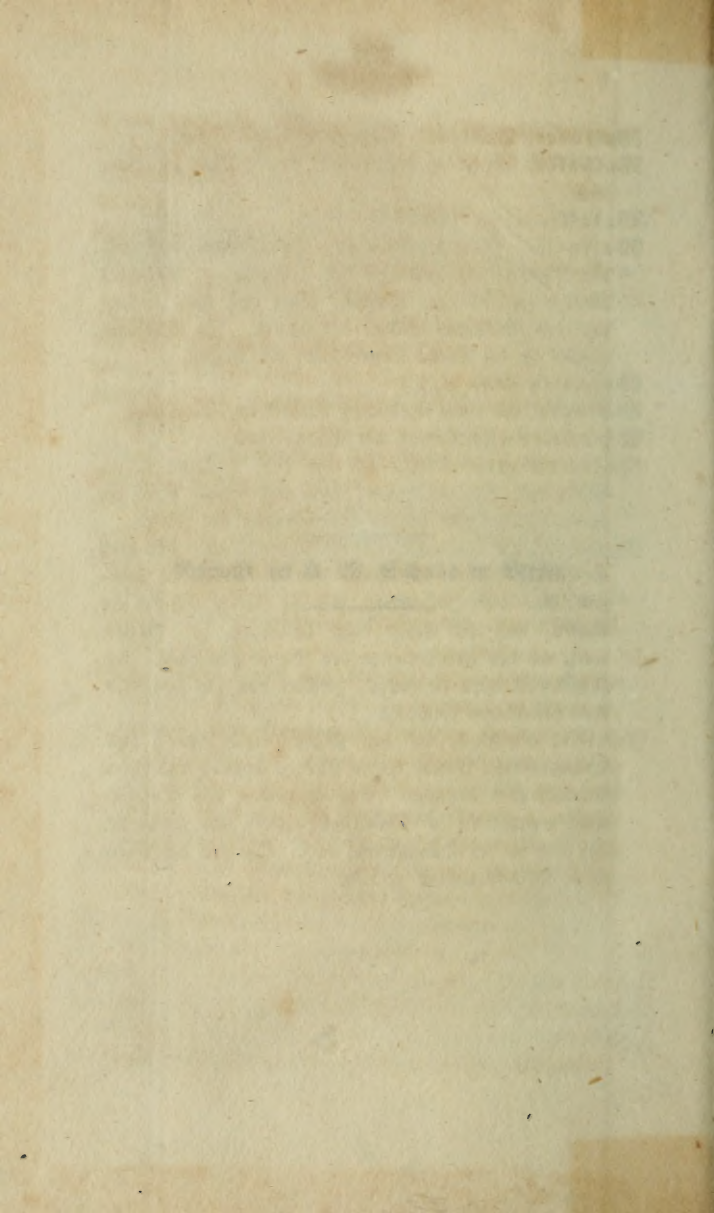
Die achte Ausgabe ist erschienen im Jahre 1863.

Die neunte Ausgabe ist erschienen im Jahre 1866.

Die zehnte Ausgabe ist erschienen im Jahre 1869.

Die elfte Ausgabe ist erschienen im Jahre 1872.

Die zwölfte Ausgabe ist erschienen im Jahre 1875.



PT
9829
G5M3
Bd.2

Tegnér, Esaias, Bp.
Poetische Werke

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 13 08 04 08 003 4